



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus sozial-dynamischer und interdisziplinärer Sicht“.

Eine Zusammenschau der Zwillingsforschung unter besonderer Berücksichtigung problemgeschichtlicher Zusammenhänge.

Daniela Jüptner

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, am 24.09.2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuerin/Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorstehende Arbeit mit dem Titel:
„Zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus sozial-dynamischer und
interdisziplinärer Sicht. Eine Zusammenschau der Zwillingsforschung unter
besonderer Berücksichtigung problemgeschichtlicher Zusammenhänge“

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt
habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach
entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der
Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Wien, am 24.09.2009

Ort/Datum: Wien, am 24.09.2009

Unterschrift:

Kurzfassung

In der vorliegenden Diplomarbeit wird das Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ aus sozial-dynamischer und interdisziplinärer Sicht beleuchtet und es wird darauf eingegangen, welche Erkenntnisse auf diesem Gebiet der Zwillingsforschung bis dato vorliegen. In dieser Arbeit wird also der Frage nachgegangen, welche zentralen Einsichten es in der sozial-dynamischen und interdisziplinären Zwillingsforschung in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen gibt und inwiefern diesen Einsichten pädagogische Relevanz zukommt beziehungsweise wie die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung für die Pädagogik heute fruchtbar gemacht werden können. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, wurde zunächst geklärt, was unter den Begriffen „sozial-dynamisch“ und „interdisziplinär“ verstanden wird und es wurde auf den aktuellen Forschungsstand Bezug genommen. Des Weiteren wurde in einem einleitenden Teil der Arbeit die Forschungsfrage formuliert. Daraufhin wurden die Begriffe „Persönlichkeit“ und „Persönlichkeitsentwicklung“ erläutert und es wurde ein historischer Überblick über die Zwillingsforschung gegeben. Darüber hinaus wurde erklärt, welche wissenschaftliche Methode zum Tragen kommt und wie die Diplomarbeit aufgebaut sein wird. Im Zuge der hermeneutischen beziehungsweise interpretierenden Vorgehensweise wurden drei Werke von verschiedenen Autoren (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzberger) näher analysiert und im Anschluss daran wurden die Ergebnisse der verschiedenen Studien miteinander verglichen und interpretiert. In einem abschließenden Teil der Arbeit wurde der zentralen Frage nachgegangen, wie die gewonnenen Erkenntnisse für die Pädagogik heute fruchtbar gemacht werden können. Was an dieser Stelle abschließend gesagt werden kann ist, dass im Rahmen dieser Arbeit Fragen offen geblieben sind, die auch weiterhin einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung bedürften. Des Weiteren soll noch hinzugefügt werden, dass im Anhang der vorliegenden Arbeit eine Kurzfassung in englischer Sprache zu finden ist.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen.....	7
I PROBLEMAUFRISS UND METHODE	10
1 Einleitung	10
1.1 Darstellung des Forschungsstandes.....	11
1.2 Hinführung zum Forschungsthema.....	14
1.3 Erläuterung der Forschungsfrage	16
1.4 Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung.....	18
1.5 Zwillingsforschung damals und heute.....	24
2 Die Forschungsmethode	29
2.1 Allgemeine Worte zur Hermeneutik	29
2.2 Methodisches Vorgehen im Speziellen.....	31
3 Aufbau der Diplomarbeit.....	34
II PROBLEMBEHANDLUNG UND DETAILANALYSE	37
4 Entwicklung des Forschungszweiges anhand ausgewählter Autoren beziehungsweise Forschungsschwerpunkte	37
4.1 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Lotze (1937).....	37
4.2 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Boltz (1954).....	38
4.3 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Grossmann (1965).....	40
4.4 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Sauer (1973).....	41
4.5 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Schave und Ciriello (1983).....	42
4.6 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Zazzo (1986).....	43
4.7 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Piontelli (1989, 1999).....	44
4.8 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Haberkorn (1996).....	45
4.9 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Clodius (2005).....	46

5 Detaillierte Auseinandersetzung mit Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger	49
5.1 „Angeboren oder Erworben?“ von René Spitz (1971/2000).....	49
5.1.1 Spitzs psychoanalytisch- objektbeziehungstheoretischer Zugang	52
5.1.2 Cathys und Rosys Entwicklung	54
5.1.3 Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung von Cathy und Rosy .	59
5.1.4 Das Verhältnis zu den Eltern.....	62
5.1.5 Spitzs Einwände zu Giffords Hypothesen	64
5.1.6 Resümee zu René Spitz (1971/2000)	67
5.2 „Psychologie der Zwillingpersönlichkeit“ von Karin von Schlieben-Troschke (1981)	71
5.2.1 Schlieben-Troschkes sozialpsychologischer Zugang.....	72
5.2.2 Auseinandersetzung mit Schlieben-Troschkes Thematiken.....	75
5.2.3 Vorschläge zum Erziehungsverhalten Zwillingen gegenüber	81
5.2.4 Gewonnene Einsichten	83
5.2.5 Resümee zu Karin von Schlieben-Troschke (1981)	85
5.3 „Selbstbilder von Zwillingen“ von Marianne Enzlberger (2000).....	87
5.3.1 Enzlbergers soziologischer und psychologischer Zugang.....	88
5.3.2 Erläuterung der „Beziehungsmerkmale“.....	90
5.3.3 Forschungsfragen und Hypothesen	93
5.3.4 Ergebnisse der statistischen Auswertung.....	96
5.3.5 Gewonnene Einsichten	101
5.3.6 Resümee zu Marianne Enzlberger (2000).....	103
6 Resümee und Interpretation	107
III ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	114
7 Zusammenführung der Erkenntnisse und deren pädagogische Relevanz	114
7.1 Erstes Ergebnis	114
7.2 Zweites Ergebnis	119
7.3 Drittes Ergebnis	123
8 Schlussfolgerungen und Ausblick	128

Anhang	137
Literaturverzeichnis	140

Vorbemerkungen

Zuerst möchte ich erläutern, wie ich zu diesem Thema meiner Diplomarbeit gelangt bin und anschließend wird kurz erklärt, worum es in der vorliegenden Arbeit geht. Da ich selbst ein Zwilling oder besser gesagt, ein Pärchenzwilling bin, habe ich mich dazu entschlossen, eine wissenschaftliche Arbeit über Zwillingforschung zu verfassen. Als Zwilling interessiert mich die Auseinandersetzung mit diesem Thema natürlich besonders, aber auch das generelle Interesse an Zwillingforschung ist sehr groß. Zwillinge gelten seit jeher als etwas „Besonderes“ und Wissenschaftler verschiedenster Gebiete, wie zum Beispiel Psychologen, Biologen, Pädagogen, usw., haben sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit „dieser besonderen Konstellation der Natur“ beschäftigt. Das ursprüngliche Interesse der Zwillingforschung lag darin, zu einem Aufschluss des Verhältnisses von Anlage und Umwelt zu gelangen. In meiner Diplomarbeit steht demgegenüber im Vordergrund, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Perspektive zu beleuchten. Es geht darum herauszufinden, welche Faktoren dazu beitragen, dass sich Zwillinge normal, das heißt, wie ein Einzelkind oder andere Geschwisterkinder entwickeln können. In dieser Arbeit soll aus pädagogischer Sicht geklärt werden, welche Einflüsse der Umwelt die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen begünstigen oder hemmen könnten. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass in dieser Diplomarbeit versucht wird, einen Aufschluss über die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen zu erhalten und es wird versucht zu zeigen, welche Bedeutung die gewonnenen Einsichten für die Pädagogik heute haben könnten.

An dieser Stelle möchte ich mich recht herzlich bei meinem Mitbetreuer Magister Wininger bedanken, welcher mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützte, indem er mir immer wieder wichtige Hinweise gab und mich dazu motivierte, aus einer kritischen Perspektive weiterzuarbeiten.

Besonderen Dank möchte ich auch all jenen Personen zukommen lassen, die mir ebenfalls motivierend zur Seite standen und sich immer wieder anhörten, was ich ihnen über Zwillingforschung mitteilen wollte. Gesonderter Dank gilt daher meiner

Familie, meinen Freunden und Studienkollegen, die mich in einer unterstützenden Art und Weise begleitet haben.



*So many good things come in pairs, like ears and socks and panda bears.
But best of all are sets of twins, with extra laughter, double grins.*

*There is so much fun in having two, with twice as many points of view.
So much alike, forever linked, and yet they are also quite distinct.*

*They share a birthday and a name, but moods and tempers are not the same.
Although at times they may dispute, their loyalty is absolute.*

*From days of youth till life is done, it is one for both and both for one.
We are all quite novel and precise, but special folks – God made them twice.*

[o.A., 2008]

I Problemaufriss und Methode

1 Einleitung

Zunächst wird versucht, den allgemeinen Rahmen, innerhalb dessen diese Arbeit situiert ist, darzustellen. Ausgangspunkt war die Auseinandersetzung mit der frühkindlichen beziehungsweise kindlichen Entwicklung im Kontext der psychoanalytisch-orientierten Pädagogik. Einen Spezialfall stellt dabei die Situation von Zwillingen dar. Immer wieder wird in der Literatur (vgl. Spitz, Schlieben-Troschke, Enzlberger, Haberkorn, usw.) darauf hingewiesen, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen einige Besonderheiten aufweist, die sie von der Entwicklung eines Einzelkindes unterscheidet. In der Psychoanalyse sowie der Psychologie und Soziologie liegen dazu Forschungsansätze vor, deren Weiterentwicklung aber unterbrochen zu sein scheint. Deshalb könnte es von Interesse sein, diese Forschungslinie im Rahmen der Pädagogik wieder aufzunehmen.

In dieser Einleitung der vorliegenden Arbeit wird zunächst auf den Forschungsstand eingegangen, weil darin das Problem der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen als solches situiert wird. Danach wird in einem nächsten Kapitel das Forschungsthema, bei welchem der interdisziplinäre und sozial-dynamische Aspekt in den Mittelpunkt gestellt wird, näher erläutert. Aus dem Forschungsstand wird daran anschließend die Forschungsfrage entwickelt, in deren Zentrum steht, Aufschluss über die pädagogische Relevanz zentraler Ergebnisse der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen zu erlangen. Anschließend wird ausführlicher auf den für die Arbeit relevanten Begriff der „Persönlichkeit“ sowie auf den Begriff der „Persönlichkeitsentwicklung“ und auf verschiedene Persönlichkeitstheorien, die in dieser Arbeit zum Tragen kommen, eingegangen. Abschließend wird ein Überblick über die Zwillingforschung im Wandel der Zeit gegeben. Hier geht es zunächst darum, einen Eindruck bezüglich

den Anfängen der Zwillingsforschung und der Zwillingsforschung, wie sie heutzutage betrieben wird, zu gewinnen. Des Weiteren wird erläutert, mit welchen Fragen sich die ursprüngliche Zwillingsforschung beschäftigte und mit welchen Problemen sie sich bezüglich der Erfassung der Gesamtpersönlichkeit eines Menschen konfrontiert sah. Im Rahmen dieses letzten Kapitels der Einleitung wird verdeutlicht, dass in dieser Diplomarbeit problemgeschichtliche Zusammenhänge berücksichtigt werden.

1.1 Darstellung des Forschungsstandes

In diesem ersten Abschnitt der vorliegenden Arbeit wird näher auf die für die Arbeit relevante pädagogische, sozial-dynamische sowie interdisziplinäre Beschäftigung mit der Zwillingsthematik eingegangen. Hier wird aufgezeigt, dass im Vordergrund steht, Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Umwelteinflüssen zu beleuchten und es wird bereits ersichtlich werden, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen besondere Rahmenbedingungen schafft, welche die Herausbildung einer eigenen Persönlichkeit beeinträchtigen können.

Allgemein gesprochen, hat die Zwillingsforschung eine lange Tradition, die aber nicht ohne Alternativen geblieben ist. René Spitz kann als einer der ersten Psychoanalytiker bezeichnet werden, welcher sich mit der Zwillingsituation aus psychoanalytischer Perspektive auseinandergesetzt hat und auf die Arbeit des Psychiaters und Psychoanalytikers Sanford Gifford (1966) aufbaute, indem er die Ergebnisse einer groß angelegten Längsschnittuntersuchung von eineiigen Zwillingen neu zu interpretieren versuchte. Das Werk „Angeboren oder Erworben?“ von Spitz (1971/2000) ist insofern wichtig für die vorliegende Diplomarbeit, weil er in dieser Arbeit Umwelteinflüsse in den Vordergrund stellt und anhand diesen, die Entwicklung von Kindern beschreibt. Zu betonen ist hier, dass er zwar davon ausgeht, dass sowohl Anlage als auch Umwelt das Leben eines Menschen formen, er aber mehr an den Bedingungen der Umgebung, in welcher ein Kind aufwächst, wissenschaftlich interessiert ist. Dieser Standpunkt, welcher den Schwerpunkt auf soziale Beziehungen lenkt, wird für diese Arbeit

relevant sein, denn es wird in der vorliegenden Diplomarbeit nicht darum gehen, die Anlage-Umwelt-Debatte zu beleuchten, sondern die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Perspektive zu erfassen und auf mögliche Problematiken bei der Entwicklung der Persönlichkeit hinzuweisen. Unter einer „sozial-dynamischen“ Perspektive wird im Zusammenhang dieser Arbeit verstanden, dass hier der Akzent auf den durch die Umwelt bewirkten Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen liegt. Unter „Interdisziplinarität“ wird verstanden, dass es darum geht, Erkenntnisse aus unterschiedlichen Disziplinen (wie zum Beispiel der Psychoanalyse, der Psychologie und der Soziologie), und die damit verbundenen thematischen Schwerpunktsetzungen sowie theoretischen Positionen, einzubeziehen. Anders gesprochen, handelt es sich bei der „Interdisziplinarität“ um die Verbindung von Erkenntnissen aus unterschiedlichen Disziplinen. Des Weiteren steht im Vordergrund, unterschiedliche methodische Zugänge, wie zum Beispiel quantitative oder qualitative Methoden, im Kontext der Untersuchung der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen mit zu berücksichtigen.

An diesem Punkt angelangt kann geäußert werden, dass mehrere Wissenschaftler, wie zum Beispiel auch der Psychoanalytiker René Spitz, die Zwillingsbeziehung als etwas Besonderes erkannt haben und anerkennen. So schreibt Spitz in seinem Buch, dass sich die Entwicklung von Zwillingen grundlegend von jener eines Einzelkindes unterscheidet (1971/2000, 50). Auch die Psychologin Karin von Schlieben-Troschke (1981) und die Pädagogin Rita Haberkorn (1996) teilen diese Meinung. Laut Spitz (1971/2000, 50) unterscheiden sich Zwillinge von Einzelkindern dadurch, dass bei ihnen von Anfang an nicht ein Objekt, sondern zwei Objekte zur Verfügung stehen, mit denen sie sich identifizieren können. Bei diesen „Liebesobjekten“ handelt es sich jeweils um den Zwillingspartner und die Mutter. Bei Einzelkindern ist es nur die Mutter, die für den Säugling das „Objekt der Libido“ darstellt. Aus der Sicht von Spitz spielt der Zwillingspartner bei dem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine ebenso große Rolle wie die Mutter, nur dass sich die Rollen dieser beiden Objekte dahingehend unterscheiden, dass der Partner im selben Alter ist wie der Zwilling und die Mutter eine erwachsene Person ist (ebd.). Die Rolle des Partners kann

daher mit jener der Mutter verglichen werden, denn beide sind anwesend und stellen wichtige Bezugspersonen für den Säugling dar. Der Psychoanalytiker Spitz äußert sich dazu folgendermaßen:

„Ich würde noch hinzufügen, dass der andere Zwilling grundsätzlich mehr zur Verfügung steht als die Mutter und sicher viel mehr als der Vater“ (Spitz 1971/2000, 50).

An dieser von Spitz getätigten Aussage wird deutlich, dass nicht nur die Eltern als Bezugspunkte anzusehen sind, sondern ebenso der jeweils andere Zwilling präsent ist. So verwundert es nicht, dass Karin von Schlieben-Troschke von einer starken symbiotischen Beziehung zwischen Zwillingen spricht (Schlieben-Troschke 1981, 74). Die Paarbeziehung wird von Schlieben-Troschke nicht als grundsätzlich pathologisch bezeichnet, aber dennoch spricht sie von besonderen Verschmelzungstendenzen oder anders gesagt, von einer besonderen Nähe zwischen Zwillingen, aufgrund derer es zu Entwicklungsverzögerungen kommen könnte. Was an diesem Punkt nun gesagt werden kann ist, dass Zwillinge besonderen Entwicklungsbedingungen ausgesetzt sind, die durch psychische und soziale Faktoren stark beeinträchtigt sein können. Aufgrund der starken Identifizierung mit dem „Doppelgänger“ und aufgrund der „Gleichmacherei“ seitens der Umwelt kommt es bei Zwillingen häufig zu einer Verzögerung des Bewusstseins ihrer selbst. Der Aufbau des Selbstbildes wird mitunter verlangsamt (ebd., 134).

In der vorliegenden Arbeit wird es unter anderem darauf ankommen, näher auf die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie sowie auf psychologische und soziologische Theorien einzugehen, damit der Leser beziehungsweise die Leserinnen dieser Arbeit verstehen, was Persönlichkeitsentwicklung aus sozial-dynamischer und interdisziplinärer Sicht bedeutet. In Bezug auf die Ich-Entwicklung ist es bedeutsam zu betonen, dass in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass sich das Ich erst im Laufe der Zeit entwickelt und im Säuglingsalter sozusagen noch rudimentär ist. Diese Auffassung wird unter anderem von René Spitz (1992) und Otto F. Kernberg (1997) vertreten und geteilt.

Zum Zeitpunkt der Geburt gibt es laut Spitz (1992, 12) noch kein Ich, zumindest nicht in dem Sinne, in dem wir den Begriff des „Ichs“ normalerweise anwenden.

Zum Ende dieses Kapitels sei noch erwähnt, dass die Arbeit von Karin von Schlieben-Troschke (1981) und die Dissertation von Marianne Enzlberger (2000) als die bis dato aktuellsten Schriften aufgefasst werden können, welche sich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Sicht nähern. Der aktuelle Forschungsstand sieht so aus, dass es eine Studie gibt, die sich ebenfalls mit besonderen Geschwisterkonstellationen und deren Auswirkung auf die weitere Entwicklung befasst und an der Universität Braunschweig durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Studie (2008), die bereits publiziert ist, werden im Schlussteil der Arbeit beschrieben werden, wo auch die Relevanz der Resultate für die Pädagogik heute untersucht wird. Derzeit scheint es allerdings so zu sein, als ob die sozial-dynamische und interdisziplinäre Zwillingsforschung mit dem Werk von Spitz (1971/2000)¹ beziehungsweise Schlieben-Troschke (1981) oder Enzlberger (2000) endet. Hier kann abschließend angemerkt werden, dass die Beiträge dieser drei Autoren Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen fokussieren, die für diese Arbeit von Bedeutung sind. Daher werden diese Beiträge im Rahmen der vorliegenden Arbeit einer detaillierteren Analyse unterzogen.

1.2 Hinführung zum Forschungsthema

In der Zwillingsforschung haben sich Ansichten im Laufe einer langen Periode geändert und neue Untersuchungen haben zu neuen Erkenntnissen geführt. So haben beispielsweise Schave und Ciriello (1983) sechs verschiedene Typen von Zwillingspaarbeziehungen herausgearbeitet, die vor allem den Aspekt der „Identitätsentwicklung“ von Zwillingen fokussieren. Die beiden Forscherinnen gehen dabei davon aus, dass der Einfluss der Eltern oder der Umwelt eine große Bedeutung für die Entwicklung von Zwillingen haben (Enzlberger 1997, 59).

¹ Das zitierte Werk von R. Spitz wurde erst posthum aus dem Nachlass unter der Herausgabe von Lotte Köhler veröffentlicht. Für eine ältere Ausgabe vergleiche Schlieben-Troschke (1981).

Generell gesprochen, befasste sich Zwillingsforschung mit der Frage nach dem Verhältnis von Anlage und Umwelt hinsichtlich der menschlichen Entwicklung. Das ursprüngliche Forschungsinteresse der Zwillingsforschung lag darin, dass versucht wurde, die jeweiligen Anteile von Erbe und Umwelt bezüglich einzelner Leistungen, Merkmale oder Funktionen zu ermitteln (Grossmann 1965, 10). Hierbei wurde davon ausgegangen, dass die beiden Faktoren (Anlage-Umwelt) voneinander unabhängig sind. Später wurde jedoch die Auffassung vertreten, dass zwischen Erbe und Umwelt ein korrelativer Zusammenhang, das heißt, ein wechselseitiger Zusammenhang besteht. An dieser Stelle kann daher gesagt werden, dass heute sowohl das Erbe als auch die Umwelt zur Lösung der Anlage-Umwelt-Problematik berücksichtigt werden und, dass davon ausgegangen wird, dass die Anlage als auch die Umwelt das Leben eines Menschen bestimmen und beeinflussen.

Das mit der Zeit wachsende Interesse an den umweltbedingten und sozialen Faktoren für die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen erklären Friedrich und vel Job (1986) damit, dass das grundsätzliche Interesse der Gesellschaft an der Klärung der Herausbildung der intellektuellen Persönlichkeit zugenommen hat. Es ging in erster Linie darum, die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen genauer zu erkennen und zu studieren (Enzberger 1997, 59). Im Kontext des zunehmenden Interesses an Zwillingen weitete sich auch das pädagogische, psychologische und psychoanalytische Wissen mehr und mehr aus. Es wurden immer häufiger diesbezügliche Untersuchungen durchgeführt, die zu neuen Erkenntnissen führten. Bei den verschiedenen Studien wurde unter anderem auf die besondere Situation der Zwillingsgemeinschaft und der Erziehungsstrategien der Eltern hingewiesen. Die Zwillingsgemeinschaft sowie die spezielle Situation der Eltern wurden als etwas Besonderes anerkannt und zu erklären versucht. Sandra Canter (1973) hat zum Beispiel zu beweisen versucht, dass die Zwillingssituation Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung hat. Burlingham (1939, 1949) untersuchte aus psychoanalytischer Sicht den Zusammenhang zwischen Zwillingspartnern und charakterisierte das Zwillingspaar als „Gang“. Sie bezeichnet eine Gang als etwas, das durch das Fehlen jeglichen Interesses an etwas, außer an sich selbst, charakterisiert ist (Friedrich, vel Job 1986, 21). Sie

deutet damit auf die Gefahr hin, dass Zwillinge sich selbst genügen und daher keine Außenkontakte zu knüpfen versuchen. Die Andeutung auf diese Problematik findet man auch bei anderen Autoren, wie zum Beispiel bei Schlieben-Troschke (1981). An dieser Stelle findet sich also schon ein Hinweis auf die Problematiken, die mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im Zusammenhang stehen können. Auf diese Schwierigkeiten bei der Persönlichkeitsentfaltung wird an einer späteren Stelle näher eingegangen werden.

In diesem Kapitel wurde auf die Zwillingsforschung im Wandel der Zeit hingewiesen. Darüber hinaus wurde angedeutet, dass es in der vorliegenden Arbeit darum geht, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Perspektive zu beleuchten. Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wird versucht zu zeigen, ob es neuere Erkenntnisse auf dem Gebiet der psychologischen, soziologischen, psychoanalytischen und pädagogischen Zwillingsforschung gibt und wie bereits bestehende Kenntnisse für die Pädagogik heute fruchtbar gemacht werden können. Im folgenden Kapitel wird die Forschungsfrage formuliert. Im Zuge dessen wird herausgearbeitet, dass die Frage nach der pädagogischen Relevanz der unterschiedlichen Ergebnisse der Studien und Ansichten der verschiedenen Autoren (vgl. Spitz, Schlieben-Troschke, Enzlberger) im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.

1.3 Erläuterung der Forschungsfrage

Aus dem bisher geschilderten Material lässt sich bereits erkennen, welche Problemstellungen für die vorliegende Arbeit zentral sein werden. Die eigentliche Fragestellung wird weiter unten angeführt. Zunächst wird es wichtig sein, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, dass Zwillinge einer besonderen Beziehung unterliegen und dass aufgrund dieser „Sonderstellung“ Bedingungen auftreten können, die für die Persönlichkeitsentwicklung problematisch beziehungsweise schwierig sein können. Des Weiteren wird es von Bedeutung sein zu klären, welche Faktoren die angenommenen Verzögerungen in der Herausbildung der Persönlichkeit begünstigen oder hemmen könnten. Mit diesem Satz ist bereits

eine Anspielung darauf gegeben, dass Eltern von Zwillingen mitunter dazu beitragen, diese „nicht unbedingt optimale Ausgangssituation“ in negativer Hinsicht zu verstärken. Zwillinge werden zum Beispiel oft konform erzogen. Besonders bei eineiigen Zwillingen ist der Drang häufig noch größer, diese zunächst optischen Übereinstimmungen zu unterstreichen. Eineiige Zwillinge tragen dieselbe Kleidung, haben dieselbe Frisur, teilen die gleichen Freunde und dasselbe Spielzeug. Eltern wollen Unterschiede oder Gegensätze zwischen Zwillingen häufig gar nicht erkennen und das führt dazu, dass sie nicht als Individuen, sondern als Einheit gesehen werden. Dieses „Schablonendenken“ betrifft aber nicht nur äußerliche Gegebenheiten, sondern viele Eltern schreiben ihren Zwillingen auch seelische Gleichheit zu, was die Persönlichkeitsentfaltung erschweren kann (Schlieben-Troschke 1981, 54). Daher wird es in der vorliegenden Arbeit von Bedeutung sein, fördernde und hemmende Faktoren hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen zu beschreiben und auf Erziehungsstile der Eltern einzugehen.

Aus dem bisher dargestellten Forschungsstand lassen sich also verschiedene Problemstellungen feststellen. In dieser Arbeit soll jedoch versucht werden, eine spezifische Frage in den Mittelpunkt zu stellen, die folgendermaßen lautet:

„Was sind die zentralen Ergebnisse der sozial-dynamischen und interdisziplinären Zwillingforschung in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen beziehungsweise inwiefern kommt diesen Ergebnissen pädagogische Relevanz zu“?

In Bezug auf die eben genannte Fragestellung wird es zunächst darum gehen zu klären, welche Erkenntnisse bis dato vorliegen, das heißt, es wird die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen anhand von konkreten Studien, wie zum Beispiel der Längsschnittuntersuchung von Gifford (1966) oder anhand der empirischen Analyse von Marianne Enzberger (2000), beschrieben und ein weiterer Schritt wird es sein zu prüfen, ob es möglicherweise neuere Ansichten auf diesem Gebiet der Zwillingforschung gibt. Außerdem wird gegen Ende der Arbeit der zentralen Frage nachgegangen werden, inwiefern den bereits bestehenden Erkenntnissen pädagogische Relevanz zukommt. Das bedeutet, dass im Laufe

der Diplomarbeit versucht wird zu zeigen, wie die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen mit dem Erziehungsverhalten der Eltern im Zusammenhang steht. Es wird daher untersucht werden, welchen Einfluss der Erziehungsstil der Eltern auf die Zwillinge ausübt und welche Folgen sich daraus hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung ergeben könnten. Im Vordergrund dieser Arbeit steht demzufolge, gewonnene Einsichten und Resultate zu beschreiben und auf mögliche bis dato offen gebliebene Fragen hinzuweisen.

Zum Ende dieses Abschnittes soll noch hinzugefügt werden, dass in der vorliegenden Arbeit primär hermeneutisch vorgegangen wird. Die genaue methodische Vorgangsweise wird etwas später ausführlicher beschrieben werden. An dieser Stelle kann des Weiteren erwähnt werden, dass in dieser Arbeit keine Vergleiche zwischen verschiedenen Zwillingstypen, das heißt zwischen erbgleichen und erbverschiedenen Zwillingen, stattfinden werden. Es wird die Gesamtsituation in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen betrachtet. Das bedeutet, dass es zwar Hervorhebungen geben wird, aber es wird kein grundsätzlicher Unterschied zwischen den unterschiedlichen Zwillingstypen gemacht. Bevor näher auf problemgeschichtliche Zusammenhänge sowie auf die wissenschaftliche Methode Bezug genommen wird, widmet sich das nächste Kapitel dem für diese Untersuchung relevanten Thema der „Persönlichkeitsentwicklung“.

1.4 Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung

In diesem Abschnitt der vorliegenden Arbeit wird das Thema „Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung“ aufgegriffen. Zunächst werden ein paar einführende Worte zur Persönlichkeitsforschung als Teilbereich der Psychologie geäußert, in einem nächsten Schritt wird auf den Begriff „Persönlichkeit“ eingegangen sowie der Begriff der „Persönlichkeitsentwicklung“ erläutert. In einem letzten Schritt wird auf verschiedene Persönlichkeitstheorien hingewiesen und es wird geklärt, welche Theorie beziehungsweise Theorien der Persönlichkeit in dieser Diplomarbeit zum Tragen kommt oder zum Tragen kommen. Hier soll noch hinzugefügt werden,

dass sich im Rahmen der Literaturrecherche herausgestellt hat, dass in pädagogischen Nachschlagewerken (vgl. Böhm 2000) der Begriff der „Persönlichkeit“ im Kontext der Reformpädagogik gebraucht wird und, dass hier eine knappe Definition dieses Begriffs vorliegt. Definitionen innerhalb der Psychologie sind differenzierter und daher erscheint es als sinnvoll, auf solche Definitionen zurückzugreifen.

Psychologische Persönlichkeitsforschung beschäftigt sich mit individuellen Eigenschaften von Personen, durch welche sie sich von anderen unterscheiden. Dabei wird auf das Zusammenspiel verschiedener Prozesse (wie zum Beispiel Identifikation, Interaktion oder Wahrnehmung) Rücksicht genommen, um ein „integriertes Ganzes“ beschreiben zu können. Persönlichkeitspsychologie befasst sich somit mit dem ganzen Individuum und mit individuellen Differenzen (Pervin 1981, 10). Im Allgemeinen geht es in der Persönlichkeitsforschung darum zu verstehen, wodurch sich Menschen gleichen, während sie sich gleichzeitig in gewisser Hinsicht unterscheiden und insofern einzigartig sind (ebd., 14). In Bezug auf den Begriff der „Persönlichkeit“ kann gesagt werden, dass es zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine eindeutige Definition der Persönlichkeit gibt. Obwohl also viele verschiedene Definitionen der Persönlichkeit (vgl. Pervin 1981, 2000) existieren, findet man in der Literatur Hinweise darauf, dass im Vordergrund steht, eine möglichst allgemeine Bestimmung von Persönlichkeit zu finden, die versucht, die wesentlichen Elemente der verschiedenen Definitionen zu verbinden. Anders gesprochen, wird der Begriff der „Persönlichkeit“ von unterschiedlichen Autoren auf verschiedene Weise definiert, jedoch wird ersichtlich, dass es gemeinsame Elemente beziehungsweise Bestimmungsstücke gibt. Pervin liefert in diesem Sinne eine sehr weit gefasste Definition von Persönlichkeit:

„Persönlichkeit repräsentiert jene strukturellen und dynamischen Eigenschaften eines Individuums oder von Individuen, die als charakteristische Reaktionen auf Situationen zum Ausdruck kommen. Mit anderen Worten, Persönlichkeit beinhaltet jene überdauernden Eigenschaften des Individuums, die es gegenüber anderen Individuen abgrenzen“ (ebd., 12).

Hier wird auf zwei wesentliche Bestimmungsstücke von Persönlichkeit hingewiesen, nämlich einerseits auf die Bedeutung der Dynamik oder „dynamischer Kräfte“ und andererseits auf die relativ konstant bleibenden Eigenschaften, die jedes Individuum von allen anderen unterscheiden. Als Beispiel für den letzteren Aspekt kann folgende Definition dienen:

„Die Persönlichkeit steht für jene Charakteristika einer Person, welche die Grundlage der konstanten Muster des Fühlens, Denkens und Verhaltens ausmachen“ (Pervin 2000, 24).

In Bezug auf die vorliegende Arbeit bedeutet das, die Einzigartigkeit von Individuen zu berücksichtigen. Laut Pervin (1981, 12) sind die einzigartigen Eigenschaften des Menschen besonders wichtig für das Studium der Persönlichkeit. Der Mensch ist aus der Sicht von Pervin weniger von biologischen oder physiologischen Faktoren, sondern von psychosozialen Faktoren abhängig. Als Beleg für letzteres kann folgende Aussage Pervins herangezogen werden:

„Insgesamt können wir die Persönlichkeit als gleichzeitig durch verschiedene Faktoren determiniert ansehen, die miteinander in Wechselwirkung stehen, ...; innerhalb dieses Spielraums werden die Persönlichkeitszüge dann durch Umweltfaktoren determiniert“ (ebd., 20).

Hinsichtlich dieses Zitats kann geäußert werden, dass Pervins Definition als Rahmen dient, weil hier für pädagogische Überlegungen Umwelteinflüsse als wesentliche Faktoren betrachtet werden oder anders gesprochen, weil der Umwelteinfluss beziehungsweise die Erziehung bei Pervin thematisiert wird. Daher erscheint es als sinnvoll dieser Definition zu folgen, da in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt steht, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im Kontext von Umwelteinflüssen zu erforschen.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass lange Zeit der Begriff des „Charakters“ gebräuchlich war, dieser aber zunehmend durch den Begriff der „Persönlichkeit“ abgelöst wurde, denn aus heutiger Sicht wurden in der Charakterkunde Eigenschaften zu sehr auf der Basis von Anlagen interpretiert.

Der heute dominierende Gebrauch des Begriffs der „Persönlichkeit“ hat infolgedessen den Grund, den Akzent mehr auf das Dynamische oder „Sich-wandelnde“ zu richten (Koch 1960, 20f). Das ist als wichtiger Punkt in der vorliegenden Arbeit anzusehen, denn in dieser Diplomarbeit wird davon ausgegangen, dass der Mensch weniger von physiologischen oder biologischen Faktoren, sondern mehr von psychosozialen Faktoren abhängig ist beziehungsweise, dass die Herausbildung menschlicher Eigenschaften stärker von sozialen Faktoren beeinflusst wird.

An diesem Punkt angelangt, kommt nun das relevante Thema der „Persönlichkeitsentwicklung“ zum Tragen. In der vorliegenden Arbeit steht im Vordergrund, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen und die damit zusammenhängenden Prozesse (zum Beispiel Anpassung, Identifikation, Individuation) zu beleuchten beziehungsweise zu beschreiben. Zunächst kann gesagt werden, dass Persönlichkeitsentwicklung von Geburt an stattfindet und als lebenslanger Prozess zu betrachten ist. Dorsch versteht unter Persönlichkeitsentwicklung eine:

„Veränderung des komplexen Systems innerhalb eines Individuums, das sich mit der Umwelt und der Innenwelt auseinandersetzt“ (Dorsch 2004, 696).

Pervin geht davon aus, dass Umweltfaktoren zu beträchtlichen Unterschieden in der Ausprägung der Persönlichkeit von Mitgliedern einer einzigen Kultur führen. Von besonderer Bedeutung sind für ihn hier familiäre Determinanten der Persönlichkeit, worunter zu verstehen ist, dass bedeutsame Unterschiede zwischen Familien bestehen und, dass individualistische Beziehungen innerhalb einer Familie existieren, die für die Entwicklung der Persönlichkeit maßgebend sind. Elterliche Verhaltensmuster haben demnach einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes (Pervin 1981, 19). Laut Pervin (1981, 19) beeinflussen Eltern das Verhalten des Kindes dadurch, dass sie durch ihr eigenes Verhalten Situationen schaffen, die bei den Kindern wiederum Verhaltensmuster hervorrufen und auch dadurch, dass Eltern als Rollenmodelle für die Identifikation dienen und sie Verhaltensweisen selektiv belohnen. Insgesamt betrachtet wird daher angenommen, dass nicht nur genetische Faktoren, sondern auch

Umweltfaktoren Persönlichkeitszüge eines Individuums determinieren und für die Entwicklung der Persönlichkeit ausschlaggebend sind.

In Bezug auf Persönlichkeitstheorien lassen sich in Anlehnung an Pervin (2000) folgende theoretische Ansätze unterscheiden: die psychoanalytische Theorie von Freud, die klientenzentrierte Persönlichkeitstheorie von Rogers, lerntheoretische Ansätze von Watson, Pawlow und Skinner, die sozial-kognitive Theorie von Bandura, usw. Verschiedene Persönlichkeitstheorien unterscheiden sich unter anderem durch ihre jeweilige Schwerpunktsetzung sowie durch die Art der strukturellen Konzepte, die sie verwenden (Pervin 2000, 26).

„Einige Persönlichkeitstheorien weisen der frühen sozialen Interaktion zwischen Mutter und Kind eine besondere Bedeutung zu“ (Pervin 1981, 19).

Verschiedene Wissenschaftler teilen die Auffassung, dass sich das Selbst oder das System des Selbst aus den Beziehungen zu anderen in der Umwelt heraus entwickelt, die Umwelt sozusagen eine wesentliche Komponente der Persönlichkeit darstellt. Während der Kindheit wird die Entwicklung des Selbstsystems oder der Persönlichkeit also maßgebend von Umweltfaktoren bestimmt (ebd.). Die Aufgabe jeder Persönlichkeitstheorie besteht darin, die Entwicklung von Strukturen und Verhaltensmustern zu erklären.

„Persönlichkeitstheorien sollten Antworten auf Fragen geben, die die Struktur der Persönlichkeit (was), das Funktionieren ... (warum) und die Entwicklung dieser Strukturen und Funktionen (wie) betreffen“ (ebd., 36).

Beispielsweise beinhaltet die psychoanalytische Theorie von Freud Grundgedanken, die individuelle Unterschiede, die ungeteilte Persönlichkeit sowie Verhalten als Resultat des Zusammenwirkens verschiedener Einflüsse betonen und hervorheben. Anders ausgedrückt, hat die psychoanalytische Theorie besondere Bedeutung für das Erforschen der individuellen Unterschiede und das Studium des Funktionierens des ganzen Individuums (ebd., 158). Neben der psychoanalytischen Theorie, die bei Spitz (1971/2000) von zentraler Bedeutung ist, soll noch kurz auf jene Theorien hingewiesen werden, die von Schlieben-

Troschke (1981) und Enzlberger (2000) herangezogen werden. Diese beiden Autorinnen beziehen in ihre Untersuchungen sowohl psychoanalytische Theorien (zum Beispiel Spitz, Burlingham), psychologische Theorien (zum Beispiel Thomae, Haug) als auch soziologische Theorien (zum Beispiel Mead) mit ein. Auf die verschiedenen theoretischen Zugänge jedes Autors (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger) wird in den einzelnen Abschnitten näher eingegangen. Des Weiteren werden gegen Ende der vorliegenden Arbeit die Ergebnisse der verschiedenen Studien, die sich auf unterschiedliche theoretische Annahmen beziehen, miteinander verglichen. Abschließend lässt sich daher sagen, dass der Begriff der „Persönlichkeit“ und der Begriff der „Persönlichkeitsentwicklung“ in dieser Arbeit im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Im Rahmen der hermeneutischen Vorgehensweise, auf welche etwas später genauer Bezug genommen wird, wird zunächst der in dieser Arbeit verwendete Begriff der „Persönlichkeit“ mit den Begriffsdefinitionen jedes Autors (Spitz, Schlieben-Troschke, Enzlberger) in Beziehung gesetzt und es wird, wie vorher bereits erwähnt, auf spezifische Persönlichkeitstheorien eingegangen. Zum Abschluss der vorliegenden Arbeit werden die unterschiedlichen Perspektiven oder Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen miteinander verglichen und auf deren pädagogische Relevanz hin überprüft.

In einem nächsten Schritt wird nun näher auf die Zwillingsforschung im Wandel der Zeit eingegangen, um nachvollziehbar zu machen, wie sich Ansichten hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen geändert haben. Einerseits handelt es sich in dieser Arbeit um eine „geschichtliche“ Auseinandersetzung mit dem Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“, um den historischen Kontext der aktuellen Zwillingsforschung sichtbar zu machen. Andererseits soll verdeutlicht werden, dass in dieser Arbeit auch „jüngere“ Ansichten (wie zum Beispiel das „Braunschweiger Geschwisterprojekt“, 2008) zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im Mittelpunkt stehen.

1.5 Zwillingsforschung damals und heute

Zwillingsforschung kann als relativ junger Forschungszweig des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sind Zwillinge ein Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Besonders Mediziner, Genetiker und Psychologen zeigten für die Besonderheit „Zwillinge“ ein Interesse, da man mit dieser „außergewöhnlichen Konstellation der Natur“ den Einfluss genetischer Faktoren und Umweltfaktoren empirisch überprüfen wollte. Die Frage nach der Wirkung von Anlage und Umwelt beschäftigt nach wie vor Wissenschaftler verschiedenster Gebiete.

Im Zentrum der ursprünglichen Zwillingsforschung stand die Analyse biologischer Determinanten. Erst später wurde begonnen, soziale Determinanten zu untersuchen beziehungsweise zu analysieren. Die „klassische Zwillingsmethode“ beinhaltete die empirische Untersuchung genetischer und biologischer Faktoren. Indem man verschiedene Merkmale von Zwillingen miteinander verglich und die einzelnen Ergebnisse mittels statistischer Verfahren auswertete, hoffte man zu gesicherten Erkenntnissen und Resultaten zu gelangen. Zu Beginn der Zwillingsforschung stand im Vordergrund, eine Diagnose über die Eizigkeit zu stellen und biologische Unterschiede zwischen monozygoten und dizygoten Zwillingen aufzudecken (Friedrich, vel Job 1986, 13). In den Anfängen der Zwillingsforschung standen also Grundfragen bezüglich der körperlichen Entwicklung im Mittelpunkt des Forschungsinteresses.

Francis Galton (1875) beschäftigte sich als einer der ersten Wissenschaftler mit der Zwillingsmethode als einem Instrument für vererbungspsychologische Untersuchungen. Er gilt als Begründer der klassischen Zwillingsmethode und beschäftigte sich mit der Frage nach dem Einfluss von Anlage und Umwelt auf die menschliche Entwicklung (Enzberger 1997, 56). Der Naturwissenschaftler Galton war zum Zeitpunkt seiner Auseinandersetzung mit Zwillingen davon überzeugt, mit Hilfe seiner Methode das Anlage-Umwelt-Problem lösen zu können. Im Rahmen seiner Untersuchungen stellte er sich die Frage, welche Anteile der Persönlichkeit, Verhaltensweisen, Krankheiten, Auffälligkeiten, usw. eines Menschen vererbt oder erworben sind. Dabei ging er aber davon aus, dass die menschliche Intelligenz

sowie der Charakter einer Person vorwiegend anlagebedingt sind und klammerte die Umweltwirkung größtenteils aus seinem Denken aus. Galton war also der Meinung, dass die Umwelt nur einen äußerst geringen Einfluss auf die Entwicklung eines Menschen ausübt.

„Ausdrücklich wendet er [Galton; Anm. J.D.] sich gegen die Annahme einer großen Bedeutung seelischer Eindrücke in der frühen Kindheit“ (Sauer 1973, 62).

Galton vertrat infolgedessen die Ansicht, dass die Entstehung des Charakters beziehungsweise der Persönlichkeit eines Menschen nicht auf Lernen oder auf das Nachahmen der Eltern zurückzuführen sind, sondern dass die Übernahme der Eigenschaften und Fähigkeiten eines Kindes weitgehend auf Vererbung gründet. Dieser Standpunkt Galtons wurde im Wesentlichen von der weiterführenden Zwillingsforschung übernommen und immer wieder als bestätigt gefunden (ebd., 63). Erst ein halbes Jahrhundert später begannen Wissenschaftler verschiedenster Gebiete Galtons Erkenntnisse zu widerlegen und zu überholen, denn sie argumentierten, dass man nicht alle Eigenschaften eines Menschen auf seine Anlage zurückführen kann, sondern auch die Erziehung in Bezug auf die „Menschwerdung“ berücksichtigen sollte. Aufgrund dieser neuen Überlegungen und Ansätze setzte in den 1920er Jahren sowohl in Europa als auch in den USA ein Aufschwung in der Zwillingsforschung ein (Friedrich, vel Job 1986, 13). Zwillingsforschung wurde folglich immer populärer.

Doch trotz dieser neu aufkommenden Überzeugungen und Ansichten, herrschte zu dieser Zeit noch vorwiegend die Meinung, dass die Erziehung nichts am „vererbten Kern“ des Menschen ändert, sondern es wurden die Anlagen eines Menschen in den Vordergrund gestellt, das bedeutet, dass das Erbe als die den Menschen „bestimmende Kraft“ verstanden wurde (Sauer 1973, 63). Von Bracken (1934, 1936, 1939) kann als einer der ersten Wissenschaftler angesehen werden, welcher an der Prämisse der klassischen Zwillingsmethode gezweifelt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt herrschte die Ansicht, dass vor allem eineiige Zwillinge gleichen Anlage- und Umwelteinflüssen unterliegen. Von Bracken stellte unter anderem fest, dass eineiige Zwillinge einen höheren Grad an Verbundenheit aufweisen als

andere Zwillingstypen (wie zum Beispiel Pärchenzwillinge) und er beschäftigte sich mit der Rollenverteilung zwischen Zwillingen. Er konnte beobachten, dass es bei Zwillingen immer einen „Außenminister“ und einen „Innenminister“ zu geben scheint. Der Außenminister vertritt das Paar nach außen hin, während der Innenminister für paarinterne Angelegenheiten zuständig ist (Enzberger 1997, 57). Von Bracken versuchte demzufolge, sich auf soziale Determinanten zu konzentrieren und diese näher zu untersuchen und zu prüfen. Auch Alessandra Piontelli (1989) erkannte, dass frühe Ausdrucksformen des individuellen Temperaments schon im Mutterleib zu beobachten sind. Sie hat ungeborene Babys per Ultraschall untersucht und stellte dabei fest, dass jeder Zwilling sein eigenes Temperament bereits im Mutterleib auszubilden scheint (Enzberger 2000, 98). Daraus kann geschlossen werden, dass Zwillinge im Verhalten nicht identisch sind. Aufgrund solcher Untersuchungen wurde nicht mehr davon ausgegangen, dass insbesondere erbgleiche Zwillinge vollkommen homogen sind, sondern, dass sie verschiedenen Anlage- und Umweltbedingungen unterliegen.

Wie bereits angedeutet, begannen Forscher erst langsam, die Umwelteinflüsse näher ins Auge zu fassen und dem Erbe weniger Bedeutung beizumessen. Die Frage, was den Menschen am meisten formt und beeinflusst, wurde immer interessanter und von zahlreichen Wissenschaftlern, wie zum Beispiel Psychologen, Pädagogen und später auch Psychoanalytikern diskutiert und in den Mittelpunkt von Untersuchungen gerückt. Wissenschaftler verschiedenster Gebiete setzten sich also mit der Anlage-Umwelt-Problematik auseinander und versuchten diese Thematik anhand unterschiedlicher Methoden zu untersuchen.

In dieser Einführung in die Zwillingforschung sollte aufgezeigt werden, wie weit und vielschichtig das Gebiet der Zwillingforschung ist. Bereits Galton (1875) hoffte mit Hilfe der Zwillingsmethode Aufschluss über die Rolle von Anlage und Umwelt bei der Ausbildung bestimmter psychischer Merkmale zu erhalten. Verschuer (1929) wies in der Folge auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen eineiigen und zweieiigen Zwillingen hin und entwickelte ein exaktes Messverfahren zur Eiigkeitsbestimmung, wodurch ein zukünftiges Fundament für vererbungspsychologische Untersuchungen geschaffen war (Grossmann 1965, 8).

„In der Folgezeit kam eine wahre Flut von derartigen Untersuchungen ins Rollen; namentlich vom Vergleich eineiiger Zwillingspaare mit zweieiigen versprach man sich eine rasche Klärung aller seelischen Vererbungsproblematik“ (Grossmann 1965, 8).

Dabei wurden Ähnlichkeiten, wie man sie bei eineiigen Zwillingen und Differenzen, wie man sie bei zweieiigen Zwillingen vorfand sehr voreilig auf Erbfaktoren zurückgeführt. Bei diesem Forschungsenthusiasmus der Anfangszeit übersah man jedoch die Komplexität der „Zwillingsproblematik“ und der „Vererbungsproblematik“, was dazu führte, dass die ersten Untersuchungen methodische Mängel aufwiesen, welche die Ergebnisse verfälschten und viele Fragen offen stehen ließen (ebd., 9). Im Laufe der weiterführenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde daher darauf hingewiesen, sozialdynamische Faktoren zu betrachten, um mehr Erkenntnisse hinsichtlich der Wechselwirkung von Anlage und Umwelt zu erhalten. Im Rahmen weitläufigerer Untersuchungen konnte folglich festgestellt werden, dass es beträchtliche Unterschiede im Persönlichkeitsbereich von eineiigen Zwillingen gibt und somit schien die vollkommene Erbgleichheit von eineiigen Zwillingen nicht mehr haltbar (ebd.). Die biologische Erbgleichheit von Zwillingen kann heute jedoch als gesichert betrachtet werden. Asymmetrien im seelischen Bereich führte man zu Beginn der Zwillingsforschung auf Umweltwirkungen zurück (ebd., 10).

Heute werden Anlage und Umwelt nicht mehr als unabhängig voneinander betrachtet, sondern es wird davon ausgegangen, dass sich beide Faktoren gegenseitig beeinflussen.

Auch methodische Zugänge im Bereich der Zwillingsforschung haben sich geändert. Statistisch-vergleichende Verfahren, die der Untersuchung von Persönlichkeitsmerkmalen, wie zum Beispiel der Intelligenz dienen, wurden durch qualitative Verfahren, wie zum Beispiel Beobachtungen, erweitert. Man kam zu dem Resultat, dass statistische Verfahren nicht zur gesicherten Klärung der Rolle von Erb- und Umweltfaktoren ausreichen, da sie in erster Linie dazu geeignet sind, ein momentanes Zustandsbild zu gewinnen und zu beschreiben. Um die Gesamtpersönlichkeit erfassen zu können, bediente man sich in der Folge den so

genannten Längsschnitt- beziehungsweise Entwicklungsstudien, um sich ein aufschlussreicheres Bild von der Entwicklung der Zwillingspersönlichkeiten verschaffen zu können. Die entwicklungsdynamische Betrachtungsweise wurde demzufolge als notwendig erachtet, um bessere Schlüsse ziehen zu können (ebd., 12f). Ziel war es hierbei, nicht nur eine Klärung hinsichtlich einzelner Merkmale und Leistungen zu erbringen, sondern durch Dauerbeobachtungen zur Erfassung der gesamten Persönlichkeit zu gelangen. Mit diesem methodischen Verfahren, namentlich der Beobachtung, konnten auch die Umweltbedingungen einigermaßen in den Blick genommen werden (ebd., 14).

Abschließend kann gesagt werden, dass in diesem Abschnitt ein Überblick über die verschiedenen Methoden und Zugänge der Zwillingsforschung im Wandel der Zeit gegeben worden ist. Dieser Blick in die Geschichte der Zwillingsforschung hatte auch den methodischen Sinn auf der Basis historischer Überlegungen den systematischen Zusammenhang der gegenwärtigen Forschung zu verdeutlichen. Im nächsten Abschnitt wird dieser methodische Aspekt näher dargestellt.

2 Die Forschungsmethode

Bevor die konkrete Vorgehensweise beschrieben wird, soll in zwei kurzen Sätzen erläutert werden, warum in dieser Diplomarbeit die Methode der Hermeneutik angewandt wird. Der Einsatz dieses Verfahrens scheint sinnvoll zu sein, da es sich einerseits um ein „historisch situiertes“ Thema handelt, weil von Ausnahmen (vgl. Dissertation von Enzlberger 2000) abgesehen, die Beschäftigung mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus sozial-dynamischer und interdisziplinärer Sicht unterbrochen war und deshalb aus problemgeschichtlicher Sicht ein hermeneutischer Zugang geboten ist. Andererseits wäre eine quantitative oder qualitative Studie, wie zum Beispiel eine Beobachtungsstudie, der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im interdisziplinären Kontext im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten.

In diesem Teil der vorliegenden Arbeit werden zunächst ein paar allgemeine Worte zur Literaturanalyse beziehungsweise zur hermeneutischen Methode, wie sie in dieser Arbeit verwendet wird, geäußert. Danach wird darauf eingegangen, welche zentralen Werke in dieser Arbeit behandelt werden und wie sie ausgearbeitet werden, um zu einem besseren Verständnis zu gelangen. Das bedeutet, dass die ausgewählten Texte zunächst kurz beschrieben werden und in der Folge wird die Vorgehensweise bezüglich der Bearbeitung der Texte erklärt. Es soll hier also dargestellt werden, wie mit der Methode der Hermeneutik gearbeitet wird, um die Forschungsfrage in einem letzten Teil der Arbeit behandeln zu können.

2.1 Allgemeine Worte zur Hermeneutik

Die (vergleichende) Literaturanalyse oder Hermeneutik kann als „Kunstlehre“ der Auslegung von Texten verstanden werden. Mit Auslegung oder Interpretation wird das methodische Verfahren bezeichnet, bei welchem der Forschende erst selbst

zur Erkenntnis dessen, was der Text zu vermitteln versucht, gelangt. Hermeneutik wird in diesem Sinne deshalb häufig als „Theorie der Interpretation“ oder als „Auslegungslehre“ bezeichnet. Hermeneutische Verfahren dienen also dazu, den Sinn oder die Bedeutung eines Textes zu ermitteln und zu verstehen (Klafki 2007, 127). Anders gesagt, handelt es sich bei der Hermeneutik um ein Verfahren, bei welchem es darum geht, einen Sinnzusammenhang aus einer anderen „Welt“ in die eigene zu übertragen.

Die Fragen nach dem Sinn eines Textes können folgendermaßen lauten: „Was meint der Autor mit dem, was er/sie sagt?“ oder „Welchen Zweck verfolgt der Urheber/die Urheberin in einem bestimmten sozialen und historischen Zusammenhang?“. Hermeneutik kann daher als jenes Bemühen aufgefasst werden, Texte beziehungsweise deren Urheber und das zugrunde liegende historische Umfeld zu verstehen (Rittelmeyer, Parmentier 2007, 1). Die hermeneutische Vorgangsweise kann daher als kreativer Prozess begriffen werden, indem es in erster Linie um das Verstehen von Texten geht. Dabei muss der Interpret die Bedeutung des Textes selbst erst rekonstruieren. Hermeneutik ist demzufolge auf das Verstehen von Texten gerichtet, die eines kundigen Deutens bedürfen (ebd., 16). Die Ebene des Sinnverstehens kann als die vordringliche hermeneutische Aufgabe verstanden werden, wobei sich dasjenige, was verstanden wird, vor einem „Horizont“ befindet. Das bedeutet, dass man überhaupt erst verstehen kann, wenn man bereits über ein Vorwissen verfügt. Auf der Ebene des höheren Verstehens werden dann die Momente, zwischen denen das Verstehen sozusagen „hin- und herläuft“, korrigiert und erweitert. Dieser Vorgang wird als „hermeneutischer Zirkel“ beziehungsweise als „hermeneutische Spirale“ bezeichnet. Der hermeneutische Zirkel sagt aus, dass man zunächst ein Vorverständnis besitzt, welches dann in ein Textverständnis übergeht und schließlich zu einem erweiterten Vorverständnis führt. Dieses erweiterte Vorverständnis führt dann zu einem erweiterten Textverständnis (Danner 1998, 56f).

„Der hermeneutische Zirkel besteht darin, dass der Teil vom Ganzen her verstanden, korrigiert oder erweitert wird und das umgekehrt das Ganze sich in gleicher Weise vom Teil her bestimmt“ (ebd., 59).

Das Verstehen selbst ist also geschichtlich und es richtet sich auf etwas Geschichtliches. Das Vorverständnis macht es überhaupt erst möglich, Texte zu interpretieren und zu deuten. Zur Interpretation eines einzelnen Textes ist es häufig notwendig, über den immanenten Zusammenhang hinauszugehen und weitere Quellen heranzuziehen, um diese miteinander zu vergleichen. Dabei wird auch oft eine kritische Haltung eingenommen und daher kann die „Textkritik“ als eine wichtige Voraussetzung für eine hermeneutische Auseinandersetzung aufgefasst werden (Klafki 2007, 136f).

Abschließend kann festgehalten werden, dass man sich bei der hermeneutischen Vorgangsweise nicht im Kreis bewegt, sondern dass man innerhalb dieses Prozesses zu einem besseren beziehungsweise tieferen Verständnis gelangt und, dass die Grundvoraussetzung für Verstehen in einem Vorverständnis liegt, welches im Zuge der hermeneutischen Analyse erweitert wird.

2.2 Methodisches Vorgehen im Speziellen

Im Kapitel zuvor wurde bereits detaillierter auf die hermeneutische Methode eingegangen. In diesem Kapitel wird nun geschildert, wie dieses Verfahren in der vorliegenden Arbeit zum Tragen kommt.

In einem ersten Schritt soll versucht werden, Primärquellen, wie „Angeboren oder Erworben?“ von René Spitz (1971/2000), „Psychologie der Zwillingpersönlichkeit“ von Karin von Schlieben-Troschke (1981) sowie „Selbstbilder von Zwillingen“ von Marianne Enzlberger (2000) zu verstehen. Das bedeutet, dass zunächst erklärt wird, worum es in den Werken geht, auf welchen theoretischen Zugängen die Arbeiten basieren, wie methodisch gearbeitet wird, was das Forschungsinteresse ist und welche Thematiken angesprochen werden. Im Rahmen der hermeneutischen Analyse werden daher Hauptthesen, Erläuterungen, Beispiele, Exkurse und Nebengedanken des jeweiligen Autors herausgearbeitet und zu verstehen versucht. An dieser Stelle soll nun kurz etwas näher auf die genannten

Primärquellen eingegangen werden, um einen ersten Eindruck gewinnen zu können.

Das Werk von dem Psychoanalytiker René Spitz (1971/2000) wird als *erstes* behandelt werden. In seinem Buch nimmt er Bezug auf die Längsschnittstudie von Gifford (1966) und versucht, dessen Ergebnisse bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von „Cathy und Rosy“ neu zu interpretieren und zu deuten. In diesem Abschnitt wird zuerst Rosys und Cathys Entwicklung aus einer psychoanalytischen beziehungsweise objektbeziehungstheoretischen Perspektive beschrieben und daraufhin folgt eine Auseinandersetzung mit den Thesen und Überlegungen von Spitz hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung der Zwillinge. Dazu gehört unter anderem, dass Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung der beiden Mädchen geschildert werden und es wird im Zuge dessen das Verhältnis der Mädchen zu deren Eltern mitberücksichtigt. In der Folge wird dann ein Vergleich der beiden Standpunkte (Gifford und Spitz) stattfinden und im Zusammenhang damit werden ebenfalls Hauptthesen und Nebengedanken herausgearbeitet. Hier kann noch angemerkt werden, dass die Untersuchungen von Gifford auf der Methode der Beobachtung sowie der mündlichen Befragung basieren. Das ist als wichtiger Punkt anzusehen, denn in dieser Diplomarbeit geht es auch darum, sich mit den verschiedenen wissenschaftlichen Methoden und Zugängen auseinander zu setzen, das heißt, dass die Ergebnisse, die anhand dieser unterschiedlichen Methoden und Zugänge gewonnen wurden, miteinander verglichen und interpretiert werden. *Zweitens* folgt die Beschäftigung mit der Literaturanalyse der Psychologin Karin von Schlieben-Troschke (1981). Ihre Arbeit beschränkt sich auf psychologische Fragestellungen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen. Ihr Forschungsinteresse gilt den Umweltbedingungen, die auf das Zwillingdasein wirken (Schlieben-Troschke 1981, XIII). In diesem Abschnitt werden wiederum Forschungsfragen sowie Überlegungen von Schlieben-Troschke hinsichtlich „der psychosozialen Probleme von Zwillingen“, „des Umfeldes von Zwillingen“ und „der Psychologie des Paares“, usw. herausgearbeitet und später werden die gewonnenen Erkenntnisse aus ihrer interpretierenden Studie dargestellt. *Drittens* wird auf das Werk von der Soziologin Marianne Enzberger (2000) eingegangen. An dieser Stelle kann geäußert werden, dass Enzberger auf Resultate ihrer Diplomarbeit (1997) aufbaut und in

ihrer Dissertation (2000) primär quantitativ vorgeht. Das bedeutet, dass sie Fragebögen und mündliche Interviews mittels statistischer Verfahren, wie zum Beispiel der Pfadanalyse, auswertet. Zunächst wird also auf ihre Diplomarbeit und auf ihren soziologischen sowie psychologischen Zugang zu dem Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ Bezug genommen und daraufhin folgt eine Klärung des Forschungsinteresses in der Dissertation sowie eine Auseinandersetzung mit den Forschungsfragen. Es werden Erläuterungen und Hauptthesen aufgezählt und abschließend werden ihre gewonnenen Erkenntnisse präsentiert. Was hier gesagt werden kann ist, dass sie rückblickend versucht, Zwillinge Fragen betreffend ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stellen, wobei es ihr in erster Linie um die subjektiven Eindrücke der Zwillinge selbst geht, das heißt, dass sie an Meinungen von dritten Personen, wie zum Beispiel der Eltern, nicht interessiert ist (Enzberger 2000, 122). Die Antworten auf die Fragen wertet sie schließlich statistisch aus und versucht, die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu deuten. Ihre Hypothesen werden demzufolge empirisch überprüft.

In einem darauf folgenden Kapitel werden aufgrund des erweiterten Textverständnisses die unterschiedlichen Ansichten und Erkenntnisse miteinander verglichen, resümiert und zu interpretieren versucht. Es wird in diesem Abschnitt also darum gehen, die in den Texten enthaltenen Theorien oder Ansichten miteinander zu vergleichen beziehungsweise diese gegenüberzustellen. Danach wird in einem letzten Schritt darauf eingegangen, wie die gewonnenen Erkenntnisse für die Pädagogik heute fruchtbar gemacht werden können. Anders ausgedrückt, wird in einem abschließenden Teil der Arbeit nach der Bedeutung der Resultate für die Pädagogik gefragt und es wird auf offen gebliebene Fragen hingewiesen. Außerdem wird auf den aktuellen Forschungsstand Bezug genommen, um folgende Frage, welche nicht vernachlässigt werden sollte, behandeln zu können: „Was kann in Bezug auf die behandelten Theorien und Ansätze für die weitere Forschung gewonnen werden“?

Hier kann nochmals gesagt werden, dass die Auseinandersetzung mit den Texten zu einem erweiterten Verständnis führen soll, welches wiederum Anregungen oder Anstöße zu einer weiterführenden Forschung beinhalten könnte.

3 Aufbau der Diplomarbeit

In diesem Abschnitt wird erläutert, wie die vorliegende Diplomarbeit aufgebaut sein wird. In den ersten Kapiteln wurde der Forschungsstand dargestellt und die Forschungsfrage formuliert. Des Weiteren wurde auf die Zwillingforschung im Wandel der Zeit hingewiesen. Außerdem wurde das methodische Vorgehen erläutert oder anders gesprochen, wurde die konkrete Vorgehensweise hinsichtlich der Bearbeitung der Texte beschrieben. Wie zuvor erwähnt, wird nun der weitere Aufbau der Arbeit geschildert und geklärt werden. Anders gesagt, wird hier zusammengefasst, was die Inhalte der einzelnen Abschnitte sind oder welche verschiedenen Thematiken in den einzelnen Kapiteln behandelt werden.

Im zweiten Teil der Diplomarbeit („Problembehandlung und Detailanalyse“) wird zunächst näher auf die Entwicklung des Forschungszweiges eingegangen. Damit ist gemeint, dass die Entwicklung des Forschungszweiges in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Perspektive dargestellt wird. Hier soll nochmals verdeutlicht werden, dass sich Ansichten und Denkweisen im Laufe der Zeit verändert haben und, dass neue oder andere Zugänge zum dem Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ zu weiterführenden Untersuchungen und zu neuen Erkenntnissen geführt haben. In diesem Abschnitt werden daher Ansichten und gewonnene Erkenntnisse aus verschiedenen Studien bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen beschrieben. Hier wird aufgezeigt, dass sich verschiedene Autoren (wie zum Beispiel Grossmann, Sauer, Zazzo, Haberkorn, usw.) aus einer sozial-dynamischen Perspektive und in einer spezifischen Art und Weise mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen auseinandergesetzt haben. Um Aussagen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen treffen zu können, wendeten Wissenschaftler verschiedenster Gebiete unterschiedliche Methoden, wie zum Beispiel die Befragung, an. Doch trotz dieser Vielfalt an Zugängen haben sich bei der historischen Rückschau auf die zu analysierende Forschungsrichtung einige zentrale Themenbereiche herauskristallisiert. Im Mittelpunkt der verschiedenen

Studien stand, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im Kontext von Umweltbedingungen zu erforschen. Der historische Rückblick dient dazu, kurz jene zentralen Themenstellungen zu identifizieren, die anhand der drei folgenden ausgewählten Autoren einer detaillierteren Analyse unterzogen werden. Auf René Spitz (1971/2000), Karin von Schlieben-Troschke (1981) sowie auf Marianne Enzberger (2000) und deren verschiedene Zugänge zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ wird in einem nächsten Schritt ausführlicher eingegangen. Im Zuge der Literaturrecherche hat sich gezeigt, dass die Beiträge dieser drei Autoren zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen als besonders fruchtbar für die weitere Forschung einzuschätzen sind und insofern sie den Umweltaspekt innerhalb einer sozial-dynamischen Perspektive in den Mittelpunkt stellen, eine hohe pädagogische Relevanz aufweisen. Deshalb werden diese Werke ausführlicher behandelt werden.

In einem nächsten Teil der Diplomarbeit werden daher die Primärquellen (Spitz, Schlieben-Troschke, Enzberger) mittels des hermeneutischen Verfahrens behandelt werden. Die genaue Vorgehensweise wurde bereits im Kapitel „Methodisches Vorgehen im Speziellen“ (2.2) näher beschrieben. An dieser Stelle kann geäußert werden, dass jedem Text oder Autor ein längerer Abschnitt gewidmet sein wird. Des Weiteren kann hinzugefügt werden, dass bei jedem Autor auf dessen Zugang (psychoanalytischer, psychologischer und soziologischer Zugang) zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ Bezug genommen wird. Das heißt, dass erläutert wird, auf welchem Wege oder aus welcher theoretischen Perspektive sich der jeweilige Autor diesem Thema nähert. In diesem Teil der Diplomarbeit werden Ansichten und Erkenntnisse dargelegt und anschließend werden Theorien und Resultate miteinander verglichen. In der Folge werden also gewonnene Erkenntnisse und Einsichten miteinander verglichen und zu interpretieren versucht. Hier soll noch angemerkt werden, dass auf die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie nach Spitz eingegangen wird. Obwohl sich innerhalb der Psychoanalyse die Theorieentwicklung verändert hat (vgl. Dornes, Erikson, Bowlby, usw.) scheint es sinnvoll zu sein, die Theorie von Spitz heranzuziehen, da dieser Standpunkt oder Ansatz bei der Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung von „Cathy und Rosy“ im Zentrum steht. Daher

erscheint es als zweckmäßig, sich auf Spitz zu berufen, auch wenn es innerhalb der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie neuere Ansätze gibt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im zweiten Teil der Diplomarbeit die Bearbeitung der Texte mittels des hermeneutischen Verfahrens im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Zuerst erfolgt die Auseinandersetzung mit der Längsschnittstudie von Gifford (1966) und Spitz (1971/2000) und danach wird auf Schlieben-Troschkes (1981) Literaturanalyse eingegangen. In einem nächsten Schritt wird auf Enzbergers empirische Analyse (2000) Bezug genommen und daraufhin werden die gewonnenen Erkenntnisse miteinander verglichen und zu interpretieren versucht. An diesem Punkt angelangt, ist noch hervorzuheben, dass im Vordergrund dieser Arbeit die Auseinandersetzung mit der frühkindlichen beziehungsweise kindlichen Entwicklung steht und daher wird auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen innerhalb der ersten Lebensjahre besonderes Augenmerk gelegt.

Zum Abschluss der vorliegenden Diplomarbeit wird auf die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse für die Pädagogik heute eingegangen werden, das bedeutet, dass in diesem abschließenden Teil der Arbeit die Forschungsfrage explizit behandelt werden wird. Außerdem wird auf den aktuellen Forschungsstand Bezug genommen und im Zuge dessen wird ein Ausblick für eine weiterführende Forschung gegeben beziehungsweise wird auf offen gebliebene Fragen hingewiesen.

II Problembehandlung und Detailanalyse

4 Entwicklung des Forschungszweiges anhand ausgewählter Autoren beziehungsweise Forschungsschwerpunkte

Wie vorher bereits erläutert, wird in diesem Abschnitt versucht, die Geschichte der Zwillingsforschung nachzuzeichnen beziehungsweise wird die Entwicklung des Forschungszweiges in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozial-dynamischen und interdisziplinären Perspektive, das heißt, es werden psychoanalytische, psychologische sowie soziologische Ansätze miteinbezogen, dargestellt. Hier werden Autoren, geordnet nach Jahreszahlen, genannt, die sich mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen beschäftigt haben und es werden deren Ansichten und gewonnene Erkenntnisse aus den verschiedenen Studien beschrieben. Des Weiteren besteht die Aufgabe dieses Abschnittes darin, jene Schwerpunkte zu identifizieren, die im Folgenden einer genaueren Analyse unterzogen werden.

4.1 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Lotze (1937)

Der Psychologe Reinhold Lotze (1937) führte Befragungen mit getrennt aufgewachsenen Zwillingen durch und kam zu dem Ergebnis, dass Charakterunterschiede zwischen den befragten Zwillingen als Resultat verschiedener Erziehung zu betrachten sind. In seiner Untersuchung bezüglich der Persönlichkeitsformung von Zwillingen kam er zu dem Schluss, dass Gefühl und Charakter, worunter er die Gesamtpersönlichkeit eines Menschen versteht, von Einflüssen der Umwelt geformt werden können (Lotze 1937, 144). Beispielsweise stellte sich bei den untersuchten und getrennt aufgewachsenen Zwillingen Fay und Edith heraus, dass sie hinsichtlich des Temperaments und

Gefühls verschiedene Züge aufweisen. Er konnte beobachten, dass der Zwilling Fay den stärkeren Willen zu haben scheint und sie sich auch sicherer in ihrem Verhalten zeigt (ebd., 150). Bei den befragten Zwillingen Harold und Holden zeigte sich, dass der Zwilling Harold mehr sozial veranlagt ist als sein Bruder. Im Temperament und beim Willen konnte Lotze ebenfalls Differenzen feststellen (ebd., 154). Insgesamt geht er davon aus, dass eine Anlage fördernde Reize braucht und kommt aufgrund seiner Untersuchung zu dem Resultat, dass sich keine Erbanlage ohne entsprechende Umwelteinflüsse zu entwickeln vermag (ebd., 170). Das heißt, dass jeder Mensch durch seine Umwelt geformt wird und selbst erbgleiche Zwillinge nicht in allen Dingen gleich sein können. Die Umwelt wirkt auf die Persönlichkeit von Zwillingen ein, was zur Folge hat, dass Unterschiede und Differenzen entstehen. Lotze stellte aber auch fest, dass sich erbgleiche Zwillinge in vielen Eigenschaften, wie zum Beispiel Selbstbewusstsein, Selbstbeherrschung oder auch bezüglich der Interessengebiete, außerordentlich ähnlich sind, was er jedoch auf die erbliche Grundlage zurückführt (ebd., 120). Schließlich ist er der Ansicht, dass nur eine Vielzahl an Beobachtungen und Untersuchungen Klarheit auf dem Gebiet der Persönlichkeitsformung von Zwillingen bringen kann (ebd., 146).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bereits bei Lotze im Unterschied zu Galton (1875) eine Verschiebung der Betrachtungsweise festzustellen ist. Während Galton noch daran festhielt, dass die Untersuchung der Anlagen von größter Bedeutung ist und er deshalb der Meinung war, dass die Erziehung nichts am „vererbten Kern“ des Menschen ändern kann (siehe Seite 25), misst Lotze der Analyse der Umweltbedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen eine größere Bedeutung bei. Diese Schwerpunktsetzung ist für die folgenden Studien ebenso von entscheidender Bedeutung.

4.2 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Boltz (1954)

Die Psychologin Vera Boltz (1954) denkt in ihrer Arbeit über psychosoziale Probleme von Zwillingen sowie über Erziehungsstrategien nach und äußert unter

anderem, dass die eigentliche Aufgabe von Zwillingen darin besteht, sich von der Paargemeinschaft zu lösen, das heißt, vom „Wir“ zum Selbst zu finden beziehungsweise sich zu individualisieren (Boltz 1954, 11). Wenn Zwillinge von den Eltern nur als Einheit gesehen werden, so nehmen die Eltern den Kindern dadurch die Möglichkeit, sich zu eigenständigen und unverwechselbaren Individuen zu entwickeln. Wenn Bezugspersonen den Zwillingen kein Selbst, sondern nur ein „Ihr“ zugestehen, dann kann ein Selbstgefühl nur schwer entwickelt werden. Aufgrund der Erziehung als Paar fällt es auch schwer, eine persönliche Beziehung herzustellen und daher sollten Eltern versuchen, sich mit jedem Zwilling möglichst oft alleine zu beschäftigen. Solche Erlebnisse sind für das Eigenleben als sehr wertvoll und fördernd zu betrachten (ebd., 20). Boltz schlägt daher vor, Zwillinge nicht als Einheit, sondern als gleichzeitig geborene Geschwister zu betrachten und jeden Versuch der Zwillinge, sich zu individualisieren zu nutzen (ebd., 25). Das bedeutet, dass Eltern von Zwillingen auf spezifische Bedürfnisse eingehen sollten und die Selbständigkeit der Kinder fördern sollten. Sie sollten auf die Gegensätze und Verschiedenheiten der Kinder achten und sie in ihrer Eigenart bestätigen. Dieses Verhalten der Eltern stärkt das Vertrauen zum Ich des Kindes und führt dazu, dass die Kinder eine eigene Persönlichkeit entwickeln können (ebd., 29f). Gleichartige Erziehung nimmt den Zwillingen somit die Möglichkeit, sich vom Partner als eigenständige Person abzugrenzen und hemmt den Weg zur selbständigen Persönlichkeitsentfaltung. Das Streben der Zwillinge nach einer eigenen Persönlichkeit sollte von den Eltern erkannt und respektiert werden.

Hier kann festgehalten werden, dass bei Boltz die Umweltbedingungen im Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzung stehen. Im Zusammenhang mit Boltz ist es wichtig hervorzuheben, dass sie ein Thema aufgreift, welches an späterer Stelle bei Schlieben-Troschke (1981) einer genaueren Analyse unterzogen wird, nämlich die Schwierigkeit von Zwillingen, sich aus der Paargemeinschaft zu lösen und sich voneinander abzugrenzen. Als erzieherische Antwort auf diese Problematik betont Boltz die Notwendigkeit, auf spezifische Bedürfnisse der Kinder verstärkt einzugehen und die Individualisierung gezielt zu fördern. Abschließend soll noch angemerkt werden, dass Boltz zu Schlussfolgerungen kommt, aber es konnte nicht nachvollzogen werden, wie sie zu diesen Ergebnissen gelangte, da keine

Referenzliteratur vorliegt beziehungsweise kein Quellennachweis in ihrer Arbeit zu finden ist. Dennoch kann das Werk von Boltz herangezogen werden, weil sie in anderen Werken oder von anderen Autoren (vgl. Schlieben-Troschke) rezipiert wird.

4.3 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Grossmann (1965)

Der Pädagoge Peter Grossmann (1965) befragt im Rahmen seiner Studie ein eineiiges und zweieiiges Zwillingenpaar sowie deren Eltern. Er untersucht die Persönlichkeitsformung von Zwillingen und legt dabei besonderes Augenmerk auf die Umweltbedingungen, das heißt, auf Erziehungsstile der Eltern, auf das soziale Verhalten und auf das soziale Milieu, in dem Zwillinge aufwachsen. Er geht davon aus, dass verschiedene Umweltvoraussetzungen für die Entwicklung der sozialen und emotionalen Anpassung verantwortlich sind (Grossmann 1965, 213). Insgesamt fordert er eine komplexere Untersuchung der äußeren Umstände, um sozial-kulturelle Bedingungen besser beschreiben zu können. Seiner Meinung nach sollten mehr Längsschnittuntersuchungen durchgeführt werden, um die Lebensgeschichte oder die Lebensentwicklung von Zwillingen genau nachzeichnen zu können (ebd., 23). Auf diesem Wege können die Einflüsse auf die Persönlichkeitsformung erforscht werden oder anders gesagt, kommt man mithilfe solcher Verfahren zu ausführlicheren Aufschlüssen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen.

Zum Ende dieser kurzen Ausführung soll darauf hingewiesen werden, dass die Position von Grossmann bereits in der „Einleitung“ (siehe Seite 27/28) behandelt wurde. Des Weiteren kann hervorgehoben werden, dass Grossmann eine „entwicklungsdynamische Betrachtungsweise“ vorschlägt, um einen genaueren Aufschluss bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen zu erhalten (siehe Seite 28). In diesem Zusammenhang fordert er eine komplexere Untersuchung der äußeren Umstände, mit deren Hilfe die aus seiner Sicht zentralen sozial-kulturellen Bedingungen genauer untersucht werden können (ebd.).

4.4 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Sauer (1973)

Der Pädagoge Walter Sauer (1973) beschäftigt sich mit der Zwillingsforschung aus pädagogischer Sicht und äußert im Rahmen seiner Studie beziehungsweise seiner Literaturanalyse, dass verschiedene Längsschnittuntersuchungen (wie zum Beispiel jene von Gottschaldt, 1969) an Zwillingen ergeben haben, dass äußere Einflüsse eine Wirkung auf die Persönlichkeitsstruktur von Zwillingen haben. Im Kontext der psychologischen beziehungsweise tiefenpsychologischen Zwillingsforschung wurde der Erziehung immer mehr Bedeutung beigemessen und es wurde begonnen, anhand verschiedenster Untersuchungen, wie zum Beispiel anhand von Fallstudien, den Werdegang von Zwillingen in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt zu erhellen (Sauer 1973, 45f). Sauer berücksichtigt in seiner Auseinandersetzung nicht nur die Zwillingssituation, sondern auch die Elternsituation. Er ist der Meinung, dass nicht nur die Zwillingssituation als eine Besonderheit zu betrachten ist, sondern auch die Elternsituation. Eltern von Zwillingen müssen lernen, mit dieser speziellen Situation umzugehen. Sie sind einer doppelten Belastung ausgesetzt und wissen oftmals nicht, wie sie die Kinder behandeln sollen. Laut Sauer (1973, 143) gibt es zwar keine pädagogischen „Rezepte“, um die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu gewährleisten, aber dennoch empfiehlt er Eltern von Zwillingen unter anderem, die Unterschiede und Eigenarten der Zwillinge zu fördern, damit sie zu eigenständigen Individuen heranwachsen können. Die Fragen, ob Zwillinge gleich gekleidet werden sollen oder dieselben Geschenke erhalten sollen, haben laut Sauer (1973, 133) eine große Bedeutung, denn von den Antworten auf diese Fragen hängt es mitunter ab, ob Zwillinge das Maß an Selbständigkeit und Unabhängigkeit für ihr späteres Leben erlangen können. Er ist daher der Ansicht, dass es hinsichtlich dem, was getan werden sollte, grundsätzlicher pädagogischer Überlegungen bedarf, um die Unabhängigkeit und Selbständigkeit von Zwillingen gewährleisten zu können (ebd., 127f). In seiner Arbeit kommt er zu dem Schluss, dass in der pädagogischen Zwillingsforschung noch viele Fragen offen sind, die es anhand von weiteren systematischen Beobachtungen, anhand von weiteren Fallstudien und anhand von empirischen Analysen zu beantworten gäbe (ebd., 143).

Bei diesem Autor wird die Frage der Umwelteinflüsse weiter differenziert, indem Sauer nicht nur die Paarbeziehung untersucht, sondern auch die Bedeutung der Elternsituation einer ausführlicheren Betrachtung unterzieht. Zum einen ist er der Meinung, dass Eltern von Zwillingen in diese spezielle Situation hineinwachsen müssen und zum anderen betont er, dass es keine spezifischen pädagogischen „Rezepte“ gibt, um die Entwicklung der Persönlichkeit von Zwillingen zu fördern (ebd.). An dieser Stelle kann schließlich gesagt werden, dass es für die Eltern darauf ankommt, sich der Besonderheit dieser Situation bewusst zu werden, um angemessen damit umgehen zu können.

4.5 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Schave und Ciriello (1983)

Die Psychoanalytikerinnen Schave und Ciriello (1983) beschäftigten sich in ihrer retrospektiven Studie (vierzig erwachsene Zwillingspaare beantworteten Fragen über die Erinnerungen an das frühere Zwillingdasein) mit dem Individuationsprozess von Zwillingen und fanden anhand ihrer Analyse heraus, dass es Besonderheiten in der Beziehungsdynamik von Zwillingsgeschwistern gibt. Einerseits konnte festgestellt werden, dass die Kinder mitunter die mangelnde Zuwendung seitens der Mutter damit kompensieren, indem sie füreinander eine vergleichbare Bezugsperson, wie die Mutter werden. Dadurch entsteht ein starkes Band zwischen Zwillingen. Sie glauben die Mutter nicht zu brauchen, da sie sich gegenseitig genügen. Des Weiteren zeigte sich, dass diese Zwillinge selbst beziehungsweise ohne die Hilfe der Mutter Differenzen erschaffen oder erzeugen (Schave, Ciriello 1983, 117f). Sie entwickeln sozusagen von selbst das Bedürfnis, sich vom Partner zu unterscheiden und sich abzugrenzen. Sie wollen eigenständige Individuen sein. Andererseits kann diese enge Bindung auch dazu führen, dass sich Zwillinge als Einheit wahrnehmen und voneinander abhängig werden. Die Folge davon ist, dass es ihnen schwer fällt, Außenkontakte zu knüpfen und unabhängig voneinander zu werden. Schave und Ciriello formulierten insgesamt sechs verschiedene und typische „Identitätsmuster“ zwischen Zwillingen, wie zum Beispiel die „Einheitsidentität“, bei der es sich um eine sehr enge, verschmelzende Beziehung zwischen Zwillingen handelt (Clodius

2005, 28). An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass man anhand dieser „Identitätsmuster“ einen Einblick in die Variabilität von Zwillingsbeziehungen gewinnt (ebd., 29). Die beiden Psychoanalytikerinnen kamen im Rahmen dieser Studie zu dem Schluss, dass die Zwillingsbeziehung zum einen eine unterstützende Beziehung sein kann und zum anderen weisen sie aber auch darauf hin, dass es wichtig ist, dass die Mutter Unterschiede erkennt und fördert und auf spezielle Bedürfnisse der Kinder eingeht. Zwillinge sollten darin unterstützt werden, ihre eigenen Wege zu finden. Aus der Sicht von Schave und Ciriello sollte das vor allem dann passieren, wenn die Beziehung zwischen den Zwillingen sehr eng ist und es ihnen schwer fällt, sich vom Partner abzugrenzen (Schave, Ciriello 1983, 123).

Schave und Ciriello gelangen schließlich zu dem Resultat, dass es eine besondere Beziehungsdynamik zwischen Zwillingen gibt, denn einerseits besteht ein besonderes Band zwischen Zwillingen und andererseits erschaffen Zwillinge selbst Differenzen, die ohne die Hilfe der Mutter zustande kommen. Bei den Aussagen der Autorinnen lässt sich erkennen, dass sie Ansichten mit anderen Autoren teilen, die im Laufe der bisher geschilderten Entwicklung bereits festzustellen waren. Solche Ansichten sind zum Beispiel, dass Zwillinge füreinander eine vergleichbare Bezugsperson, wie die Mutter sind (vgl. Spitz – siehe Seite 13). Des Weiteren wurde auf förderliche Erziehungsstrategien hingewiesen, was auch bei den vorher genannten Autoren (vgl. Boltz, Sauer) ersichtlich wurde.

4.6 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Zazzo (1986)

Der Psychologe Zazzo (1986) baut auf Untersuchungen von der Psychologin Canter (1973) und der Psychoanalytikerin Burlingham (1939, 1949) auf, welche erforschten, dass das Verhalten von Zwillingen Besonderheiten oder Merkmale aufweist, die bei Nicht-Zwillingen fehlen. Zazzo fand unter anderem heraus, dass die Zwillingssituation die Tendenz mit sich bringt, dass sich Zwillinge im Paar isolieren. Das kann dazu führen, dass Zwillinge eine geringere Soziabilität

aufweisen, sie ein geringeres Selbstvertrauen haben und sich anderen Personen gegenüber schüchtern verhalten. Die Isolation im Paar bringt auch mit sich, dass Zwillinge eine „Geheimsprache“, die Zazzo als „Kryptophasie“ bezeichnet, entwickeln, die seiner Meinung nach die geistige Entwicklung hemmt (Zazzo 1986, 31ff). Die Kryptophasie lässt sich also durch die Selbstgenügsamkeit der Zwillinge erklären. Insgesamt misst er den so genannten „Paareffekten“ eine große Bedeutung bei. Er untersuchte diese Effekte empirisch und leistete mit seiner Arbeit einen konzeptionellen Beitrag in der Zwillingsforschung (ebd., 42).

Bei Zazzo fällt auf, dass er genauso wie Boltz auf Schwierigkeiten hinweist, die bei der Persönlichkeitsentwicklung auftreten können. Er spricht unter anderem an, dass es vorkommen kann, dass sich Zwillinge im Paar isolieren und eine „Geheimsprache“ entwickeln, die er als „Kryptophasie“ bezeichnet. An diesem Punkt lässt sich sagen, dass Zazzo mit seinem Beitrag die Problematik der „Paareffekte“ aufzeigt, die bei Enzberger (2000) ebenfalls Gegenstand ihrer Analyse ist und in der vorliegenden Arbeit näher betrachtet wird.

4.7 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Piontelli (1989, 1999)

Die Psychoanalytikerin Piontelli (1989, 1999) interessierte sich genauso wie die Psychologin Karin von Schlieben-Troschke (1991) für die pränatale Entwicklung von Zwillingen. Piontelli fand im Rahmen ihrer Ultraschalluntersuchungen heraus, dass Zwillinge einer ungleichen Verteilung in der intrauterinen Situation unterliegen und, dass erste Temperamentsunterschiede bereits in diesem frühen Stadium zu beobachten sind. Sie zeigte damit, dass selbst erbgleiche Zwillinge im Verhalten nicht identisch sind. Sie konnte beobachten, dass ein Zwilling in seinen Bewegungen aktiver war als der andere. Diese Tendenzen erstrecken sich auch auf die Zeit nach der Geburt (Piontelli 2007, 174). Verhaltensunterschiede sind laut Piontelli (2007, 174) die Regel. Schlieben-Troschke spricht genauso wie Piontelli von „Verteilungsproblemen“ im Mutterleib (Schlieben-Troschke 1991, 58). Beide Kinder müssen mit Blut beziehungsweise Nahrung versorgt werden und sie benötigen ausreichend Sauerstoff. Aus der Sicht von Schlieben-Troschke müssen

Zwillinge bereits im Mutterleib um ihren „Platz“ kämpfen (ebd., 64). Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse in der vorgeburtlichen Psychologie liegt es nahe anzunehmen, dass sich körperliche Funktionen sowie Wurzeln der Persönlichkeit im pränatalen Stadium entwickeln und angelegt werden. Charakterliche Eigenarten, wie zum Beispiel dominantes oder untergebenes Verhalten, können infolgedessen erworben und auch nach der Geburt beibehalten werden (ebd.). Schlieben-Troschke geht insgesamt betrachtet davon aus, dass sich Zwillinge im Mutterleib gegenseitig beeinflussen und, dass die gemeinsame Zeit im vorgeburtlichen Stadium für die spätere Entwicklung prägend ist und zur Herausbildung spezifischer Reaktionsweisen und Verhaltensweisen führt (ebd., 66).

Piontellis Ansatz unterscheidet sich wesentlich von dem bisher Behandelten dadurch, dass das Thema der pränatalen Entwicklung aufgegriffen wird. Diese Forschungsrichtung befindet sich allerdings erst in den Anfängen, das heißt, dass nur wenige Ergebnisse bis dato vorliegen und, dass es noch weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen bedarf. Aus diesem Grunde wird die Schwerpunktsetzung bei Piontelli im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter verfolgt.

4.8 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Haberkorn (1996)

Die Pädagogin Rita Haberkorn (1996) befasst sich ebenfalls mit der Zwillingssituation und dem Individuationsprozess. In ihrer beschreibenden und interpretierenden Auseinandersetzung mit dem Thema „Zwillinge“ bemerkt sie zunächst, dass Zwillinge von Beginn an in einer Triade beziehungsweise Dreierbeziehung aufwachsen. Das heißt, dass außer der Mutter noch der Zwillingspartner existiert, an welchen man sich anpasst und dem man sehr nahe ist (Haberkorn 1996, 16). Das kann laut Haberkorn (1996, 16) zu einer erschwerten Ich-Bildung führen. Sie geht davon aus, dass die Ich-Entwicklung bei Zwillingen und besonders bei eineiigen Zwillingen ein Problem darstellt. Sich zu individualisieren bedeutet für Zwillinge, sich innerlich ein Stück voneinander zu

entfernen, sich vom Partner loszulösen (ebd., 142). Dieser Ablösungsprozess kann aber aus der Sicht von Haberkorn sehr schmerzlich sein, da die Angst entstehen könnte, den Partner zu verlieren. Häufig treten auch Schuldgefühle auf, wenn man die gewohnte Nähe aufgibt oder verlässt. Im Extremfall könnte diese Nähe beide Zwillingpartner „gefangen halten“ und die extreme Fixierung auf den anderen macht es den Zwillingen oft schwer, ein vom Zwillingpartner unabhängiges Konzept zu entwickeln (ebd., 145). Ob Zwillinge Freiräume zur eigenen Entfaltung haben, hängt nicht nur von ihnen selbst ab, sondern auch von den Eltern. Inwieweit die Individualisierung gelingt, hängt demnach auch von der Unterstützung der Eltern ab, das heißt, inwieweit sie die Individualisierungstendenzen der Kinder erspüren (ebd., 187).

Haberkorn erwähnt genauso wie Spitz (1971/2000), dass Zwillinge in einer Triade aufwachsen, was den Individuationsprozess beeinträchtigen kann. Auf diese Problematik wird im Zusammenhang mit Spitz an einer späteren Stelle ausführlicher eingegangen, wobei das Thema „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ aus psychoanalytischer Sicht weiter vertieft wird. Als Pädagogin weist Haberkorn daraufhin, dass es mitunter von den Eltern abhängt, inwieweit die Individualisierung gelingt, das heißt, inwieweit die Eltern die Kinder darin unterstützen, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten.

4.9 Zur Thematik und Schwerpunktsetzung bei Clodius (2005)

Die Psychologin Sandrine Clodius (2005) beschäftigt sich im Rahmen ihrer empirischen Analyse mit besonderen Geschwisterkonstellationen und fasst mitunter wesentliche Ergebnisse der Zwillingforschung zusammen. Sie hält fest, dass Zwillinge bis heute eine besondere Konstellation der Geschwistergemeinschaft (das heißt, sie sind einander sehr ähnlich, haben dieselben genetischen Anlagen, usw.) darstellen (Clodius 2005, 1). Dabei merkt sie an, dass die Zwillingkonstellation nicht von vornherein als problematisch anzusehen ist. Wie sich Zwillinge entwickeln, hängt nicht nur von äußeren Einflüssen ab, sondern auch davon, inwiefern die Kinder selbst dazu in der Lage

sind, sich als eigenständige Persönlichkeiten wahrzunehmen oder zu begreifen (ebd., 17). Insgesamt lässt sich bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen sagen, dass verschiedene Theorien existieren. Was an dieser Stelle jedoch festgehalten werden kann ist, dass die Entwicklung von Zwillingen und besonders die Entwicklung von monozygoten Zwillingen nicht uneingeschränkt mit der von anderen Geschwisterkindern gleichzusetzen ist (ebd., 2).

Clodius streicht zunächst hervor, dass Zwillinge eine besondere Konstellation der Geschwistergemeinschaft darstellen. Außerdem wird eine Verbindung zu Schave und Ciriello ersichtlich, denn Clodius geht ebenso davon aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung auch von den Zwillingen selbst beeinflusst wird. Im Gegensatz zu anderen Autoren (vgl. Zazzo, Haberkorn) betont sie aber, dass die Zwillingiskonstellation nicht a priori mit Schwierigkeiten einhergehen muss. Dieser Standpunkt wird auch von Spitz (1971/2000) geteilt, was im Kontext der vorliegenden Arbeit noch deutlicher ersichtlich werden wird. Das Grundthema von Clodius, auf welches in den ersten Abschnitten hingewiesen wurde, besteht in der Erkenntnis, dass sowohl Umwelteinflüsse als auch Zwillinge selbst für die gelungene Individuation verantwortlich sind.

Abschließend kann geäußert werden, dass in diesen Kapiteln aufgezeigt wurde, dass sich verschiedene Autoren in einer spezifischen Art und Weise mit der Persönlichkeitsbildung von Zwillingen auseinandergesetzt haben. Um Aussagen bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen treffen zu können, wurden unterschiedliche Methoden, wie zum Beispiel die Befragung, eingesetzt und angewandt. Im Mittelpunkt der verschiedenen Studien stand, die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen im Kontext von Umwelteinflüssen zu beschreiben. Alle genannten Autoren heben hervor, dass sich die Zwillingssituation von der Situation eines Einzelkindes unterscheidet. Zwillinge stellen eine Besonderheit dar. In der Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung legte man auch besonderes Augenmerk auf Erziehungsstrategien der Eltern. Insgesamt lässt sich sagen, dass sich selbst erbgleiche Zwillinge unterschiedlich entwickeln, was auf Umwelteinflüsse zurückgeführt wird. Diese Perspektive steht in enger Beziehung zu Pervins (1981, 2000) Definition der „Persönlichkeit“ (siehe Seite 19/20), die der vorliegenden

Arbeit zugrunde liegt. Zusätzlich können rückblickend folgende Schwerpunkte der behandelten Forschungsarbeiten identifiziert werden. Einerseits soll festgehalten werden, dass die Zwillingsbeziehung als Besonderheit angesehen werden kann, da Zwillinge in einer Dreierbeziehung aufwachsen und die Beziehung der Zwillinge zueinander so eng sein kann, dass sich die persönliche Beziehung zu den Eltern erschwert und der Aufbau dieser Bindung eine besondere Herausforderung für Zwillinge darstellt. Die starke Verbundenheit mit dem Zwillingspartner kann unter Umständen dazu führen, dass sich Zwillinge nicht voneinander abgrenzen können und es ihnen schwer fällt, eine unabhängige Persönlichkeit zu entwickeln. Zwillinge nehmen sich infolgedessen als Einheit wahr, worunter die Herausbildung persönlicher Individualität leiden kann. Andererseits verstärken manche Eltern die in der Zwillingsbeziehung angelegten „Einheitstendenzen“ dadurch, indem sie Zwillinge gleich behandeln und erziehen und sie oftmals nicht als Individuen, sondern nur gemeinsam ansprechen, woraus sich unter anderem Sprachentwicklungsverzögerungen ergeben können. Deshalb betonen die genannten Autoren (vgl. Sauer, Haberkorn, usw.), dass es wichtig wäre, Zwillinge in ihrer Eigenart zu bestätigen, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen und die Selbständigkeit der Kinder zu fördern, damit diese eine eigene Persönlichkeit herausbilden können. Diese eben beschriebenen Schwerpunkte und Thematiken werden in den nächsten Kapiteln einer vertieften Analyse unterzogen, um die Frage sowohl nach den zentralen Ergebnissen der Zwillingforschung als auch nach deren Bedeutung für die Pädagogik beantworten zu können. Wie bereits erwähnt, wird auf René Spitz (1971/2000), Karin von Schlieben-Troschke (1981) sowie auf Marianne Enzlberger (2000) und deren verschiedene Zugänge zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ in einem nächsten Teil ausführlicher eingegangen. Die Ansätze dieser Autoren zeichnen sich durch ihre hohe Fruchtbarkeit, das heißt, durch ihre innovative Weiterentwicklung der sozial-dynamischen Perspektive, aus und liefern das Material für weitergehende pädagogisch relevante Überlegungen.

5 Detaillierte Auseinandersetzung mit Spitz, Schlieben-Troschke und Enzberger

Wie im Kapitel „Aufbau der Diplomarbeit“ (3) bereits beschrieben, erfolgt hier die Bearbeitung der Texte mittels des hermeneutischen Verfahrens, das bedeutet, dass zunächst versucht wird, den Sinn und die Bedeutung der einzelnen Texte herauszuarbeiten und zu verstehen, Ansichten und Aussagen der Autoren miteinander zu vergleichen und die Ergebnisse der verschiedenen Studien (in Hinblick auf die Forschungsfrage) zu interpretieren. Die konkrete Vorgehensweise wurde bereits in Abschnitt 2.2 („Methodisches Vorgehen im Speziellen“) erläutert und deshalb soll an dieser Stelle lediglich wiederholt werden, dass zunächst das Werk von Spitz (1971/2000) und dann das Werk von Schlieben-Troschke (1981) behandelt werden wird. Daraufhin wird das Werk von Enzberger (2000) bearbeitet. In einem nächsten Schritt werden die gewonnenen Einsichten und Ergebnisse der verschiedenen Studien resümiert und zu interpretieren versucht.

5.1 „Angeboren oder Erworben?“ von René Spitz (1971/2000)

Bevor ausführlicher auf den objektbeziehungstheoretischen Zugang von Spitz und auf die Längsschnittuntersuchung von Gifford (1966, „Cathy und Rosy“) eingegangen wird, sollen an dieser Stelle ein paar Worte zu René Spitz und seinem Forschungsinteresse sowie zu seinem „Persönlichkeitsbegriff“ geäußert werden. René Spitz ist als Pionier auf dem Gebiet der Mutter-Kind-Forschung anzusehen. Als psychoanalytischer Entwicklungsforscher galt sein besonderes Interesse der Erforschung der Entwicklung des Ichs im Kontext der Beziehung zwischen Mutter und Kind (Spitz-Blum 2000, 9f). In Bezug auf die Fallstudie „Cathy und Rosy“ vertrat er die Ansicht, dass die Erbtheorie nicht mehr als haltbar angesehen werden kann, sondern er war ein Vertreter des Gedankens der erfahrungsabhängigen Entwicklung (Köhler 2000, 22). Infolgedessen fasst er den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung als erfahrungsbedingte Ausgestaltung auf.

Daher ist er der Ansicht, dass erworbene Erfahrungen, insbesondere Erfahrungen mit Bezugspersonen oder mit den Objektbeziehungen einen Einfluss auf die Ausbildung der Persönlichkeit haben (ebd., 28). Mittels der analytischen Methode der Beobachtung versuchte er die Bedeutung von zwischenmenschlichen Prozessen für das Individuum zu erforschen. Für die Studie „Cathy und Rosy“ bedeutet das, dass er die Persönlichkeitsentwicklung im Kontext der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie studierte und sich fragte, wie sich die beiden Mädchen unter denselben Bedingungen (gleiches Elternhaus, dieselben genetischen Voraussetzungen, usw.) entwickeln würden. Dabei kam er zu dem Schluss, dass die eindeutig monozygoten Zwillinge unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale entwickelten (ebd., 25f). In dem Buch „Angeboren oder Erworben?“ gibt er daher seine psychoanalytisch begründete Erklärung hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Mädchen zum Besten (ebd., 29).

„Er [Spitz; Anm. J.D.] vermittelt dabei eine ‚Naturgeschichte der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit‘ ... unter zwischenmenschlichen Gesichtspunkten“ (ebd.).

Allgemein gesprochen, schildert er die Entwicklung des menschlichen Ichs unter dem Einfluss der erworbenen Erfahrungen mit den Bezugspersonen oder den Objektbeziehungen. Für Spitz spielen sowohl der Begriff der „Persönlichkeit“ als auch der des „Ichs“ eine zentrale Rolle. Unter „Ich“ versteht er eine Instanz des psychischen Apparates, die durch den Sekundärprozess gekennzeichnet ist und von Sigmund Freud (1923) auch als Realitätsprinzip bezeichnet wurde. Das Ich bezeichnet Spitz als einen von drei Sektoren der menschlichen Persönlichkeit (Spitz 1971/2000, 76). Laut René Spitz (1971/2000, 116) kann das Ich des menschlichen Wesens als Mittler zwischen der ganzen Persönlichkeit und der Außenwelt betrachtet werden. Die Außenwelt besteht aus anderen menschlichen Wesen und die Innenwelt betrifft die Person selbst. Nach der Auffassung von Spitz entwickelt sich das Ich in der Beziehung zu anderen (Spitz 1992, 11). Unter Bezugnahme auf den von Pervin (1981, 2000) am Beginn der vorliegenden Arbeit eingeführten allgemeinen Begriff der „Persönlichkeit“ (siehe Seite 19/20) lässt sich die Position von René Spitz folgendermaßen einordnen, wobei vor allem drei Aspekte in diesem Zusammenhang wichtig sind. *Erstens* ist die Persönlichkeit für

Spitz das Resultat dynamischer Prozesse, insofern die jeweiligen Eigenschaften als das Resultat der Entwicklung des Individuums beschrieben werden. Das heißt, dass die Persönlichkeit eines Menschen als das Resultat von dynamischen Austauschprozessen anzusehen ist. *Zweitens* ist sowohl für Pervin als auch für Spitz der Prozess der Abgrenzung von anderen für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidend. *Drittens* spielt für beide Autoren die Auseinandersetzung mit der Umwelt eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Persönlichkeit, die von Spitz im Rahmen seiner Objektbeziehungstheorie erläutert wird (siehe das folgende Kapitel 5.1.1). Neben den genannten Begriffen (Ich und Persönlichkeit) verwendet Spitz auch den Begriff des „Selbst“, worunter er den „Gegenstand unserer bewussten Wahrnehmung“ versteht (Spitz 1971/2000, 77). Das bedeutet, dass wir eine Vorstellung von uns selbst entwickeln, die eine bestimmte Konstanz aufweist (ebd.). An dieser Stelle soll noch angemerkt werden, dass Spitz des Weiteren den Begriff „Identitätskonflikt“ benutzt. Darunter ist zu verstehen, dass es in der frühkindlichen Entwicklung bis zu einem Alter von vier bis vier 1/2 Jahren zu Schwierigkeiten bei der Abgrenzung von anderen kommen kann (ebd., 115). Dies wird an einer späteren Stelle genauer ersichtlich werden.

Im Zuge seiner Untersuchung versucht er vor allem klar zu machen, dass Psychoanalyse als eine Analyse von Prozessen zu verstehen ist (Köhler 2000, 35). Er betrachtet die Persönlichkeitsentwicklung demgemäß als einen Prozess, der über längere Zeit hinweg zu beobachten und zu analysieren wäre. Zu Cathy und Rosy ist dazu noch zu sagen, dass die Mädchen und ihre Familie einmal im Monat von einem Psychoanalytiker und einem klinischen Psychologen unter Alltagsbedingungen beobachtet wurden. Im Rahmen der Studie, die begann als die Zwillinge drei Monate alt waren und bis ins fünfte Lebensjahr fortgesetzt wurde, wurden auch Gespräche mit den Eltern geführt und von Zeit zu Zeit Filmaufnahmen gemacht. Die Interviews mit den Eltern wurden auf Tonband aufgenommen (ebd., 24f).

Im folgenden Kapitel wird nun ausführlicher auf Spitzs Persönlichkeitstheorie, die bei seiner Untersuchung zum Tragen kommt, eingegangen.

5.1.1 Spitzs psychoanalytisch- objektbeziehungstheoretischer Zugang

„Die Objektbeziehungstheorie betont die Einzigartigkeit des Individuums. Sie erforscht die Entwicklung eines stark individualisierten Selbst, einer Persönlichkeit, die sich ihrer Selbst und anderer Menschen bewusst ist, und sie erforscht die Entwicklung tiefer zwischenmenschlicher Beziehungen als einer der bedeutsamsten Voraussetzungen für die Erfüllung persönlicher psychischer Bedürfnisse“ (Kernberg 1997, 134).

Generell lässt sich sagen, dass sich die Objektbeziehungstheorie primär auf Theorien Sigmund Freuds gründet. In seinen „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ (1905) hat Freud den Begriff der „Objektwahl“ verbreitet. An dieser Stelle seines Werkes setzt sich Freud mit den Wechselbeziehungen zwischen Mutter und Kind oder anders gesagt, zwischen „Subjekt und Objekt“ auseinander und rückt das „Objekt“ in den Mittelpunkt der psychoanalytischen Forschung (Spitz 1992, 11). Mit dem Begriff „Objektbeziehung“ meint Freud Beziehungen von Personen zu sich selbst und zueinander. Er deutet mit diesem Begriff an, dass von Beginn an kognitive und affektive Austauschprozesse zwischen Organismus und Umwelt oder anders gesagt, zwischen Ich und dem äußeren Objekt stattfinden, die durch wechselseitige Abhängigkeit charakterisiert sind. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie verschiedene Wege der Entstehung, des Erlebens und der Wirkung von Innenwelt und Außenwelt formuliert (Mertens, Waldvogel 2000, 502). Die Beziehung zu einem Objekt ist daher das Wesentliche, jenes Wesentliche, das in der Psychoanalyse im Mittelpunkt der Forschung steht.

Bei der Untersuchung der frühesten Objektbeziehung, das heißt, der Beziehung zwischen Mutter und Kind, handelt es sich sozusagen um eine Analyse von sozialen Beziehungen, denn in der Mutter-Kind-Beziehung oder der Objektbeziehung lässt sich die Entwicklung eines sozialen Bezugsrahmens beobachten (Spitz 1992, 14). Zu berücksichtigen ist hier allerdings, dass das Kind eine andere Persönlichkeitsstruktur besitzt. Einem Kind fehlt bei der Geburt eine organisierte Persönlichkeit, vergleichbar mit jenen von Erwachsenen. Die Wechselwirkung des Säuglings mit seiner Umwelt ist für Spitz zu Beginn rein

physiologischer Natur. Hinsichtlich der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie kann daher gesagt werden, dass auf der primitivsten Stufe, auf welcher noch kein „Ich“ im eigentlichen Sinne vorhanden ist, Beziehungen mit der Mutter der Befriedigung von Bedürfnissen dienen. Diese Bedürfnisse stehen zu Beginn dem Physiologischen näher als dem Psychologischen (ebd., 83). Schon sehr früh haben einige Analytiker auf die Komplexität von Objektbeziehungen hingewiesen. Sie alle haben erkannt, dass Objektbeziehungen zweiseitige Beziehungen sind, das bedeutet, sie setzen ein Subjekt und ein Objekt voraus. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die Begriffe „Subjekt und Objekt“ Kategorien sind, mit welchen man versucht, das Phänomen der Objektbeziehung zu erklären. Das neugeborene Kind kann sozusagen als „Subjektpol“ betrachtet werden. In der Welt des Neugeborenen existiert noch kein Objekt im eigentlichen Sinne, da es sich in einem Zustand der Undifferenziertheit befindet, das heißt, es ist ohne psychische Funktion. Objektbeziehungen entwickeln sich folglich durch die Interaktionen mit Bezugspersonen (ebd., 20). Gegen Ende des ersten Lebensjahres konstituiert sich das „Objekt der Libido“. Das Objekt der Libido kann auch als „Objekt des Triebes“ bezeichnet werden. Durch dieses Objekt kann der Trieb sein Ziel erreichen oder anders gesagt, ermöglicht das Objekt die Befriedigung der Bedürfnisse. Hier ist noch anzumerken, dass das Objekt der Libido zunächst als Teil des eigenen Körpers wahrgenommen wird und das Kind erst allmählich beginnt, diesen Teil als unabhängig von seiner Person zu begreifen und abzuspalten (ebd.).

Wie vorher bereits erläutert, wird im Kontext der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie versucht, die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung für die körperliche und seelische Entwicklung des Kindes herauszuarbeiten, denn Freud konnte beobachten, wie wichtig diese Beziehung für die Erhaltung des Lebens ist und ebenso, dass der Fortschritt und die Entwicklung im Psychischen ganz wesentlich von dem Aufbau der Objekt- beziehungsweise sozialen Beziehungen abhängig sind oder bestimmt werden (ebd., 11). Im Rahmen seiner hermeneutischen beziehungsweise interpretierenden Studie versucht Spitz (1971/2000) die Bedeutung von zwischenmenschlichen Prozessen für die Entwicklung der Persönlichkeit zu erforschen. Vor dem Hintergrund der

psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie studierte er die Persönlichkeitsentwicklung von „Cathy und Rosy“, wobei für ihn zentral war, eine Antwort auf die Frage, wie sich die beiden Mädchen unter denselben Bedingungen (gleiches Elternhaus, dieselben genetischen Voraussetzungen, usw.) entwickeln würden, zu erhalten. Auf die Entwicklung beziehungsweise die Unterschiede in der Entwicklung der beiden Kinder wird in den nächsten Abschnitten ausführlicher eingegangen.

5.1.2 Cathys und Rosys Entwicklung

Zu Beginn dieses Kapitels sollen ein paar einleitende Worte über die Familie der Zwillinge gesagt werden. Es handelt sich bei den Eltern um ein jüngeres Ehepaar. Der Vater teilt sich mit seiner Frau die Pflege der Kinder. Beide beschäftigen sich ausgiebig mit den Zwillingen und zeichnen die Entwicklung der Kinder mittels Tagebuch genau auf. Die Zwillinge haben noch zwei ältere Schwestern, woraus geschlossen werden kann, dass die Eltern bereits Erfahrung in der Kindererziehung haben. Nach Angaben der Beobachter kümmern sich beide Elternteile liebevoll um die Kinder und fördern die individuelle Entwicklung der Zwillinge. So kleiden sie die beiden Mädchen nicht gleich, sondern unterstützen die Kinder darin, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Sie achten darauf, dass jedes Kind seinen Bedürfnissen nachgehen und somit unabhängig sein kann. Die Eltern fördern demzufolge die spezifischen Möglichkeiten der Zwillinge und achten sehr darauf, dass sie nicht voneinander abhängig werden (Spitz 1971/2000, 58ff).

Der erstgeborene Zwilling Cathy konnte zusammen mit der Mutter das Krankenhaus vier Tage nach der Entbindung verlassen. Rosy, der körperlich schwächere Zwilling, konnte erst neun Tage nach der Geburt nach Hause geholt werden, da sie auf Ansuchen der Ärzte noch zur Beobachtung auf der Frühgeburtenstation bleiben sollte. Cathy trinkt in den ersten Lebenswochen leicht und gut, sie ist heißhungrig und weint nur selten. Sie wirkt wie ein zufriedener Säugling. Im Gegensatz zu ihrer Schwester ist Rosy schwieriger zu ernähren und

sie ist reizbar. Der Kinderarzt beschreibt sie als unterentwickelt. Sie ist laut dem Arzt hyperaktiv und ihre Bewegungen sind unkoordiniert. Im Alter von drei Monaten wendet sich dann sozusagen „das Blatt“, denn Cathy verweigert feste Nahrung, wohingegen Rosy feste Nahrung ohne Protest akzeptiert (ebd., 60ff). Zum selben Zeitpunkt notieren die Eltern in ihrem Tagebuch, dass Rosy Cathy entdeckt und sie fünf Minuten lang interessiert anstarrt. Die Eltern beobachten, dass Rosy aufgeregt strampelt während sie Cathy ansieht und sie produziert außerdem an Cathy gerichtete „Lall-Laute“ (ebd., 63).

„Sie [Rosy; Anm. J.D.] ist zugänglicher und lebendiger als Cathy und reagiert mehr auf die Umwelt“ (ebd., 63).

Cathy ist indessen mehr an sich selbst interessiert. Die Eltern beschreiben sie als stark, aber schweigsam. Sie konzentriert sich auf ihre körperlichen Fähigkeiten, lächelt aber nur selten. Wenn sie mit Gegenständen beschäftigt ist, sind ihr die Menschen in ihrer Umgebung vergleichsweise gleichgültig. Sie ist wenig daran interessiert, was ihre Schwester tut und sie ahmt sie nicht nach. Rosy folgt Cathys Spuren dagegen wie ein kleines Hündchen (ebd., 64f). Mit acht Monaten zeigt Cathy das erste Mal das so genannte „Fremdeln“, wobei Rosy dieses Verhalten erst im zehnten Monat darlegt. Gegen Ende des ersten Lebensjahres ist Rosy im Spracherwerb und im Erfassen sozialer Situationen weiter als ihre Schwester. Cathy trainiert im Gegensatz dazu hartnäckig an ihren motorischen Fähigkeiten. Rosy erlernt dieselben körperlichen Begabungen, übt sie aber nicht. Cathy verwendet zur selben Zeit noch keine Worte, sie ist im Spracherwerb auf Durchschnittsniveau (ebd., 67f). Im Alter von fünfzehn Monaten findet dann eine Veränderung in den Beziehungen der Zwillinge statt, denn Cathy wird plötzlich Rosys scheue Nachfolgerin. Sie ahmt Rosy weitgehend nach und beobachtet die Bewegungen ihrer Schwester sehr genau (ebd., 70). Des Weiteren konnte beobachtet werden, dass Cathy im Erlernen neuer Fertigkeiten mutiger ist als Rosy, denn sie nimmt immer mehr neue Aktivitäten in Angriff und übt diese immer wieder. Rosy ist dabei nicht so geschickt, sie ist eher schüchtern und es fällt ihr schwer, neue Dinge auszuprobieren (ebd., 71). Darüber hinaus ist Cathy daran interessiert, alle Dinge aufzuteilen, was bedeutet, dass sie darauf achtet zu zeigen, welches Spielzeug ihr und welches Rosy gehört. Sie artikuliert dabei

sprachlich, was ihr gehört, indem sie „mein“ und „dein“ sagt. Im Allgemeinen erfolgt der Spracherwerb Cathys parallel zu ihren Handlungen. Im Gegensatz dazu, scheint es bei Rosy so zu sein, als ob ihre Handlungen in Begleitung des Spracherwerbs einen zweiten Platz einnehmen (ebd., 72). Spitz äußert sich zu diesem Sachverhalt folgendermaßen:

„Ich [Spitz; Anm. J.D.] bin der festen Überzeugung, dass es sich hier um etwas Individuelles, mit der jeweils spezifischen Persönlichkeit zusammenhängendes, also mit Objektbeziehungen zusammenhängendes, handelt. Und ich glaube nicht, dass dieses Individuelle etwas Angeborenes ist. Es ist sicher durch Umwelteinflüsse bedingt“ (ebd., 72).

Im Alter von zwei Jahren verwendet Rosy ihren eigenen Namen und den ihrer Schwester völlig korrekt, wohingegen Cathy „Rosy“ sagt, wenn man sie vor einen Spiegel stellt. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres zeigt Cathy wachsendes Interesse an einer Lieblingsdecke- und Puppe, die sie ständig bei sich trägt. Diese betreffenden Gegenstände wurden von Winnicott (1953) als so genannte „Übergangsobjekte“ bezeichnet. Bei Cathy wird sichtbar, dass sich ihre frühkindliche Abhängigkeit stärker auf solche Dinge bezieht und sie weniger Neigung zur Objektbeziehung mit einem Menschen zeigt. Ihre Schwester zeigt an solchen Gegenständen weniger Interesse beziehungsweise hat sie kein Übergangsobjekt (ebd., 73f).

„Sie [Rosy; Anm. J.D.] braucht es offenbar nicht, da sie über direkte Beziehungen verfügt“ (ebd., 74).

Spitz ist der Meinung, dass Rosy ihrer Schwester in der Ich-Bindung voraus ist, denn sie befindet sich bereits im so genannten „Trotzalter“ und zeigt damit, dass sie sich weigert, das von ihr verlangte Verhalten zu tätigen. Sie hat ein aufbrausendes Temperament und rebelliert gegen ihre Mutter, wenn sie nicht bekommt, was sie möchte. Des Weiteren spielt sie gerne mit ihren älteren Schwestern und sucht den Kontakt zu fremden Kindern. Cathy ist dagegen gehorsamer als Rosy, sie spielt am liebsten alleine und wirkt ängstlich (ebd., 75). Im Alter von zwei Jahren und drei Monaten kommen die Mädchen in einen

privaten Kindergarten. Sie befinden sich zu diesem Zeitpunkt im „analen Trotzalter“ und reagieren auf Anordnungen trotzig und widerspenstig. Die Eltern versuchen die Reinlichkeitserziehung durchzuführen, was von den beiden Mädchen zunächst aber nicht akzeptiert wird. Rosy bleibt weiterhin jähzornig und Cathy fängt ebenfalls an, hartnäckig zu werden. Im Kindergarten ist Cathy anderen Kindern gegenüber scheu, wohingegen sich Rosy lebhaft und freundschaftlich gegenüber den anderen Kindern verhält. Rosy spricht viel und akzeptiert allmählich die Reinlichkeitserziehung. Cathy kapselt sich indessen von anderen Kindern ab und reagiert weiterhin ablehnend auf die Reinlichkeitserziehung (ebd., 79f). Außerdem weigert sie sich während der Ruheperiode im Kindergarten still zu sein und verwendet darüber hinaus nur selten ihren eigenen Namen. Im Alter von drei Jahren gibt Cathy vor, sie sei Rosy. Ferner identifiziert sie sich auch mit ihrem Vater, sie verhält sich ihm gegenüber liebevoll. Im Gegensatz dazu lehnt Rosy beide Elternteile ab (ebd., 81).

An dieser Stelle kann noch hinzugefügt werden, dass beobachtet wurde, dass die Zwillinge auf eine spezifische Art und Weise auf die Trennung von ihrem Partner reagierten. Wenn Rosy krank war und deshalb nicht den Kindergarten besuchen konnte, wurde Cathy überaus lärmend und war so unerträglich, dass sie ebenfalls nach Hause geschickt wurde. Wenn Rosy ohne ihren Zwillingspartner in den Kindergarten ging, war sie schweigsamer als üblich und lutschte an ihrem Daumen (ebd., 84f). Hier zeigt sich also, dass beide Kinder auf eine spezifische Art und Weise auf die Trennung voneinander reagierten. Generell gesprochen, bedeutet der Eintritt in den Kindergarten eine Umwälzung in der Lebensart sowie in den Beziehungen eines Kindes (ebd., 78). Man wird sich laut Spitz (1971/2000, 78f) auf eine Änderung in der Persönlichkeit gefasst machen müssen, denn es werden beim Eintritt in den Kindergarten Probleme des analen Trotzes auftauchen. Die Zwillinge werden in dieser Entwicklungsphase zunehmend trotzig und widersetzen sich den Anordnungen. Die Reinlichkeitserziehung bleibt zunächst ohne Erfolg, wie vorher bereits ausführlicher beschrieben wurde (ebd., 79).

Als die Zwillinge vier Jahre alt wurden, wurde aufgezeichnet, dass jeder Zwilling den Besitz des anderen respektiert. Die Spielsachen wurden gerecht aufgeteilt

und die Teilung wurde konsequent eingehalten. Im Laufe des vierten Lebensjahres bildeten sie so etwas wie eine „Gang“ gegen ihre Geschwister und auch gegen die Eltern. Wenn die Mädchen bestraft wurden, dann trösteten sie sich gegenseitig (ebd., 88f).

„Man erkennt in diesem Verhalten Rudimente einer Gang-Bildung. Sie formiert sich nicht aus dem, was man gemeinsam teilt, ... , sondern aus dem, was man gegen andere tun kann“ (ebd., 89).

Spitz weist mit dieser Aussage auf das hin, was Burlingham (1939, 1949 – siehe Seite 15) bereits angedeutet hat. Sie charakterisierte das Zwillingsspaar nämlich als „Gang“.

Versucht man die Entwicklung der beiden Mädchen an dieser Stelle zu interpretieren, so lässt sich laut Spitz (1971/2000, 77) sagen, dass Rosy eine Vorstellung von ihrem Selbst entwickelt hat, in welcher sie so sein möchte wie ihre Schwester, denn sie folgt ihr wie ein Hündchen und ahmt ihre Bewegungen nach. Sie versucht dabei genauso flink wie Cathy zu sein. Des Weiteren ist aufgefallen, dass Rosy früher als Cathy ihren eigenen Namen verwendet, was bedeutet, dass sie über eine Selbstwahrnehmung verfügt und sich dadurch deutlich von ihrer Schwester unterscheidet. Cathy versucht Rosy zwar nachzuahmen, aber es gelingt ihr nicht so gut wie Rosy. Darüber hinaus benennt sie sich mit „Rosy“, das bedeutet, dass sie über keine Selbstwahrnehmung verfügt und sich somit in ihrer Entwicklung hinter ihrer Schwester befindet (ebd., 90). Insgesamt wurde festgestellt, dass Rosy Interesse am sozialen Austausch zeigt, wohingegen Cathy mehr an ihren körperlichen Fähigkeiten arbeitet. Sie übt die motorischen Fertigkeiten hartnäckig und sucht weniger den Kontakt zu Bezugspersonen. Rosy ist ein „Plappermaul“ und verbleibt in ihrer weiblichen Rolle. Im Gegensatz dazu identifiziert sich Cathy mehr mit ihrem Vater, sie verhält sich ihm gegenüber sehr liebevoll und sucht immer wieder seine Nähe (ebd., 94).

Zum Abschluss soll darauf hingewiesen werden, dass die Unterschiede in der Entwicklung im folgenden Kapitel ausführlicher erläutert werden.

5.1.3 Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung von Cathy und Rosy

Hier werden zunächst ein paar allgemeine Gedanken von René Spitz (1971/2000) zur Ich-Entwicklung aus psychoanalytischer Sicht und im Kontext der Prozesse, die damit verbunden sind, festgehalten, um nachvollziehbar zu machen, welchen Entwicklungsverläufen oder Prozessen der Entwicklung die Zwillinge unterliegen. Es wird ersichtlich werden, dass sich die Ich-Entwicklung bei den beiden Mädchen unterschiedlich gestaltet und sie mit verschiedenen Problematiken konfrontiert werden.

Das Ich eines Menschen ist laut Spitz (1992, 12) nicht von Anfang an entwickelt, es existiert zu Beginn nur in Form eines Keims. Zunächst muss das Ich mit den Trieben fertig werden, die im ersten Lebensjahr regieren. Gegen Ende des ersten Lebensjahres konstituieren sich so genannte „Abwehrmechanismen“, wie zum Beispiel die Identifikation. Die Identifikation kann man bereits bei Nachahmungsversuchen sehen – diese sind aber noch nicht als wirkliche Identifikation im psychoanalytischen Sinne anzusehen. Bei der Nachahmung handelt es sich um eine Anpassung an die Umweltbedingungen. Das Kind ahmt zum Beispiel eine Geste einer Person nach, versteht den Sinn der Geste aber noch nicht (Spitz 1971/2000, 116). Identifikation kann dagegen als Prozess verstanden werden, der zu einer Änderung des Selbst führt (ebd., 155). Laut Spitz (1971/2000, 120f) schließen wirkliche Objektbeziehungen einen menschlichen Partner mit ein, welcher mit der Zeit zu dem wird, was Freud als „Objekt der Libido“ bezeichnet hat (ebd., 120f).

„Objektbeziehungen bestehen auf den Spuren früher Identifikationen, die dann in Objektbeziehungen umgewandelt werden“ (ebd., 124).

In der Regel identifiziert sich ein Kind mit seinen Eltern. Es ahmt Laute, Gesten und Handlungen der Eltern nach und passt sich somit an die Strebungen der Eltern an. Dadurch entwickelt es eine Vorstellung von sich selbst. Die Eltern werden zum Vorbild und das Kind möchte zunächst so sein wie sie. Es entfaltet demgemäß ein Ich-Ideal und identifiziert sich mit positiven Gefühlen der Bezugspersonen (ebd., 129). Wie sich die „Abwehrmechanismen“ bei den

Zwillingen entwickeln und welche Unterschiede festzustellen sind, wird nun näher beschrieben.

Hinsichtlich der Unterschiede in der Entwicklung der beiden Mädchen kann zuallererst geäußert werden, dass Rosy der körperlich schwächere Zwilling ist und der Kinderarzt zu Beginn von einer „relativen Unreife“ bei Rosy spricht. Prinzipiell müsste man deshalb von einer Verzögerung der Entwicklung des Körper-Ichs und in der Folge von einem Rückstand in der Ich-Bildung ausgehen (ebd., 109). Es zeigte sich aber, dass sich Rosy zu einem lebhaften Individuum mit einer eigenen Persönlichkeit entwickelte. Rosy führte in ihren ersten Lebenswochen ein frustriertes Leben und bedurfte der besonderen mütterlichen Pflege. Rosys Reaktionen (zum Beispiel weinen, Nahrungsverweigerung) verlangten nach mehr Aufmerksamkeit seitens der Mutter. Im Allgemeinen kann daher gesagt werden, dass das Ausmaß des Dialoges zwischen Rosy und ihrer Mutter höher war als bei Cathy und ihrer Mutter, denn Cathy forderte nicht, sondern aß und schlief, wie es ihr belangte. Aufgrund der größeren mütterlichen Zuwendung konnte Rosy infolgedessen einen erheblich größeren sozialen Erfolg verbuchen als ihre Schwester Cathy (ebd., 132f). Im Alter von drei Monaten ist Rosy in ihrer Ich-Bildung besser entwickelt als Cathy. Sie wendet sich früher an ihre Mitmenschen, während Cathy nur an sich selbst beziehungsweise an ihren Körperteilen interessiert ist. Sie interessiert sich für ihre Kleidung, für die Stäbe ihres Gitterbettes oder anders gesagt, für unbelebte Gegenstände. Im Laufe der Zeit entwickelt Cathy die Fähigkeit, die unbelebten Dinge und ihren Körper zu kontrollieren oder zu beherrschen (ebd., 110f). Rosys Vorsprung in der Entwicklung des menschlichen Ichs bleibt über das ganze erste Lebensjahr bestehen. Ihr „Beziehungs-Ich“ ist in einem fortschrittlicheren Stadium als Cathys. Insgesamt ist Rosy ihrer Schwester im Aufbau sozialer Beziehungen und im Spracherwerb überlegen (ebd., 112f). Im Alter von achtzehn Monaten ist Rosy dazu fähig, ihren eigenen Namen zu verwenden, wodurch sie sich eindeutig von ihrer Schwester abgrenzt. Im ersten Lebensjahr ahmte Rosy Cathy nach und folgte ihren Spuren wie ein Hündchen. Erste Nachahmungsversuche Cathys konnten erst im zweiten Lebensjahr beobachtet werden. Insgesamt kann geschlossen werden, dass Rosy früher als ihr Zwilling eine eigene Persönlichkeit konstituiert hat. Sie hat gelernt, Selbst und Nicht-Selbst zu unterscheiden, was

unter anderem daran ersichtlich wird, dass sie sich mit ihrem eigenen Namen bezeichnet und ihre Schwester „Cathy“ nennt (ebd., 114f).

„Cathy kann nichts derartiges“ (ebd., 115).

Dieser „Identitätskonflikt“ Cathys ist auch noch in einem Alter von vier Jahren vorfindbar, denn sie bezeichnet sich nach wie vor als „Rosy“ oder „Rosy-Cathy“. Es scheint daher so zu sein, als ob sie sich nicht von Rosy oder generell gesprochen, von anderen Menschen abgrenzen kann (ebd.). Anders ausgedrückt, fällt es Cathy schwer, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten.

An diesem Punkt angelangt, wird nochmals zu Freuds These, dass Liebesbeziehungen aus den Spuren früher Identifikationen entstehen, zurückgekehrt. Anhand dessen, dass Cathy versucht, so zu sein wie Rosy und sich auch als Rosy bezeichnet wird sichtbar, dass sie sich mit ihrer Schwester identifiziert. Bei Rosy tritt dagegen nur eine vorübergehende Nachahmung auf, wenn sie ihrem Zwilling wie ein Hündchen folgt. Es konnte beobachtet werden, dass sie diese Ansätze aber bald wieder aufgibt, indem sie versucht, sich eine eigene, von ihrer Schwester unabhängige Persönlichkeit zu verschaffen (ebd., 128f).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Cathys Individuation anscheinend durch die Zwillingssituation beziehungsweise durch das zweite Objekt erschwert. Rosy hat im Gegensatz zu ihrer Schwester bemerkenswerte Ich-Entwicklungen vollbracht und hat gelernt, sich anzupassen (ebd., 144). Bei Rosy wurde ersichtlich, dass sich ihr Körper-Ich bereits in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres zu einem psychischen Ich entwickelt hat. Mithilfe ihrer vokalen und sozialen Fähigkeiten fiel es ihr leichter, den Partner anzulocken, anstatt zu ihm hinzugehen. Auf diesem Wege konnte sie eine Anpassungsfähigkeit an die Person des Partners entfalten. Das führte unter anderem zu dem Vorteil, dass sie viel sicherer war und weniger Angst vor fremden Personen oder Umgebungen hatte als Cathy (ebd., 146).

5.1.4 Das Verhältnis zu den Eltern

Zunächst soll hier hervorgehoben werden, dass beide Elternteile beiden Mädchen die Liebe und Aufmerksamkeit zukommen ließen, welche die Kinder benötigten. Beide Mädchen erhielten für ihre jeweiligen Fähigkeiten den Beifall der Eltern und erhielten dieselbe Bewunderung seitens der Eltern. Einer der Unterschiede zwischen den Mädchen besteht darin, dass Rosy nicht nur den Beifall der Eltern erhielt, sondern ihre Leistungen auch von den Eltern beantwortet wurden – sie erbrachten sozusagen eine Gegenleistung, die zu einem Dialog mit Rosy führte. Aufgrund ihrer sozialen Begabung konnte Rosy diesen Austausch mit den Eltern fortsetzen und weiter ausbauen. Ihre Beziehung zu den Eltern ist durch einen fortschreitenden Prozess gekennzeichnet. Solch ein Entwicklungsprozess ist bei Cathy gegen Ende des ersten Lebensjahres noch nicht disponibel. Trotzdem die Eltern Cathys Fähigkeiten bewunderten, war sie nicht wie Rosy dazu fähig, die Reaktionen der Eltern in einen fortlaufenden Handlungs- und Lautdialog umzuwandeln (Spitz 1971/2000, 150). Aufgrund dessen, dass sich Rosy von Anfang an mit ihren Eltern auszutauschen pflegte, konnte sie sich Fähigkeiten aneignen, die ihrer Schwester Cathy in den ersten drei bis sechs Lebensmonaten fehlten. Die lebhaftige Gegenseitigkeitsbeziehung zwischen Rosy und ihren Eltern führte dazu, dass Rosy eine spezielle Form von Selbstbewusstsein entwickelte und schneller lernte, sich selbst von anderen abzugrenzen. Ihre Selbstwahrnehmung befand sich daher in einem fortschrittlicherem Stadium als Cathys Selbstwahrnehmung (ebd., 149). Als Cathy begann Rosy nachzuahmen beziehungsweise sich mit Verhaltensweisen Rosys zu identifizieren, tat sie das, weil sie erkannte, dass Rosy Erfolg damit hatte oder die Aufmerksamkeit der Eltern erweckte. Sie verstand zu diesem Zeitpunkt, dass Rosys Verhalten den Gewinn erbrachte, dass die Eltern auf ihre Verhaltensweisen antworteten (ebd., 150f). Schlussfolgernd kann daher gesagt werden, dass Cathy Rosys Gesten und Verhaltensweisen übernommen hat, um ihre Eltern damit zu „bestechen“. Genauso tat es ja auch Rosy. Hier wird demzufolge sichtbar, dass es anscheinend so ist, dass das Verhalten der Umwelt eine besondere Rolle spielt, denn das Verhalten des menschlichen Partners hat einen Einfluss auf die Ausprägung des Weltbildes (ebd., 152).

Resümierend lässt sich sagen, dass Cathy selbstgenügsamer ist als ihre Schwester. Sie hat gelernt, ihre Ziele nicht ausschließlich durch den wechselseitigen Austausch mit der Umwelt zu verwirklichen, sondern vertraut auf ihre eigenen Möglichkeiten beziehungsweise körperlichen Geschicklichkeiten. Durch das, dass sie sich unter anderem früher fortbewegen konnte als Rosy, wurde sie autonomer. Rosy war im siebten Lebensmonat zwar auch dazu fähig zu kriechen, aber es interessierte sie nicht und sie übte es daher auch nicht (ebd., 153f).

„Sie [Rosy; Anm. J.D.] brauchte sich nicht körperlich zu bemühen, denn sie konnte den Partner durch ihre Mätzchen anlocken“ (ebd., 154).

Indem sich Cathy auf ihre eigenen Mittel stützt, lernt sie den Austausch mit der Umwelt. Sie kroch in für sie verbotene Bereiche des Hauses, wodurch sich ein Konflikt mit den Eltern ergab. Rosy blieb dieser Konflikt erspart, denn sie tat nichts Verbotenes beziehungsweise vollbrachte keine Missetaten. Cathys Missetaten gefährdeten dagegen ihre Objektbeziehungen, was zu Problemen führte, mit denen sie nicht so leicht fertig wurde. Im Gegensatz dazu verfügte Rosy über primitive Mittel der Anpassung. Sie „verführte“ ihre Liebesobjekte aufgrund ihrer reizenden Art und behauptete sich dadurch. Das gelang ihrer Schwester jedoch nicht und so musste sie jegliche Konflikte mit sich selbst lösen, das heißt mithilfe ihrer Abwehrmechanismen (ebd., 154f). Der erste Abwehrmechanismus, über den Cathy verfügen konnte, war die Identifikation. Indem sie ihr körperliches sowie psychisches Verhalten änderte, identifizierte sie sich mit Rosy. Sie ahmte ihren Zwilling nicht nach, sondern identifizierte sich schlichtweg mit ihm. Ob sie dies aus Eifersucht tat beziehungsweise die Eltern für sich alleine haben wollte oder sie Rosy begehrt, kann an dieser Stelle aber nicht beurteilt werden (ebd., 155). Hier kann festgehalten werden, dass Cathy mehr an sich selbst interessiert ist, was zur Folge hat, dass es ihr schwer fällt, Objektbeziehungen aufzubauen. Rosy verfügt dagegen über andere Mittel, sie ist nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt, sondern braucht den sozialen Austausch und Beziehungen.

5.1.5 Spitzs Einwände zu Giffords Hypothesen

Gifford (1966) stellte im Rahmen seiner Längsschnittuntersuchung Hypothesen bezüglich der menschlichen Entwicklung auf. Er behauptet beispielsweise, dass unter „Reifung“ die Entfaltung angeborener Eigenschaften, die sich ohne den Einfluss der Umwelt entwickeln, zu verstehen ist. Spitz (1971/2000) erweitert diese Perspektive von Gifford, indem er nicht nur von „Reifung oder Wachstum“, sondern von „Entwicklung“ spricht. Seiner Ansicht nach wirken bei der Entwicklung auch alle möglichen psychischen Prozesse, wie zum Beispiel die Anpassung oder die Identifikation, mit. Er kritisiert an der Perspektive Giffords, dass solch psychische Prozesse bei ihm zu wenig Beachtung finden (Spitz 1971/2000, 45f). Des Weiteren führt Gifford Unterschiede in Körpergröße und Verhalten der Zwillinge auf zufällige Einflüsse während des intrauterinen Lebens zurück. Er ist der Meinung, dass diese bereits im Mutterleib entstehenden Unterschiede determinierend für die spätere Entwicklung sind oder anders ausgedrückt, bilden zufällige intrauterine Umstände bei eineiigen Zwillingen die Basis für spätere individuelle Differenzen (ebd., 47). Gifford fügt hinzu, dass diese Unterschiede die Eigenschaft einer „konstitutionellen Anlage“ haben beziehungsweise sind sie als „angeborene Reifungstendenzen“ zu betrachten. Die vorhandenen Unterschiede gleichen sich an die Zeit nach der Geburt an (ebd., 95f). Spitz vertritt im Gegensatz zu Gifford die Auffassung, dass durch vorgeburtliche Einflüsse nur „bestimmte Tendenzen“ festgelegt werden, das heißt, dass die postnatale Ich-Entwicklung nur von „bestimmten Tendenzen“ beeinflusst wird beziehungsweise nicht jede im Mutterleib entwickelte Verhaltensweise für das spätere Leben determinierend ist (ebd., 47). Hier wird bereits ersichtlich, dass Spitz im Unterschied zu Gifford eine weniger deterministische Auffassung vertritt. Allgemein gesprochen, versucht Spitz von dem erbtheoretischen Standpunkt Abstand zu nehmen und stattdessen Umwelteinflüsse näher ins Auge zu fassen. Er ist der Meinung, dass Gifford Genetisches beziehungsweise Ererbtes und Umweltbedingtes nicht klar voneinander unterscheidet und, dass er die Neigung hat, der Anlage oder dem organisch Bestimmten eine große Rolle zuzuschreiben. Gifford ist unter anderem der Ansicht, dass die sensomotorische Reifung (wie zum Beispiel kriechen, stehen oder gehen) genetisch bestimmt ist, das heißt, dass spezielle Begabungen oder Prädispositionen von Anfang an gegeben sind und

weiter wirksam bleiben und, dass diese Prädispositionen die Qualität der Objektbeziehungen bestimmen (ebd., 98). Spitz geht ebenso davon aus, dass die sensomotorische Reifung in den Genen festgelegt ist, aber er sieht die genetische Anlage als einen „begrenzt wirksamen Faktor“, der durch Umweltförderung- oder hemmung weitgehend beeinflusst werden kann. Im Gegensatz dazu, sieht Gifford die intellektuelle Anlage oder Begabung als spezielle Prädisposition an, die weiterhin im Individuum bestehen bleibt und die Qualität der Objektbeziehung oder der persönlichen Beziehung bestimmt (ebd., 99). Spitz ist der Ansicht, dass intellektuelle Begabung als „quantitative Anlage“, die sich erst mit der Umwelt entwickelt, zu betrachten ist. Wie sich Zwillinge entwickeln, wird von der Umwelt und dem individuellen Erleben mit beeinflusst und jedes Erleben ist ein anderes, die Möglichkeiten sind andere und bei jedem Zwilling werden intellektuelle Begabungen von der Umwelt gefördert oder gehemmt. Dementsprechend lassen sich Unterschiede zwischen Zwillingen beobachten (ebd., 99f). Laut Spitz (1971/2000, 100) lassen sich bereits im Mutterleib Umwelteinflüsse beobachten. Er betont hierbei, dass Kinder im Mutterleib noch nicht dazu fähig sind, ihre Situation psychisch zu erleben, denn Psychisches entwickelt sich erst nach der Geburt. In Bezug auf Cathys und Rosys Entwicklung kann gesagt werden, dass Rosys Reifung in den ersten Lebensmonaten verspätet war und, da sie die physisch Schwächere war, bekam sie von Cathy zahlreiche „Schläge oder Reize“. Hier nimmt Spitz Bezug auf Lorenz (1949), welcher einmal erwähnte, dass sich Zwillinge im Uterus „boxen“ (ebd., 101). Wie sich im Laufe der Beobachtung herausstellte, entwickelte sich Rosy dann aber schneller als Cathy, sie war ihrer Schwester in vielen Dingen, wie zum Beispiel der Sprachentwicklung, voraus und daher lässt sich sagen, dass die fötale Umwelt oder das fötale Geschehen keine so große Bedeutung für die spätere Entwicklung zu haben scheint (ebd.). Anders ausgedrückt, revidiert Spitz damit die Annahme Giffords, dass zufällige intrauterine Unterschiede bestehen bleiben und die spätere Entwicklung weitgehend beeinflussen. An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass diese Aussagen in Bezug auf die Entwicklung nur für die Zwillinge Cathy und Rosy gelten und nicht verallgemeinert werden können.

Ein weiterer Punkt, der außerdem besprochen werden sollte ist jener, dass Gifford annimmt, dass genetische Einflüsse die Objektbeziehungen bestimmen. Spitz

erscheint es jedoch fragwürdig, dass genetische Faktoren den Aufbau von Objektbeziehungen bestimmen sollen. Er teilt zwar die Meinung Giffords, dass Begabungen und Fähigkeiten als angeborene Ich-Tendenzen anzusehen sind, jedoch unterliegen diese angeborenen Begabungen komplexen Interaktionen oder gegenseitigen Einflüssen und zwar sowohl von Seiten der Eltern als auch durch die Zwillinge selbst (ebd., 103).

„Für mich [Spitz; Anm. J.D.] hingegen bestimmt die Art der Objektbeziehungen die Richtung, die Bahnen, die aus dem Bündel des Mitgebrachten, das potentiell im Genom verankert ist, jene Talente herausholen, die diesen Objektbeziehungen entsprechen“ (ebd.).

Spitz ist also der Ansicht, dass die spezifische Situation der Umweltbedingungen bei solchen Beziehungen eine entscheidende Rolle spielt (ebd., 104).

Als letzter Punkt wird noch auf Giffords Standpunkt, nämlich, dass sich pathologische Züge im Verhalten Cathys beobachten lassen, eingegangen. Er meint, in Cathys Drang, die Umwelt zu erforschen und in ihrer Neugierde für die Beschaffenheit von Gegenständen „Vorläufer von Zwangszügen“ zu erkennen. Aus der Sicht von Gifford strebt Cathy daher nach Perfektionismus (ebd.). Für Spitz ist diese psychoanalytisch-theoretische Erklärung Giffords zu abstrakt, denn seiner Meinung nach handelt es sich bei Cathy um eine normale Entwicklung bei einem normalen Kind, dessen Entwicklung durch nichts gehemmt wurde (ebd., 105).

„Was Gifford hier anspricht, sind für mich [Spitz; Anm. J.D.] keine pathologischen Züge, sondern Entwicklungsmöglichkeiten, aus denen sich eventuell pathologische Folgen ergeben können oder auch wertvolle Sublimationen“ (ebd.).

Hier kann schlussfolgernd gesagt werden, dass Gifford das Angeborene zu stark betont. Spitz will das Mitgeborene zwar nicht vernachlässigen, es spielt bei ihm eine ebenso große Rolle wie das Erworbene. Dennoch wird sichtbar, dass Spitz dazu neigt, der Umwelt den Vorzug zu geben, denn Umwelteinflüsse führen seiner

Meinung nach zu entscheidenden Entwicklungen. Für ihn lassen sich bereits im Uterus Umwelteinflüsse beobachten. Das Genom stellt für Spitz nur ein „Bündel des Mitgebrachten“ dar, welches durch Umwelteinflüsse geformt wird (ebd., 103). Insgesamt betrachtet, betont Spitz immer wieder die Bedeutung der Umwelt. Im Gegensatz dazu, spielt für Gifford das Angeborene eine größere Rolle.

5.1.6 Resümee zu René Spitz (1971/2000)

Aus der Sicht der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie kommt Spitz hinsichtlich der Entwicklung von Cathy und Rosy zu folgenden Ergebnissen, die nun zusammengefasst werden.

Als *erstes* kann festgehalten werden, dass Rosy im Alter von acht Monaten anfängt, Cathy überallhin zu folgen. Sie ahmt ihre Schwester in ihren Bewegungen nach, sie passt sich an die Umwelt an. Bei Cathy ist dieses Verhalten erst im Alter von einem Jahr zu beobachten. Zu diesem Zeitpunkt hat Rosy die Nachahmung ihrerseits bereits aufgegeben, wohingegen Cathy beginnt, Rosy immer häufiger nachzuahmen. Daraus kann geschlossen werden, dass Rosys Ich zu normaler und altersgemäßer Nachahmung fähig ist, während sich Cathy damit verspätet (Spitz 1971/2000, 160f).

Zweitens ist aufgefallen, dass Rosy keinen Wert auf unbelebte Dinge legt und das schließt bei ihr sowohl ihren eigenen Körper als auch dessen Ausscheidungsprodukte mit ein. Worauf Rosy jedoch Wert legt, sind menschliche Beziehungen beziehungsweise der gegenseitige Austausch mit Mitmenschen (ebd., 163).

„Wenn es der Mutter gefällt, dass sie [Rosy; Anm. J.D.] aufs Töpfchen geht, dann setzt sie sich eben fröhlich dorthin, für sie eine neue Form von Beziehung, ein Spiel mit der Mutter“ (ebd.).

Cathy weigert sich dagegen aufs Töpfchen zu gehen. Sie hängt an den Dingen, was man auch daran erkennt, dass sie über so genannte „Übergangsobjekte“ verfügt, die sie überallhin mitnimmt. An dieser Stelle lässt sich sagen, dass Rosy gerne aufs Töpfchen geht, weil es zu neuen gegenseitigen Beziehungen oder anders gesagt, zu einem neuen Spiel, zwischen ihr und der Mutter führen kann. Als sie dieses Spiel nicht mehr interessierte, erfand sie ein neues und begann, das Zurückhalten und Abliefern der Körperprodukte als eine neue Variante einzuführen. Sie weigerte sich also aufs Töpfchen zu gehen, da dies wiederum zu neuen und ganz verschiedenen Möglichkeiten des Austauschs mit der Mutter führte. Insgesamt betrachtet, organisiert Rosy ihren Zugang zur Umwelt primär über persönliche Beziehungen. Cathys Zugang zur Umwelt erfolgt dagegen in erster Linie über Dinge und in diese „Dingwelt“ schließt sie ihren eigenen Körper und seine Ausscheidungsprodukte mit ein (ebd., 163f). An diesem Punkt angelangt kann festgehalten werden, dass sich Rosys Wahrnehmung des körperlichen Selbst grundlegend von der Wahrnehmung ihrer Schwester unterscheidet. Generell gesprochen, ist Cathy an dem interessiert, was sie hat, wohingegen Rosy an dem interessiert ist, was sie bewirken kann (ebd., 166f). Hier sollte hervorgehoben werden, dass Rosys Mutter stets auf ihre Bedürfnisse eingegangen ist und diese sofort zu befriedigen versuchte, was Rosys Entwicklung mehr in die Richtung des gegenseitigen Austauschs beziehungsweise der Kommunikation, gelenkt hat. Beide Elternteile kümmerten sich in einer sehr fürsorglichen Art und Weise um die Kinder und förderten ihre individuelle Entwicklung. Spitz spricht an dieser Stelle seiner Auseinandersetzung an, wie vorsichtig man mit Erziehungsmethoden sein sollte und, dass es insbesondere bei Zwillingen wichtig wäre, über fördernde sowie hemmende Erziehungsstrategien nachzudenken (ebd., 168f).

Drittens spricht Spitz davon, dass Rosys Interesse an der Beziehungsbildung auch Nachteile haben kann. Er erwähnt einen kritischen Wendepunkt in Rosys Leben, nämlich als sie von ihren Eltern im Alter von drei Jahren zusammen mit ihrer Schwester für eine Woche zu ihrer Großmutter gegeben wurde und sich dort verloren fühlte. Cathy fühlte sich im Gegensatz zu Rosy durch die Abwesenheit der Eltern nicht gestört. Spitz nimmt an, dass Cathy in der neuen Umgebung viel zu untersuchen und zu entdecken hatte und somit mit anderen Dingen beschäftigt

war. Rosy reagierte auf die Trennung von den Eltern mit Traurigkeit und war laut der Großmutter nahe der Verzweiflung (ebd., 169f). Die Großmutter konnte aber beobachten, dass Cathys Gegenwart Rosy wieder fröhlich stimmte, woraus geschlossen werden kann, dass das Band zwischen den Zwillingen dabei half, diese Trennung zu überwinden. Im Allgemeinen, sind beide Mädchen darauf bedacht zu wissen, was der andere gerade macht, sie streben stets danach, die Nähe zueinander aufrecht zu halten, auch wenn der Partner gerade nicht anwesend ist oder sich in einem anderen Raum des Hauses befindet (ebd., 170). Zwillinge haben laut Spitz (1971/2000, 50) immer mehr als ein Objekt zur Verfügung, sie haben zwei, nämlich die Mutter und den anderen Zwilling. Wenn die Mutter oder der Vater nicht zur Verfügung stehen, um die Kinder beispielsweise zu trösten, gibt es noch den Zwillingspartner, zu dem man ebenso eine Beziehung knüpft und die ebenso wichtig erscheint, wie jene zu den Eltern.

Viertens kam Spitz im Rahmen seiner Interpretation zu dem Schluss, dass körperliche Unterschiede zwischen den Zwillingen von Geburt an vorhanden waren, diese aber nicht ausschließlich für die Entwicklung verantwortlich sind (ebd., 172). Laut Spitz (1971/2000, 172) hat auch der Austausch mit den besonders einfühlsamen Eltern einen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Die individuelle Entfaltung wird aus der Sicht von Spitz vom Zusammenwirken beider Faktoren beeinflusst. Spitz betont an dieser Stelle, dass die Eltern die Unterschiede zwischen den Mädchen begünstigten, indem sie in einer verständnisvollen Art und Weise auf die Bedürfnisse der Kinder reagierten. Des Weiteren hebt er hervor, dass der Zwillingspartner oder das zweite Objekt von großer Bedeutung ist. Für Cathy scheint Rosy ein Liebesobjekt zu sein, das sich braucht. Sie tut Rosy niemals wirklich weh, obwohl sie die physisch Stärkere ist. Feindseeligkeiten zwischen den Zwillingen waren immer nur von kurzer Dauer, sie sind als oberflächlich zu betrachten (ebd., 172f).

Abschließend kann festgehalten werden, dass die erste zwischenmenschliche Beziehung im Leben eines Menschen mit der Mutter-Kind-Beziehung beginnt. Sie schließt die Geschwisterbeziehung mit ein und geht direkt in den sozialen Bereich oder den Bereich der Gesellschaft über. Umwelteinflüsse sind an der Entstehung von Denkprozessen und an der Entwicklung der Persönlichkeit beteiligt. Nicht nur

die Erbmasse bestimmt, wie sich ein Mensch entwickelt, sondern auch umweltbedingte Faktoren beeinflussen und bestimmen die Konstituierung der Persönlichkeit (ebd., 174). Laut Spitz (1971/2000, 50) unterliegen Zwillinge besonderen Bedingungen, denn im Gegensatz zu einem Einzelkind verfügen Zwillinge immer über zwei Objekte, nämlich über die Mutter und den Zwillingspartner. Die Mutter und der Zwillingspartner können als „Liebesobjekte“ begriffen werden, das heißt, dass beide eine wichtige Rolle bei dem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung spielen (ebd.). Das wurde vor allem bei Cathy sichtbar, denn Rosy war für sie ein Liebesobjekt, das sie brauchte und mit welchem sie sich identifizierte. Grundsätzlich geht Spitz nicht davon aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung von den Zwillingen pathologische Züge trägt. Er hebt aber hervor, dass durch das Vorhandensein eines zweiten Objektes die Individuation erschwert sein könnte, wie es zum Beispiel bei Cathy der Fall ist (ebd., 144). Bei Cathy scheint es so zu sein, dass sie sich in einem „Identitätskonflikt“ befindet, denn sie bezeichnet sich selbst nicht mit ihrem eigenen Namen und kann sich infolgedessen nur schwer von ihrer Schwester Rosy abgrenzen (ebd., 115). Im Gegensatz dazu, zeigte sich bei Rosy, dass sie sich zu einem lebhaften Individuum entwickelt hat. Ihr gelang es, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten und Selbst von Nicht-Selbst zu unterscheiden. Spitz betont hierbei, dass vor allem die lebhafte Gegenseitigkeitsbeziehung zwischen Rosy und ihren Eltern dazu beitrug, dass sie ein Selbstbewusstsein entwickelte und schneller lernte, sich selbst von anderen abzugrenzen (ebd., 149). An dieser Stelle lässt sich sagen, dass Spitz immer wieder betont, dass die Eltern die Kinder individuell erzogen haben und ihnen unterstützend zur Seite standen. Seiner Meinung nach trägt diese Haltung dazu bei, dass Zwillinge eine eigene Persönlichkeit entwickeln können (ebd., 59). Insgesamt betrachtet, geht Spitz von dem aus, dass Zwillinge im Unterschied zu Einzelkindern eine Besonderheit darstellen und zum anderen ist er der Meinung, dass der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung auch bei Zwillingen gelingen kann. Eltern können Zwillinge dabei unterstützen, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten, indem sie individuelle Begabungen fördern und Zwillinge nicht als Einheit, sondern als Individuen mit spezifischen Fähigkeiten und Bedürfnissen betrachten.

5.2 „Psychologie der Zwillingspersönlichkeit“ von Karin von Schlieben-Troschke (1981)

Einführend wird hier zunächst auf den von Karin von Schlieben-Troschke verwendeten Begriff der „Persönlichkeit“ eingegangen und es wird erklärt, wie ihr Begriff mit dem in dieser Arbeit verwendeten Begriff der „Persönlichkeit“ (vgl. Pervin 1981, 2000) in Beziehung steht. Im Anschluss daran erfolgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihrer Persönlichkeitstheorie sowie mit ihrem primären Forschungsinteresse und den damit im Zusammenhang stehenden Überlegungen zur Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen.

Schlieben-Troschke spricht in ihrer Arbeit zunächst davon, dass das Wort „Charakter“ – übersetzt aus dem Griechischen – Prägung bedeutet (Schlieben-Troschke 1981, 124).

„Die Psyche eines Individuums ist geprägt aus anlagemäßig vorgegebenen Entwicklungsmöglichkeiten des Nervensystems und den im Leben erworbenen Persönlichkeitseigenschaften“ (ebd.).

Schlieben-Troschke geht davon aus, dass sich Charakterzüge eines Menschen durch die Kommunikation mit anderen neu formen (ebd.). Persönlichkeit bildet sich laut Schlieben-Troschke (1981, 33) immer bezogen auf andere Menschen heraus, sodass sich jeder Mensch im Verhältnis zu anderen definieren muss. Außerdem geht sie davon aus, dass biologische Eigenschaften letztlich nur unter Bezugnahme auf die Auseinandersetzung des Individuums mit der Umwelt verstanden werden können (ebd.). Hier kann wieder der Bezug zu Pervin (1981, 2000) hergestellt werden. Für beide Autoren stehen sowohl der Aspekt der dynamischen Entwicklung (die jeweilige Neuformung durch Kommunikation) sowie die Auseinandersetzung mit der Umwelt, konkret das Verhältnis zu anderen Individuen, bei der Persönlichkeitsentwicklung im Zentrum des Interesses. Schlieben-Troschke ist daher der Ansicht, dass Persönlichkeitseigenschaften durch den Austausch mit der Umwelt erworben werden und, dass diese Eigenschaften das Individuum in seiner Einzigartigkeit charakterisieren.

Im folgenden Kapitel wird, wie vorher bereits erwähnt, auf Schlieben-Troschkes Persönlichkeitstheorie sowie auf ihr primäres Forschungsinteresse eingegangen.

5.2.1 Schlieben-Troschkes sozialpsychologischer Zugang

Zunächst kann geäußert werden, dass sich Karin von Schlieben-Troschke in ihrer Persönlichkeitstheorie von Zwillingen einerseits auf die „kritische Psychologie“ (Haug, 1972) bezieht, in der die Auffassung vertreten wird, dass Zwillinge nicht einfach eine „Rolle“ (dominant oder untergeordnet) übernehmen, sondern, dass sie sich ihre „Rolle“ in der Umwelt erst „erobern“ müssen. In diesem Sinne durchläuft ein Individuum im Laufe seiner Entwicklung verschiedene Individualitätsformen und steht vor der Herausforderung, eine eigene „Rolle“ in der Umwelt einzunehmen (Schlieben-Troschke 1981, 7). Andererseits bezieht sich Karin von Schlieben-Troschke in ihrer Analyse der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen auf die psychoanalytische Theorie und auf René Spitz (1971/2000) als einen ihrer wichtigsten Vertreter. Des Weiteren bezieht sie sich auch auf Dorothy Burlingham (1952), die ebenfalls eine Vertreterin der psychoanalytischen Theorie ist. Insgesamt betrachtet, berücksichtigt Schlieben-Troschke in ihrer Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen sowohl das Soziale beziehungsweise soziale Beziehungen als auch das psychologische Moment. Sie interessiert sich vor allem für die Beziehung zwischen Zwillingen sowie für die Besonderheiten des Erlebens und Verhaltens von Zwillingen. In ihrer theoretischen Arbeit versucht sie Probleme, die sich aus der Zwillingssituation ergeben, aufzuarbeiten, um Eltern und Pädagogen Hinweise auf Auswirkungen von Verhaltensweisen gegenüber Zwillingen zu geben (ebd., 8). In Bezug auf das Verhalten von Zwillingen soll noch angemerkt werden, dass Schlieben-Troschke Verhalten nicht nur als ein Resultat von Anlage und Umwelt betrachtet, sondern Verhalten auch als ein Produkt der Zwillingssituation selbst sieht und bemüht ist, die vielfältigen Prozesse, wie Nachahmung, ständiges Beisammensein und physische Nähe als wichtige Faktoren im Kontext der Persönlichkeitsentwicklung zu untersuchen (ebd., 49). Darüber hinaus kann noch hinzugefügt werden, dass

sie davon ausgeht, dass sich jeder Mensch die Fähigkeit, ein Bewusstsein über Freiheit und Einmaligkeit zu entwickeln, erst „erkämpfen“ muss. In ihrer Diplomarbeit versucht sie daher herauszufinden, warum Zwillinge eine eigene Persönlichkeit entwickeln und wie das geschieht (ebd., 50).

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass sich Karin von Schlieben-Troschkes Literaturanalyse auf psychologische Fragestellungen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen beschränkt. Für eine Analyse der Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen ist es aus der Sicht von Schlieben-Troschke wichtig, das Verhältnis von Mensch und Umwelt zu diskutieren, sich auf die Außenwelt des Menschen zu beziehen, um zu einem Aufschluss des sozialen Verhaltens von Zwillingen zu gelangen (Schlieben-Troschke 1981, XIII). Schlieben-Troschke legt besonderes Augenmerk auf die Umweltbedingungen, das heißt, auf Interaktionen und gegenseitige Einflüsse sowie auf soziale Hintergründe, die für die Persönlichkeitsentwicklung Bedeutung haben und auf das Zwillingdasein wirken (ebd., XVI). In ihrer theoretischen Arbeit interessiert sie sich vor allem für die Frage nach dem „Wesen der Paareinheit“, da diese bis heute kaum geklärt ist. Ein weiterer zentraler Aspekt ihrer Auseinandersetzung ist die Klärung der Frage nach den Problemen bei der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen. Fragen hinsichtlich dieser Thematiken schauen laut Schlieben-Troschke (1981, XVI, XVII) folgendermaßen aus: „Ist die Beziehung zwischen Zwillingspartnern enger als die zwischen Geschwistern“? Und: „Wenn ja, wie anders oder enger ist sie und warum“? Oder: „Wie wirkt eine möglicherweise enge Paarbeziehung auf andere, und wie wiederum verhalten sich Eltern, Freunde, usw. daraufhin“? Oder: „Führt eine so enge Verbindung in die Isolation, oder übt sie eine Anziehungskraft auf ihre Umgebung aus“? Oder: „Welche Wirkung hat das Vergleichen der Zwillinge durch die Umwelt auf die Paarbeziehung“? Oder: „Wohin führt eine Gleichbehandlung beider Zwillingspartner“? Oder: „Werden die Zwillinge durch die Enge der Paarbeziehung eher mutiger, kämpferischer, oder wird ihr Aktionsradius eher eingeschränkt“? Oder: „Kann man von stereotypem Verhalten Zwillingen gegenüber sprechen“? Und: „Wenn ja, warum“?

Aufgrund dessen ihre Arbeit keine empirische Analyse ist, kann gesagt werden, dass Schlieben-Troschkes Vorhaben dazu dient, die weitere Forschung anzuregen. Ihr interpretierendes Vorgehen kann als hypothesengenerierend betrachtet werden, das bedeutet, dass sie Fragen stellt und nicht nach Antworten sucht. Dennoch versucht sie im Rahmen ihrer Untersuchung zu Annahmen und Aussagen zu gelangen, die aus der Beschreibung der spezifischen Probleme der Zwillingssituation gefolgert werden (ebd., XVI). In ihrer Arbeit versucht sie daher, Aussagen aufgrund anderer Publikationen zu diesem Thema zusammenstellen. Folglich geht es nicht darum, zu statistisch exakten Erkenntnissen zu gelangen, sondern darum, die psychologisch relevanten Charakteristiken der Zwillingssituation darzustellen. Dabei beruft sie sich auf einige fruchtbare Ansätze in der Literatur (ebd., 48f). Insgesamt lässt sich sagen, dass Schlieben-Troschke aufgrund ihrer Analyse dazu in der Lage ist, einen Beitrag zum psychologischen Verständnis des Menschen allgemein zu leisten und sie versucht darüber hinaus, die individuelle Realität von Zwillingen zu definieren (ebd., 51). Wie bereits erläutert, spricht Schlieben-Troschke in ihrer Arbeit mehrere Thematiken in Bezug auf die Zwillingssituation an. In der vorliegenden Diplomarbeit wird versucht, sich mit einigen Themenstellungen von Schlieben-Troschke auseinanderzusetzen. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die folgenden Aspekte, mit denen sich Schlieben-Troschke beschäftigt, das heißt, auf die „psychosozialen Probleme von Zwillingen“, das „Umfeld von Zwillingen“, die „Psychologie des Paares“, die „Besonderheiten der Zwillingsbeziehung“ und die „Zwillinge als Einheit“, wobei diese Themen der Vorbereitung der in dieser Arbeit zugrunde liegenden zentralen Perspektive dienen, nämlich der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“. Hierbei werden Thesen und Nebengedanken von Schlieben-Troschke herausgearbeitet und es wird im Sinne von Schlieben-Troschke auf andere Autoren und dessen Ansichten hingewiesen. In einem darauf folgenden Abschnitt werden außerdem Überlegungen und Vorschläge „zum Erziehungsverhalten Zwillingen gegenüber“ aufgezählt und abschließend werden Schlieben-Troschkes Schlussfolgerungen dargestellt.

5.2.2 Auseinandersetzung mit Schlieben-Troschkes Thematiken

In diesem Abschnitt wird, wie vorher bereits erwähnt, zunächst auf Schlieben-Troschkes Überlegungen bezüglich der „psychosozialen Probleme von Zwillingen“ eingegangen und im Anschluss daran werden die weiteren Gedankengänge hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen von Schlieben-Troschke aufgegriffen. Im Rahmen ihrer Untersuchung versucht sie, die emotionale sowie soziale Entwicklung von Zwillingen nachzuzeichnen. Für Schlieben-Troschke stellt sich unter anderem die Frage, ob man von einer speziellen Psychologie von Zwillingen sprechen kann und warum das Wissen um diese Thematik von Nutzen sein könnte.

„Bei dem Gedanken an ‚Zwillinge‘ wird häufig das Bild von zwei Personen gedacht, die sich sehr ähnlich sehen und die immer gemeinsam auftreten“ (Schlieben-Troschke 1981, 53).

Laut Schlieben-Troschke (1981, 54) existiert das so genannte „Zwillingsstereotyp“, was bedeutet, dass eineiige Zwillinge nach einer „Gleichheitsschablone“ behandelt werden, wodurch die Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkter sind als bei anderen Geschwisterkindern. Dieser Stereotyp sorgt dafür, dass eineiigen Zwillingen nicht nur körperliche Ähnlichkeit zugeschrieben wird, sondern auch geistige Gleichheit. Eineiige Zwillinge tragen dieselbe Kleidung, erhalten die gleichen Geschenke, haben dieselben Freunde und werden gleich erzogen. Sie werden häufig als Einheit wahrgenommen und auch so behandelt. Das kann unter anderem dazu führen, dass bei eineiigen Zwillingen das Bewusstsein der Unvollkommenheit ohne den Partner erweckt wird und gleichzeitig die Angst erzeugt wird, ohne den anderen nicht existieren zu können. Aus diesem Grunde fällt es eineiigen Zwillingen oftmals schwer, sich vom Partner zu lösen und selbständig zu werden. Die „Gleichheitserziehung“ hemmt somit die Persönlichkeitsentfaltung von Zwillingen (ebd.). Generell lässt sich sagen, dass eineiige Zwillinge dem Problem ausgesetzt sind, dass sie miteinander verglichen werden, gleich behandelt werden und man ihnen sowohl körperliche als auch seelische Gleichheit zuschreibt.

Rückt man nun den Blick auf das „Umfeld von Zwillingen“, so sollte zunächst die Mutter-Zwei-Kind-Gruppe betrachtet werden. Schlieben-Troschke vertritt die Ansicht, dass der ständige Kontakt der Zwillinge untereinander dazu führt, dass der Zwillingspartner zum wichtigsten Sozialisationspartner und auch das bevorzugte Libidoobjekt wird. In der Regel stellt die Mutter nur den zweitwichtigsten Sozialisationspartner dar (ebd., 60). Dieses Mutter-Kind-Verhältnis kann als Dreierverband angesehen werden. Es weist sehr viele Unterschiede im Gegensatz zum Mutter-Einzelkind-Verhältnis auf. Aus der Perspektive von Schlieben-Troschke kann ein Einzelkind prinzipiell alles von der Mutter erhalten und fordern, ein Zwilling muss dagegen ständig auf den Partner Rücksicht nehmen. Ein Zwilling muss außerdem sehr früh lernen, eine Beziehung mit dem Partner zu knüpfen, was ein Einzelkind üblicherweise erst im Kindergarten lernt (ebd., 61f). Zwillinge beginnen somit schon sehr früh, alles miteinander zu teilen und einander selbst zu genügen (ebd., 63). Laut Seelig (1932, 71) beschwerten sich manche Mütter darüber, dass sich Zwillinge ihnen gegenüber zurückweisender verhalten. Innerhalb der Familie kann es sogar so weit kommen, dass Zwillinge eine Gruppe bilden, zu welcher man nur schwer einen Zugang findet.

An dieser Stelle kann angemerkt werden, dass man auf dem Gebiet der Sozialpsychologie begonnen hat, die Zwillingsbeziehung genauer zu erforschen. Zunächst wurde die Mutter-Kind-Beziehung analysiert und man kam dabei zu dem Schluss, dass die Strukturen eines Paares nicht starr sind, sondern, dass Veränderungen im Sinne des Aufeinanderzu- oder Voneinanderweg-Entwickelns stattfinden (ebd., 71f). Die erste Beziehung im Leben eines Individuums ist in der Regel jene zur Mutter. Zu Beginn überwiegt der physiologische und emotionale Austausch zwischen Mutter und Kind. Laut Schlieben-Troschke (1981, 72) muss das Kind im Laufe seiner Entwicklung aus dieser emotionalen Beziehung beziehungsweise aus dieser Symbiose mit der Mutter herauswachsen und lernen, selbständig zu werden. Jede Entwicklung kann somit als eine Entwicklung hin zu Autonomie betrachtet werden oder anders gesagt, muss das Kind lernen, zwischen „Ich“ und „Du“ zu unterscheiden (ebd.). Auch für Zwillinge gilt, eine Vorstellung von sich selbst als unabhängige Individuen zu entwickeln. In der Literatur finden sich Beschreibungen von Extremfällen eineiige Zwillinge

betreffend. So konnte Spitz (1971) unter anderem beobachten, dass enge symbiotische Beziehungen zwischen eineiigen Zwillingen zu einem Verlust der Fähigkeit zum Lernen und zum Eingehen von Objektbeziehungen sowie zum Verlust der Fähigkeit, eine eigene Individualität zu entwickeln, führen können (ebd., 63). Hier wird bereits deutlich, wie wichtig es ist, die individuelle Entwicklung von Zwillingen zu fördern, damit sich Zwillinge unabhängig voneinander ihre Umwelt „erobern“ können (ebd., 64). Schlieben-Troschke ist der Meinung, dass die Persönlichkeitsentwicklung des Zwillinges im Gegensatz zur Paarbeziehung eines Einzelkindes und Mutter, charakteristische Züge trägt. Sie hält die Paarinteraktion bei Zwillingen nicht für pathologisch, aber sieht die Ausprägung der symbiotischen Beziehung zwischen Zwillingen als Entwicklungsbehinderung (ebd., 74).

An diesem Punkt angelangt, kommt nun das Thema „Besonderheiten der Zwillingenbeziehung“ zum Tragen. Zwillinge bauen zwei emotionale Beziehungen zur gleichen Zeit auf. Aus der Sicht von Schlieben-Troschke muss sich ein Zwillingeskind sowohl an den Partner wie auch an die Mutter beziehungsweise an die Eltern anpassen (ebd., 76). Von Beginn an verbringen Zwillinge viel Zeit miteinander und haben eine besondere Verbindung zueinander. Diese Verbindung kann mitunter so eng sein, dass Zwillinge eine Einheit bilden, zu welcher man kaum einen Zugang findet.

„Die Herausbildung einer engen Einheit ist vor allen Dingen bei EZ-Paaren [eineiige Zwillingspaare; Anm. J.D.] zu finden“ (ebd., 90).

Diese enge Einheit wird von den Eltern mitinitiiert, denn sie betonen die Einheit durch ihre Erziehungsstrategien (ebd.). Sie behandeln Zwillinge häufig gleich und bringen weniger Zeit für das Individuum auf. Schlieben-Troschke vermutet infolgedessen, dass die mangelnde Bedürfnisbefriedigung, wie zum Beispiel verminderte körperliche Zuwendung durch die Doppelbelastung oder fehlende Anregung durch Spielzeug, seitens der Eltern dazu führt, dass sich Zwillinge in die Zweierbeziehung zurückziehen (ebd., 91). Besonders eineiige Zwillinge, die sich sehr ähnlich sehen, beginnen immer stärker, ihre Ähnlichkeit zu pflegen. Sie bilden sozusagen eine „Gang“ oder anders gesagt, wird die Zwillingengemeinschaft

zu einem festen Faktor des Lebens. Eine „totale Einheit“ zu sein bedeutet, dass sich Zwillinge unsicher fühlen, wenn der Partner nicht anwesend ist beziehungsweise entwickeln sie die Angst, Situationen ohne den Partner nicht in derselben Art und Weise durchstehen zu können. Sie haben mitunter das Gefühl, ohne den Partner nicht vollständig zu sein und haben auch Angst davor, den Partner zu verlieren (ebd., 93f). Dennoch konnte aufgrund verschiedener Studien festgestellt werden, dass das „Typische“ der Zwillingsgemeinschaft die Ambivalenz der Gefühle der Partner zueinander ist. Einerseits besteht der Wunsch, dem Partner so ähnlich wie möglich zu sein. Andererseits streben Zwillinge auch danach, sich vom Partner zu unterscheiden. Burlingham (1952) konnte unter anderem beobachten, dass zwischen Zwillingen schon früh erste Temperamentsunterschiede auftreten, so etwa während des Stillens. Zwillinge lassen sich in der Regel schon sehr früh in einen aktiven und einen passiven Teil unterscheiden, wobei der aktivere Zwilling später der dominierende Zwilling ist. Der passivere Zwilling befindet sich eher in der Rolle des Untergebenen (ebd., 97f). Insgesamt lässt sich sagen, dass sich anhand mehrerer Untersuchungen ergab, dass alle Zwillingspaare untereinander mehr oder weniger bewusst eine Rollenaufteilung praktizieren. Von Bracken (1936) vermutet, dass für gewöhnlich so etwas wie ein „stilles Abkommen“ zwischen Zwillingen geschlossen wird, wer das Paar nach außen hin vertritt und wer mehr für die moralischen und gefühlsmäßigen Belange des Paares zuständig ist (ebd., 99). Demzufolge lässt sich eine innere Ordnung feststellen und zwar im Sinne einer Arbeitsverteilung. Im Allgemeinen gibt es immer eine Hierarchie zwischen Paaren, ganz egal, wie diese aussehen mag (ebd., 112).

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass Zwillinge die Eltern teilen müssen, was auch zu Gefühlen von Eifersucht und Rivalität führen kann. Des Weiteren kennen sie die Angst, den Zwillingspartner möglicherweise verlieren zu können. Die Tatsache, dass Zwillinge im frühen Kindesalter stark aufeinander bezogen sind und bedeutend mehr Zeit miteinander verbringen, behindert sie später wohlmöglich am Aufbauen von Beziehungen zu anderen Menschen und schränkt die Variabilität in ihren Beziehungen ein (ebd., 120f). Hierzu noch ein Zitat von Schlieben-Troschke:

„Das emotionale Aufeinanderabgestimmtsein innerhalb des Paares, die Bestrebungen diese Einheit nach außen hin nicht durch andere zu gefährden, sind Folge des ständigen Zusammenseins, der in jeder Hinsicht gemeinsamen Geschichte und der funktionierenden Aufgabenteilung innerhalb des Paares, die die gegenseitige Abhängigkeit noch verstärkt und Schüchternheit noch betont, sowie das Gefühl hervorruft, ohne den Partner nicht vollständig zu sein“ (Schlieben-Troschke 1981., 123).

Als letzter Punkt wird nun näher auf die gegenseitige Beeinflussung der Partner in den verschiedenen Entwicklungsphasen eingegangen. Hier werden abschließend Überlegungen von Schlieben-Troschke bezüglich der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ herausgearbeitet. Generell gesprochen, entwickelt sich die Persönlichkeit eines Menschen durch die Lebensbedingungen oder durch die Bandbreite der Entfaltungsmöglichkeiten und durch die Organisation der gesamten Lebensordnung (ebd., 124). Zwillinge betreffend kann gesagt werden, dass sie bereits in den ersten Lebensmonaten die Gegenwart des Partners erfassen. Sie suchen die Nähe des anderen auf und treten etwa im dritten Lebensmonat in Blickkontakt mit dem Partner. Sie reagieren zunehmend aktiv aufeinander und ahmen einander nach. Laut Schlieben-Troschke (1981, 127) identifizieren sich Zwillinge viel eher mit dem Partner als mit der Mutter, die dem Zwilling von vornherein viel weniger ähnelt. Schlieben-Troschke geht darüber hinaus davon aus, dass die Identifikation zwischen den Zwillingen zu einer Entwicklungsverzögerung sprachlicher Art führen kann und die Fähigkeit, neue Beziehungen zu anderen aufzubauen hemmt. Des Weiteren sind Zwillinge erst später als Einzelkinder dazu fähig, ihren eigenen Namen zu nennen oder sich im Spiegel zu erkennen. Das Aufbauen des Selbstbildes wird zusätzlich erschwert, wenn die Mutter die Zwillinge nicht unterscheiden kann und die Zwillinge nicht als Individuen anspricht. Aufgrund dessen, dass Zwillinge häufig ihr Spiegelbild nicht wieder erkennen, wird vermutet, dass sie stärker mit dem Partner vertraut sein könnten als mit sich selbst. Das Spiegelbild des Partners, das dem Zwilling so ähnlich ist, und die ständige Konfrontation mit diesem, kann zu einer primären Identifikation mit diesem Bild führen. Folglich bleibt das Selbstbild des Zwilling über lange Zeit hinweg sehr unscharf und führt zu einer Verwirrung über die eigene Persönlichkeit. Hier kann gesagt werden, dass die gegenseitige

Identifikation eine starke Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung haben kann. Das Bewusstsein der Paarbeziehung kann über das der eigenen Individualität dominieren, wodurch auch das Selbstbewusstsein geschwächt wird (ebd., 131f).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Zwillinge durch die Anwesenheit eines realen „Doppelgängers“ länger brauchen, um ihr eigenes Selbstbild aufzubauen. Die Gleichmacherei seitens der Umwelt trägt ebenfalls ihren Anteil dazu bei. Zwillinge werden oftmals miteinander vertauscht, was dazu führen kann, dass Zwillinge selbst Gefallen daran finden beziehungsweise weisen sie eine hohe Toleranz gegenüber Vertauschungen auf. In solchen Fällen dominiert, wie bereits erwähnt, das Bewusstsein der Paarbeziehung und Zwillinge verfügen infolgedessen über ein nur schwaches Selbstbewusstsein (ebd., 133).

Persönlichkeitsentwicklung geschieht aber nicht nur durch den Prozess der Nachahmung oder der Identifikation mit anderen, sondern auch durch die Kommunikation. Bei Studien zur Sprachentwicklung hat man herausgefunden, dass Zwillinge häufig Sprachentwicklungsverzögerungen unterliegen. Das führt man einerseits auf die „Privatsprache“ (zum Beispiel verwenden Zwillinge Wörter, die nur sie selbst verstehen können) unter Zwillingen zurück und andererseits ist es so, dass Zwillinge in unterschiedlicher Weise und Dauer miteinander und mit den Eltern kommunizieren. Das bedeutet, dass Zwillinge einander verbessern, sie spielen mit Lauten und Worten des Partners oder wiederholen, was der andere gesagt hat. Generell scheint es so zu sein, als ob der Einfluss der Eltern auf die Sprachentwicklung geringer ist. Die Kinder kommunizieren mehr miteinander als mit der Mutter oder dem Vater (ebd., 159f). Mehrere Autoren, wie zum Beispiel Koch (1966) und Zazzo (1960) vermuten, dass die häusliche Situation des Aufwachsens, soziale Kontakte über die Familie hinaus und das wenig differenzierte Ansprechen der Zwillinge dazu führen, dass Zwillinge mitunter eine verzögerte Sprachentwicklung aufweisen. Sprachentwicklung hängt somit von der Qualität wie Quantität der sozialen Beziehungen ab (ebd., 166).

Schließlich kann festgehalten werden, dass Zwillinge in einem Zwillingensdialog verharren, was folglich die Beziehung zur Umwelt durch die vorwiegende Isolation

im Paar einschränken kann. Aufgrund des mangelnden Austauschs mit der Umwelt verharren sie auf ihrem eigenen Niveau. Sie ziehen es vor, miteinander zu sprechen und benutzen gleichzeitig die Sprachmuster der Erwachsenen in einem geringeren Ausmaß (ebd., 173).

5.2.3 Vorschläge zum Erziehungsverhalten Zwillingen gegenüber

Wie im Kapitel zuvor (5.2.2) bereits erläutert, haben vor allem eineiige Zwillinge ein Problem damit, ein Selbstkonzept zu entwickeln und ein Selbstbild aufzubauen (Schlieben-Troschke 1981, 178).

„Zur Entwicklung von Selbstkonzept und Selbstwertschätzung muss der nötige Verhaltensspielraum für die Zwillingspartner geschaffen werden“ (ebd., 178).

Ein Vorschlag von Schlieben-Troschke zum Erziehungsverhalten der Eltern wäre, Zwillinge nicht auf ihre Zweierbeziehung zu reduzieren, sondern sollte Zwillingen die Möglichkeit geben werden, Dinge unabhängig voneinander durchzuführen und zu erlernen (ebd.). Durch altergemäße Anregungen, wie zum Beispiel durch Spiele oder Bewegung, kann der Verhaltensspielraum erweitert werden. Dadurch können Zwillinge auch zunehmend an Freiheit dazu gewinnen (ebd., 179). Laut Schlieben-Troschke (1981, 178f) sollte die Differenzierung durch einen großen Raum an Freiheit herbeigeführt werden. So lernen sie zum Beispiel im Spiel mit den Eltern, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen und kognitive Konzepte zu entwickeln. Insgesamt betrachtet, ist Schlieben-Troschke der Meinung, dass Zwillingen die Bürde der doppelten Beziehung zum einen zu den Eltern und zum anderen zum Zwillingspartner nicht abgenommen werden kann. Zwillinge sollten jedoch die Chance haben, zunehmend von diesen sozialen Bindungen freier zu werden und eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln (ebd., 182). Erziehende können Zwillinge darin unterstützen, einen individuellen Weg einzuschlagen, der mit dem durchaus angenehmen Aspekt verbunden sein kann, einen Partner an seiner Seite zu haben, den man mag und auch schätzt. Generell gesprochen, übt die Existenz

des Zwillingspartners einen Einfluss auf den Zwilling aus, welchem sich Zwillinge nicht entziehen können. Aus der Sicht von Schlieben-Troschke müssen sowohl die Eltern als auch die Zwillinge lernen, in die gegebenen Anforderungen hineinzuwachsen und sie müssen vor allem lernen, zu differenzieren. Kinder wie Individuen zu behandeln bedeutet, die Wünsche der Kinder wahrzunehmen und ihnen einen freien Entfaltungsspielraum zu lassen (ebd., 190f).

„Wenn die Zwillingspartner sich entwickeln können, ohne sich einerseits übermäßig stark mit dem Partner zu identifizieren und andererseits von den Eltern vereinnahmt und in eine bestimmte Richtung gedrängt zu werden, müssten sie in der Lage sein, variierende Interessen zu entwickeln“ (ebd., 191).

Wenn Anzeichen von Unabhängigkeit sowie Rivalität unter den Geschwistern zugelassen und aufgegriffen werden, werden Zwillinge erkennen, dass ihr Glück nicht ausschließlich vom Partner abhängt. Eine Trennung von kurzer Zeit könnte ebenfalls dazu beitragen, neue Umgangsformen zu lernen und individuelle Wege einzuschlagen. Jedoch gibt es über das bewusste Trennen von Zwillingen keine gesicherten und allgemeinen Aussagen (ebd., 191f).

Zum Ende dieses Kapitels kann ausgehend von Schlieben-Troschkes Untersuchung gesagt werden, dass es wichtig wäre, sich mit jedem Zwilling individuell zu beschäftigen. Gleichbehandlung seitens der Eltern führt häufig dazu, dass sich Zwillinge isolieren und ihre eigenen Fähigkeiten nicht entdecken können. Schlieben-Troschke vertritt die Auffassung, dass Erziehende auch darauf achten sollten, die Leistungen der Zwillinge nicht miteinander zu vergleichen, denn das erzeugt Rivalitäten, die zu echten Feindschaften zwischen Zwillingen führen können. Es geht nicht darum, besser als der Partner zu sein, sondern darum, persönliche Fähigkeiten zu erkennen und zu entfalten (ebd., 205).

„Differenzieren heißt, jeden Zwilling in seiner Besonderheit wahrzunehmen, zu akzeptieren und diese Besonderheit zu fördern, also den Zwillingen Freiheit der Wahl der Gebiete ihres besonderen Interesses zu lassen“ (ebd., 205f).

Schlieben-Troschkes Vorschläge „zum Erziehungsverhalten Zwillingen gegenüber“ implizieren Gleichbehandlung jedes Partners im Hinblick auf seine Rechte und Freiheiten, aber nicht die Gleichbehandlung des Paares. Folglich geht es darum, ein unabhängiges Individuum zu werden, das sich seiner Bedürfnisse bewusst ist und über eigene Selbstkonzepte verfügt. Um eine individuelle Entwicklung zu gewährleisten, ist es aus der Sicht von Schlieben-Troschke notwendig, die Entfaltung der individuellen Kräfte jedes Partners zu unterstützen und Einzelfreundschaften der Zwillinge sowie Abgrenzungsversuche zu fördern. In Bezug auf den Eintritt in den Kindergarten oder die Schule äußert sich Schlieben-Troschke noch folgendermaßen:

„Wir vertreten ... die These, dass der Besuch unterschiedlicher Schulklassen zur Verselbständigung der Zwillinge, zur Schaffung eines eigenen Freundeskreises, zur intellektuellen Fortbildung und zur Differenzierung der Persönlichkeiten der Partner beitragen kann“ (Schlieben-Troschke 1981., 204).

5.2.4 Gewonnene Einsichten

Auf der Basis einer sozialpsychologischen Persönlichkeitstheorie und im Rahmen der Literaturanalyse gelangt Karin von Schlieben-Troschke zu der Einsicht, dass die Zwillingssituation besondere Bedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung schafft. Zwillingstudien haben unter anderem ergeben, dass es einige Eigentümlichkeiten, wie zum Beispiel die Sprachentwicklungsverzögerung bei Zwillingen, im Vergleich zur Gesamtpopulation gibt (Schlieben-Troschke 1981, 212). Die Erklärung dafür sucht Schlieben-Troschke hauptsächlich in der Paarsituation selbst. Die Paarbeziehung von Zwillingen unterscheidet sich von anderen Beziehungen dadurch, dass Zwillinge zwei Beziehungen gleichzeitig aufbauen müssen, nämlich die zum Partner und die zur Mutter beziehungsweise zu den Eltern (ebd., 76). Schlieben-Troschke geht davon aus, dass die Beziehung der Zwillinge zueinander erstens sehr eng sein kann und zweitens, dass diese enge Beziehung Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung jedes Zwillingen

haben kann. Zwillinge werden häufig miteinander verwechselt und als Einheit wahrgenommen, was die Persönlichkeitsentwicklung zusätzlich erschwert. Identische Einflüsse seitens der Umgebung verstärken demnach das Problem, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten (ebd., 213). Aus verschiedenen Zwillingstudien wurde bekannt, dass Zwillinge erst später dazu in der Lage sind, ihr Spiegelbild zu erkennen und, dass häufig eine Sprachentwicklungsverzögerung bei Zwillingen auftritt. Darüber hinaus kommt es bei Zwillingen oftmals zu einer Verzögerung des Bewusstseins ihrer selbst, was zum Beispiel daran ersichtlich wird, dass Zwillinge nicht ihren eigenen Namen nennen können beziehungsweise nicht zwischen „Du“ und „Ich“ unterscheiden können. Ihre meist symbiotische Beziehung ist auch durch ein hohes Maß an gegenseitiger Identifikation gekennzeichnet, durch fehlende Interessensunterschiede sowie durch einen hohen Grad an Zuneigung, Vertrauen und Intimität. Aufgrund der großen Verbundenheit entsteht häufig das Gefühl, ohne den Partner nicht lebensfähig zu sein, was in der Folge zum Rückzug in die Paarbeziehung führen kann (ebd., 214f). Somit ergibt sich eine mangelnde Stimulation der Zwillingspartner zur Auseinandersetzung mit neuen Lebenszusammenhängen und ein mangelndes Selbstbewusstsein. Insgesamt kann geäußert werden, dass die Isolation im Paar, die sprachlichen Probleme sowie die Gleichheitsbehandlung des Paares durch die Umwelt dazu beitragen, dass der Sozialisationsprozess bei Zwillingen verzögert ist (ebd., 216). Aus der Sicht von Schlieben-Troschke kann die Persönlichkeitsentwicklung nur gelingen, wenn ausreichend differenzierte Anforderungsstrukturen innerhalb der Familie und des restlichen Umfeldes gegeben sind. Durch zunehmende Unabhängigkeit vom Partner und von den Eltern, kann der Zwilling individuelle Kompetenzen entwickeln und eine eigene Persönlichkeit entfalten. Daher wäre Eltern von Zwillingen zu empfehlen, auf Generalisierung sowie auf Uniformisierung zu verzichten und stattdessen die individuellen Fähigkeiten jedes Zwilling zu fördern. Auf diesem Wege können Zwillinge ihre eigenen Möglichkeiten und vielschichtigen Fähigkeiten in der Umwelt zur Formung des Selbstbildes und zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit erproben und erforschen (ebd.).

5.2.5 Resümee zu Karin von Schlieben-Troschke (1981)

Karin von Schlieben-Troschkes sozialpsychologische Auseinandersetzung mit dem Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ beinhaltet die Frage, ob von einer speziellen „Psychologie von Zwillingen“ gesprochen werden kann. Im Rahmen ihrer Untersuchung versucht sie, die emotionale sowie soziale Entwicklung von Zwillingen nachzuzeichnen. Ihre Arbeit beschränkt sich auf psychologische Fragestellungen bezüglich der Zwillingssituation (Schlieben-Troschke 1981, XIII). Sie versucht im Rahmen ihrer Analyse zu Aussagen hinsichtlich der spezifischen Probleme der Zwillingssituation zu gelangen, wobei sie sich dabei auf bereits vorhandene Publikationen beruft und versucht, Aussagen aus diesen Texten zusammenzustellen. Es geht ihr in erster Linie darum, psychologisch relevante Charakteristiken der Zwillingssituation zu beschreiben und darum, einen Beitrag zum psychologischen Verständnis des Menschen allgemein zu leisten (ebd., 51). Im Kontext der Zwillingssituation erwähnt sie in ihrer Arbeit zunächst, dass es wichtig ist, das Mutter-Kind-Verhältnis zu betrachten, um die Struktur eines Paares besser verstehen zu können. Sie hebt hervor, dass die erste Beziehung im Leben eines Menschen jene zur Mutter ist und, dass das Kind im Laufe des ersten Lebensjahres lernt, aus der Symbiose mit der Mutter herauszuwachsen (ebd., 72). Bei Zwillingen ist es so, dass sie zwei Beziehungen gleichzeitig aufbauen, nämlich die zur Mutter und die zum Zwillingspartner. Die Beziehung der Zwillinge zueinander kann unter anderem so eng sein, dass es ihnen schwer fällt, aus dieser Symbiose herauszuwachsen und selbständig zu werden. Spitz (1971) verweist auf einen extremen Fall, wo diese enge Verbundenheit dazu führt, dass keine eigene Persönlichkeit beziehungsweise Individualität entwickelt werden kann und keine Objektbeziehungen mit anderen Menschen aufgebaut werden können (ebd., 63). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Zwillingssituation durch charakteristische Züge gekennzeichnet ist. Zwillinge müssen im Gegensatz zu Einzelkindern ständig aufeinander Rücksicht nehmen und sie müssen sich sowohl an die Eltern als auch an den Partner anpassen (ebd., 62). Der ständige Kontakt zum Zwillingspartner hat laut Schlieben-Troschke (1981, 60) zur Folge, dass der Partner zum wichtigsten Sozialisationspartner und zum bevorzugten Libidoobjekt wird. Es scheint des Weiteren so zu sein, als ob Zwillinge mehr miteinander

kommunizieren als mit den Eltern und es stellte sich auch heraus, dass sich Zwillinge eher mit ihrem „Doppelgänger“, der ihnen ähnlicher ist als die Mutter, identifizieren. Schlieben-Troschke kam aufgrund dessen zu dem Resultat, dass es Zwillingen schwer fällt, eine eigene Persönlichkeit herauszubilden und, dass häufig Sprachentwicklungsverzögerungen bei Zwillingen auftreten. Der Aufbau des Selbstbildes kann mitunter verzögert sein (ebd., 129). Schlieben-Troschkes Analyse ergab außerdem, dass Zwillinge oft als Einheit gesehen werden, was dazu führen kann, dass sich Zwillinge in die Zweierbeziehung zurückziehen und ihr Entfaltungsspielraum dadurch eingeschränkter ist. Die „Gleichheitserziehung“ kann die Wirkung haben, dass sich Zwillinge im Paar isolieren und das Gefühl entwickeln, ohne den Partner unvollständig zu sein. Die Gleichbehandlung der Zwillinge hemmt somit die Persönlichkeitsentfaltung (ebd., 54). Daher ist sie der Ansicht, dass es notwendig ist, über fördernde Erziehungsstrategien nachzudenken. Ihrer Ansicht nach sollten Eltern zum einen die Individualität der Kinder fördern und zum anderen sollten sie Zwillinge nicht als Einheit betrachten oder miteinander vergleichen. Eltern können die Kinder dabei unterstützen, unabhängig zu werden und sich vom Partner loszulösen (ebd., 178).

Zum Ende dieses Kapitels kann gesagt werden, dass aus der Sicht von Schlieben-Troschke sowohl die Zwillinge als auch die Eltern lernen müssen, in diese spezielle Situation hineinzuwachsen. Ziel der Erziehung sollte sein, dass Zwillinge unabhängige und selbständige Individuen werden und nicht das Gefühl entwickeln, ohne den Partner nicht existieren zu können (ebd.). In verschiedenen Studien wurde darauf hingewiesen, dass Zwillinge auch das Bedürfnis haben, sich vom Partner abzugrenzen und daher ist es wichtig, dass die Eltern Differenzierungsversuche der Zwillinge nicht ignorieren, sondern aufnehmen und fördern. Wenn sich Eltern von Zwillingen mit jedem Kind individuell beschäftigen, eröffnen sie den Kindern dadurch die Möglichkeit, von ihren spezifischen Fähigkeiten Gebrauch zu machen und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten. An dieser Stelle kann noch angemerkt werden, dass auf der Basis des Kenntnisstandes von Schlieben-Troschke keine gesicherten Aussagen über die Gestaltung einer optimalen Umwelt für Zwillinge gemacht werden können, sondern dass sie lediglich einen Forschungsansatz beschreibt, welchen sie zur Untersuchung des Verhältnisses der Anforderungsstruktur an Zwillinge und deren

Eltern als notwendig erachtet (ebd., 218f). Laut Schlieben-Troschke (1981, 219) müsste dieser Ansatz weiterhin untersucht werden und die gewonnenen Einsichten müssten auf ihre allgemeine Anwendbarkeit im pädagogischen Bereich hin überprüft werden.

5.3 „Selbstbilder von Zwillingen“ von Marianne Enzberger (2000)

Einleitend wird hier zunächst auf Marianne Enzbergers Diplomarbeit (1997) hingewiesen und es findet eine Auseinandersetzung mit ihrem Begriff der „Persönlichkeit“ statt. Hier wird geklärt, wie ihr Begriff der „Persönlichkeit“ mit jenem von Pervin (1981, 2000) in Beziehung steht. Danach wird auf Enzbergers Dissertation (2000) sowie auf ihren soziologischen und psychologischen Zugang zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ Bezug genommen. In einem nächsten Schritt werden Enzbergers Forschungsfragen und Hypothesen dargestellt und anschließend werden die Ergebnisse ihrer Studie präsentiert.

In ihrer Diplomarbeit (1997) behandelt Enzberger das Thema „Zwillinge auf der Suche nach ihrer Identität“ und geht im Kontext damit auf zentrale Begriffe wie „Identitätsfindung“ beziehungsweise das „Selbstkonzept“ sowie mit dem damit eng verbundenen Begriff der „Persönlichkeitsentwicklung“ ein. In ihrer Arbeit bezieht sie sich auf Thomae (1968) und dessen psychologische Persönlichkeitstheorie. Des Weiteren nimmt sie auch auf soziale Theorien, wie zum Beispiel auf jene von Mead (1995), Bezug. Zunächst kann gesagt werden, dass wie bei den beiden anderen Autoren (Spitz und Schlieben-Troschke) ersichtlich wird, dass auch für Enzberger sowie für Pervin (1981, 2000) die beiden Momente der Abgrenzung von anderen und die Auseinandersetzung mit der Umwelt einen zentralen Fokus ihrer Untersuchung bilden. Unter Bezugnahme auf Thomae (1968) entwickelt Enzberger ihren Begriff der „Persönlichkeit“, worunter sie die „Abhebung“ von anderen Personen versteht. Persönlichkeitsentwicklung definiert sie als Veränderung von Persönlichkeitsmerkmalen auf der Basis einer dynamischen Wechselbeziehung mit der Umwelt (Enzberger 1997, 8). Ihren „Identitätsbegriff“

entwickelt sie in der Auseinandersetzung mit Mead (1995), wobei sie in ihrer Dissertation die Begriffe „Identität“ und „Selbstbild“ synonym verwendet (Enzlberger 2000, 117). Der Begriff des „Selbstbildes“ spielt in ihrer Arbeit eine zentrale Rolle, weil sie untersucht, welche Einflussfaktoren der Kindheit Auswirkungen auf das Selbstbild des erwachsenen Zwillingen haben (ebd., 9). In diesem Sinne ist das Selbstbild des Erwachsenen als das Resultat frühkindlicher Entwicklung der Persönlichkeit anzusehen. Hier kann daher festgehalten werden, dass Enzlberger primär an dem Aufbau des Selbstbildes interessiert ist, der Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung hierbei aber eine zentrale Rolle spielt. Deshalb ist es für das Vorhaben in der vorliegenden Arbeit sinnvoll, auf Enzlberger zurückzugreifen.

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Enzlberger in ihrer Dissertation auf das „theoretische Gerüst“ der Diplomarbeit aufbaut. Auf ihr primäres Forschungsinteresse sowie auf ihren interdisziplinären Zugang zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ wird im folgenden Abschnitt ausführlicher eingegangen.

5.3.1 Enzbergers soziologischer und psychologischer Zugang

Wie bereits erwähnt, baut Enzlberger in ihrer Dissertation (2000) auf Theorien der Soziologie (zum Beispiel Mead) und der Psychologie (zum Beispiel Thomae) sowie auf gewonnene Einsichten aus ihrer Diplomarbeit (1997) auf. Allgemein gesprochen, ist Enzlberger an „Beziehungsforschung“ als Forschungsgebiet der Soziologie und Psychologie interessiert. Im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses stehen soziale Beziehungen. Hinsichtlich der Zwillingenbeziehung wird vermutet, dass eine Zwillingenpaarbeziehung einer geschlossenen Beziehung ähnelt, da der vollständige Zugang zu dieser Beziehung für außen stehende Personen kaum möglich ist. Inwiefern andere Personen an dieser Beziehung teilhaben dürfen, hängt von den Eltern und von den Zwillingen selbst ab. Aus der Sicht von Enzlberger sind Zwillingenpaarbeziehungen durch hohe Sympathie, Vertrauen und durch hohe

gegenseitige Einflussnahme charakterisiert (Enzberger 2000, 25f). Insgesamt betrachtet, wirken persönliche Beziehungen stabilisierend auf das eigene Ich (ebd., 28). Beziehungen beinhalten eine Reihe von Interaktionen, sie sind äußerst dynamisch und tragen zur Stabilisierung des Ichs bei.

Ihr primäres Forschungsinteresse richtet sich auf Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsvoraussetzungen von Zwillingen. Sie fertigt in ihrer Arbeit ein theoretisches Modell zur Beschreibung von Zwillingspaarbeziehungen an, wobei die ausgewählten Merkmale „Nähe, Ich-Verschmelzung, Paaruniformisierung, Individualität und Rivalität“, die aus der Zwillingsliteratur abgeleitet wurden, in das Modell miteinbezogen und analysiert werden. Ihre Aufgabe sah sie darin, einen theoretischen Rahmen zu schaffen, der dazu geeignet ist, Forschungsfragen hinsichtlich der Entwicklungsbedingungen- und voraussetzungen von Zwillingen zu beantworten. Das Ziel ihrer Untersuchung war, das Individuum „Zwilling“ mit seiner spezifischen Lebensgeschichte und deren Auswirkungen zu erfassen. Enzberger erforscht in ihrer Arbeit, welches Selbstbild ein Zwilling entwickelt und wie ein Zwilling seine Paarbeziehung erlebt. Sie analysiert deshalb Gefühle, Einstellungen und Wahrnehmungen des Individuums und beschreibt, welche Einflussfaktoren der Kindheit auf das Selbstbild des erwachsenen Zwillinges wirken. Hier war es von Interesse herauszufinden, welche Variablen das Selbstbild positiv oder negativ beeinflussen (ebd., 9f). In ihrer Dissertation steht daher die Beantwortung der Frage, ob bei den untersuchten Zwillingstypen (eineiige Zwillinge, gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge und Pärchenzwillinge) unterschiedliche Entwicklungsbedingungen- und voraussetzungen vorliegen, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Entwicklungsbedingungen und „Beziehungsmerkmale“ der Kindheit wurden dahingehend analysiert, ob und in welchem Ausmaß sie Einfluss auf Selbstkonzepte von erwachsenen Zwillingen ausüben (ebd., 10). Bezüglich des methodischen Vorgehens kann gesagt werden, dass Enzberger Zwillinge im Alter von 17 und 25 Jahren sowohl schriftlich als auch mündlich befragte. Insgesamt ergab sich eine Stichprobe von 167 Zwillingen und eine Befragungsquote von circa 30 Prozent. Enzberger wählte diese Altersgruppe, da ihrer Meinung nach erwachsene Zwillinge die Fähigkeit besitzen, retrospektiv über Wahrnehmungen, Gefühle und Handlungen zur Zwillingspaarbeziehung zu reflektieren. Die Zwillinge wurden zu verschiedenen

Themenbereichen in den drei Entwicklungsabschnitten Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter befragt und anschließend erfolgte ein Vergleich der Paarbeziehungen über diese Perioden hinweg (ebd., 134f).

In der vorliegenden Diplomarbeit wird so vorgegangen, dass als erstes die genannten Merkmale (Nähe, Ich-Verschmelzung, usw.) beschrieben werden. Das bedeutet, dass erläutert wird, was Enzlberger unter diesen Merkmalen versteht beziehungsweise wie sie diese definiert. In einem darauf folgenden Schritt werden ihre Forschungsfragen und Hypothesen in Bezug auf die Entwicklungsbedingungen und „Beziehungsmerkmale“ genannt und in einem letzten Schritt werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt.

5.3.2 Erläuterung der „Beziehungsmerkmale“

In diesem Abschnitt werden nun die folgenden fünf „Beziehungsmerkmale“ der Zwillingsbeziehung beschrieben. Diese auftretenden Merkmale werden in der Literatur immer wieder als Charakteristika hervorgehoben (Enzlberger 2000, 84). Demzufolge sind sie für die Gestaltung von Zwillingspaarbeziehungen charakteristisch.

Unter dem „Beziehungsmerkmal“ *Nähe* versteht man ein Hingezogensein zum Partner, eine tiefe Sympathie, die zwischen Zwillingen herrscht oder anders gesprochen, ist bei Zwillingen ein großer Zuneigungsgrad vorhanden. Das lässt sich unter anderem darin erkennen, dass Zwillinge viel Zeit miteinander verbringen, ähnliche Interessen haben und es keine „natürliche Hierarchie“, wie sie bei anderen Geschwisterkindern vorfindbar ist, bei Zwillingen gibt. Große Nähe zeigt sich außerdem darin, dass nach außen hin große Harmonie zwischen Zwillingen herrscht und, dass sie ein großes Empathievermögen gegenüber dem Partner besitzen. An dieser Stelle ist noch anzumerken, dass Nähe auch zu Spannungen führen kann, da das Streben nach Nähe in den seltensten Fällen bei beiden Kindern gleichzeitig auftritt. Diese Spannungen und Konflikte sind jedoch

wichtig für den Individuationsprozess, denn die Konflikte ermöglichen es dem Individuum, sich individuell zu entwickeln (Enzberger 2000, 87).

Wenn Nähe eine extreme Form der Abhängigkeit erreicht, kann von der so genannten „*Ich-Verschmelzung*“ gesprochen werden. Generell gesprochen, bedeutet Verschmelzung, dass Eltern Zwillinge identisch behandeln, anstatt jedem Kind eine eigene Rolle zuzuschreiben. Diese Verschmelzungstendenzen können dazu führen, dass sich Zwillinge nicht mehr alleine lebensfähig fühlen, da sie so eng miteinander „verstrickt“ sind (ebd.). Man spricht daher auch von einer „Einheitsidentität“ bei Zwillingen, was bedeutet, dass Zwillinge mit dieser Identität Aspekte ihrer Persönlichkeit miteinander verschmolzen haben oder anders gesagt, ist ein Zwilling Teil einer ganzen Persönlichkeit. Das äußert sich indem diese Zwillinge alles auf dieselbe Art und Weise machen oder anstatt „Ich“ das Wort „Wir“ benutzen (Enzberger 2000; zit. nach Schave, Ciriello 1983, 48f). Laut Enzberger (2000, 88) fungieren in diesem Falle zwei „Ichs“ als eines, die nur beschränkt dazu imstande sind, eine eigene Persönlichkeit auszubilden. Dieses Band zwischen Zwillingen kann so stark sein, dass sie ihr ganzes Leben miteinander verbringen wollen und außen stehende Personen aus ihrem Leben ausschließen. Unter „*Ich-Verschmelzung*“ kann daher eine starke symbiotische Beziehung zwischen Zwillingen verstanden werden. Das Ausleben dieser engen Beziehung kann zur Folge haben, dass Zwillinge nicht alleine existieren können, sich in diese Zweierbeziehung zurückziehen und sich gegenseitig stark miteinander identifizieren (ebd., 89).

Affinitäten bei Zwillingen werden nicht nur durch gleiche Erziehung beziehungsweise durch ein gemeinsames Milieu erzeugt, sondern auch durch die Paarsituation selbst. Bereits in ihrer Diplomarbeit konnte Enzberger (1997) feststellen, dass so genannte „Paareffekte“ die Gleichbehandlung seitens der Umwelt veranlassen. Unter Paareffekten versteht man beispielsweise die Verwendung einer „Geheimsprache“ oder das bewusste Auftreten als Einheit. Diese Paareffekte wirken sich auf Umwelteffekte und auch auf die Verwechslungshäufigkeit aus (ebd., 90). In ihrer Dissertation (2000) verwendet sie den Begriff „*Paaruniformisierung*“ in dem Sinne, dass sie von einer Art Abstimmung ausgeht. Das heißt, Zwillinge stimmen alle Dinge, die sie tun

miteinander ab, sie passen sich beispielsweise an das Schreibtempo des anderen an und warten bis der andere ebenfalls mit dem Schreiben fertig ist. Sie empfinden sozusagen solidarische Gefühle füreinander (ebd., 91).

Mit dem Begriff „*Individualität*“ meint man, dass jedes Kind lernen muss, was es mag oder nicht mag, es muss seine eigenen Stärken und Schwächen erkennen und sich als eigenständiges Individuum begreifen (Enzberger 2000; zit. nach Bryan 1994, 42). Für Zwillinge und insbesondere eineiige Zwillinge bedeutet das, dass sie es aufgrund der starken Ähnlichkeit schwer haben, individuell behandelt zu werden. Daher findet man in der Literatur immer wieder die Aufforderung an die Eltern, individuelle Fähigkeiten zu fördern und die Kinder individuell anzusprechen. Häufig ist es so, dass es Kindern schwer fällt, eigene Bedürfnisse zu äußern, besonders dann, wenn Individualisierungsbestrebungen von den Erwachsenen nicht genügend unterstützt werden. Pärchenzwillinge haben es leichter, individuelle Bedürfnisse zu entwickeln, da sie sich zum Beispiel durch eine geschlechtsspezifische Kleidung vom Partner abgrenzen können oder es von der Gesellschaft akzeptiert wird, dass sie unterschiedlichen Interessen nachgehen. Zu bestimmten Entwicklungsperioden (Schuleintritt, Pubertät, usw.) entsteht dann bei allen Zwillingstypen der Wunsch, sich vom Partner abzugrenzen und sich selbst zu finden. Beispielsweise können Zwillinge im Kindergarten Außenkontakte knüpfen und eigene Freunde finden. Dadurch ist es ihnen möglich, sich vom Partner abzugrenzen und eigene Bedürfnisse zu entfalten und auszuleben (Enzberger 2000, 92ff).

Ein weiteres „Beziehungsmerkmal“ ist bei Zwillingen die *Rivalität*. Geschwister rivalisieren zum Beispiel um die Liebe und Aufmerksamkeit der Eltern oder um die Rolle in der Familie (Enzberger 2000; zit. nach Bank, Kahn 1991, 181). Rivalität ist eng mit Aggression verbunden und hat neben negativen Aspekten auch positive Effekte, denn durch Rivalitäten lernen Kinder mit Konflikten umzugehen und sie zu lösen. Des Weiteren können durch konkurrierende Gefühle Ich-Grenzen klar definiert werden und unabhängige Persönlichkeiten entwickelt werden. Rivalitäten unter den Geschwistern ermutigen bewusst wie unbewusst zu neuen Aufgaben, wodurch wiederum eine Abgrenzung vom Partner stattfindet.

Das Wissen um die eigene Aggression erzeugt Kompetenz, Mut und Kreativität und fördert ebenso Loyalitätsgefühle gegenüber anderen (Enzberger 2000, 94ff).

5.3.3 Forschungsfragen und Hypothesen

Bezüglich der Entwicklungsbedingungen- beziehungsweise Voraussetzungen kann zuerst gesagt werden, dass Enzberger vier verschiedene Entwicklungsvoraussetzungen bei Zwillingen unterscheidet. Zu diesen Voraussetzungen zählen natale, familiäre, außerfamiliäre Bedingungen und die Zwillingssituation selbst (Enzberger 2000, 105). Sie entschied sich im Rahmen ihrer Arbeit dazu, hinsichtlich der natalen und familiären Bedingungen nicht mehrere explizite Fragestellungen zu formulieren, sondern eine allgemeine Hypothese aufzustellen. Diese Hypothese lautet: „Bei den drei untersuchten Zwillingstypen (eineiige Zwillinge, gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge und Pärchenzwillinge) existieren statistisch signifikante Unterschiede“ (ebd., 106). Zu den beiden anderen Kategorien (außerfamiliäre Bedingungen und Zwillingssituation) formulierte sie explizite Annahmen in Form von Sammelhypothesen. Diese Hypothesen fassen einzelne Aussagen zu einem bestimmten Thema zusammen, jedoch wird jede Einzelaussage separat von Enzberger auf die statistische Signifikanz hin untersucht. Die Sammelhypothesen zu den außerfamiliären Bedingungen lauten: „Eineiige Zwillinge haben in allen drei Entwicklungsperioden (Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter) weniger oft eigene Freundinnen als die anderen beiden Zwillingstypen“. Und: „Eineiige Zwillinge schließen in allen drei Entwicklungsperioden häufiger rasch Freundschaften als die beiden anderen Zwillingstypen“ (ebd.). Hierzu erklärt sie, dass die Annahmen, dass eineiige Zwillinge viel Zeit miteinander verbringen und auch weniger oft voneinander getrennt werden, sie dazu veranlassten, diese Thesen anzufertigen. Sie erläutert des Weiteren, dass bei erbgleichen Zwillingen vermutet wird, dass sie – obwohl sie schnell Freundschaften schließen, da sie als Paar besondere Attraktivität besitzen – als Einzelindividuum weniger eigene Freundinnen haben, wollen oder brauchen. Das bedeutet, dass die Fragestellungen zwar gegensätzlich erscheinen, es so gesehen aber nicht sind

(ebd., 106f). Die Sammelhypothese zu der Zwillingsituation sieht folgendermaßen aus: „Eineiige Zwillinge unterscheiden sich signifikant von gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen dadurch, dass sie häufiger von der Umwelt verwechselt werden, sich sowohl vom Aussehen als auch der Persönlichkeit her häufiger ähnlich beschreiben, weniger häufig auf Verwechslungen aufmerksam machen und/oder häufiger von der Umwelt uniform behandelt werden“. Sie fügt noch hinzu, dass dies vor allem auf die beiden Entwicklungsperioden Kindheit und Jugend zutrifft und nimmt an, dass diese Neigungen im Entwicklungsverlauf abnehmen. Enzlberger analysiert hier, ob eineiige Zwillinge in der Gegenüberstellung zu gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen in den genannten Variablen signifikant voneinander abweichen (ebd., 108).

Hinsichtlich der „Beziehungsmerkmale“ äußert Enzlberger zu Beginn, dass hier Aussagen und Meinungen zu verschiedenen Aspekten von Zwillingspaarbeziehungen, welche durch Fragen zum Handeln (zum Beispiel die Verwendung einer „Geheimsprache“), zu Gefühlen (zum Beispiel Gefühl der Verbundenheit), zur Wahrnehmung der Zwillingsituation und durch Fragen zu bestimmten Neigungen oder Wünschen (zum Beispiel der Wunsch nach mehr Freundinnen) im Mittelpunkt des Interesses stehen und erhoben werden. Neben den Auswertungen von Detailspekten zu Zwillingspaarbeziehungen soll erhoben werden, inwieweit sich Zwillingspaarbeziehungen im Laufe der Entwicklungsperioden (Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter) verändern beziehungsweise, ob „typische“ Veränderungstendenzen bestehen (ebd., 109). Sie geht dabei so vor, dass sie zunächst allgemeine Fragestellungen zu den „Beziehungsmerkmalen“ (Nähe, Ich-Verschmelzung, usw.) formuliert und danach nennt sie spezifische Hypothesen zu jedem Merkmal. Allgemeine Fragen sehen laut Enzlberger (2000, 109f) folgendermaßen aus: „Haben zum Beispiel eineiige Zwillinge häufiger vertrauensvolle, nahe Beziehungen als Pärchenzwillinge“?, „Ist die Paaruniformisierung bei eineiigen Zwillingen größer als bei gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen“?, „Welche Faktoren beeinflussen Zwillingspaarbeziehungen in der Kindheit, Jugend oder im Erwachsenenalter“?, „Welche unterschiedlichen Formen von Zwillingspaarbeziehungen werden in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter gelebt“? oder „Verändern sich

Zwillingspaarbeziehungen im Laufe der Entwicklung“? „Wenn ja, in welcher Art und Weise werden Veränderungen sichtbar“?

In Bezug auf das „Beziehungsmerkmal“ Nähe lässt sich zunächst sagen, dass sie zwischen „positiv erlebter Nähe“ und „negativ erlebter Nähe“ unterscheidet. Hierbei hebt sie hervor, dass die Zwillingsbeziehung auch „Schattenseiten“ haben kann beziehungsweise, dass das ständige Beisammensein mit dem Partner auch als störend empfunden werden kann und mit negativen Gefühlen, die in Richtung „sich beobachtet fühlen“ gehen, verbunden sein kann (ebd., 112). Unter „positiv erlebter Nähe“ versteht Enzberger eine Form von starker Verbundenheit, Vertrauen und Verantwortlichkeit (ebd., 215). Zu dem Merkmal „Nähe-positiv“ stellt sie die folgende Hypothese auf: „Eineiige Zwillinge erleben in allen drei Entwicklungsphasen (Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter) signifikant häufiger Nähe positiv als gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge oder Pärchenzwillinge“. Und: „Im Entwicklungsverlauf nimmt ‚positiv empfundene Nähe‘ bei allen drei Zwillingstypen zu“. Des Weiteren nimmt sie an, dass eineiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsphasen signifikant häufiger Nähe negativ erleben als die beiden anderen Zwillingstypen und, dass „negativ empfundene Nähe“ im Entwicklungsverlauf bei allen drei Zwillingstypen abnimmt (ebd., 112).

Bei dem Merkmal „Ich-Verschmelzung“ geht sie davon aus, dass eineiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsphasen signifikant häufiger Verschmelzungstendenzen zeigen als gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge oder Pärchenzwillinge. Im Laufe der Zeit nehmen diese Verschmelzungstendenzen bei allen drei Zwillingstypen ab (ebd., 113).

Außerdem nimmt sie an, dass eine Uniformisierungstendenz in allen drei Entwicklungsphasen signifikant häufiger bei eineiigen Zwillingen auftritt als bei den beiden anderen Zwillingstypen. Mit zunehmender Entwicklungsstufe nehmen „Paaruniformisierungstendenzen“ dann ab. Sie erklärt die Annahme einer Abnahme damit, dass davon ausgegangen wird, dass jeder Mensch das Bedürfnis entwickelt, ein eigenständiger Mensch zu werden beziehungsweise sich gegenüber anderen eindeutig abgrenzen möchte (ebd.).

In Hinsicht auf die „individuellen Bedürfnisse“ vermutet Enzlberger, dass eineiige Zwillinge oder gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsphasen signifikant weniger häufig individuelle Bedürfnisse ausleben als Pärchenzwillinge. Der Ausprägungsgrad der Betonung individueller Bedürfnisse nimmt im Entwicklungsverlauf bei beiden Zwillingstypen zu (ebd., 114).

Darüber hinaus vertritt sie noch die Ansicht, dass eineiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsphasen signifikant häufiger rivalisieren als gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge oder Pärchenzwillinge. Sie geht dabei davon aus, dass dieses Phänomen mit zunehmendem Alter in reduzierterer Form auftritt (ebd.).

Resümierend lässt sich sagen, dass Enzlberger annimmt, dass sich die drei untersuchten Zwillingstypen in den fünf Merkmalen (Nähe, Ich-Verschmelzung, usw.) signifikant voneinander unterscheiden. An diesem Punkt angelangt kann noch hinzugefügt werden, dass Enzlberger auch untersucht, ob und inwiefern das Auftreten der „Beziehungsmerkmale“ einen Einfluss auf das Selbstkonzept hat. Schave und Ciriello (1983) haben unter anderem darauf hingewiesen, dass starke Verschmelzungstendenzen im Zwillingspaar Auswirkungen auf die Entwicklung der Persönlichkeit haben können (ebd., 121). Das kann unter Umständen so weit führen, dass der einzelne Zwilling im späteren Leben nicht mehr alleine lebens- und handlungsfähig ist, weil das „Wir“ zu einem lebensnotwendigen Bestandteil geworden ist und das „Ich“ in der Folge unterentwickelt geblieben ist (ebd.). Ob und inwieweit Zwillinge eine positive Einstellung zu ihrem „Selbst“ herausbilden können, kann daher als eine grundlegende Fragestellung betrachtet werden.

5.3.4 Ergebnisse der statistischen Auswertung

Bei der empirischen Analyse des Materials konnte festgestellt werden, dass eineiige Zwillinge sowie gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge Nähe häufiger positiv erleben als Pärchenzwillinge. So fühlen sich 93 Prozent der eineiigen Zwillinge und 87 Prozent der gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillinge (in der

Kindheit) in ihrer Beziehung zum Partner wohl. Die statistische Auswertung mittels t-Test ergab, dass „positiv empfundene Nähe“ von der Kindheit zur Jugend bei allen drei Zwillingstypen signifikant abnimmt (Enzberger 2000, 215). Bezüglich der Hypothese „Nähe-positiv“ kann geäußert werden, dass diese vorläufig als falsifiziert betrachtet werden kann, denn wie sich herausstellte, nimmt „positiv empfundene Nähe“ im Entwicklungsverlauf ab. Außerdem zeigte sich, dass zwischen eineiigen Zwillingen und gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen keine signifikanten Unterschiede bestehen. Daher kann nun angenommen werden, dass sich ein großer Teil der gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillinge stark miteinander verbunden fühlt und großes Vertrauen in den Partner hat (ebd., 217). Beispielsweise sprechen Schave und Ciriello (1983) von einem großen Empathievermögen bei Zwillingen, welches durch die enge Beziehung schon sehr früh entwickelt wird. Aus der Sicht von Schave und Ciriello lernen Zwillinge schon sehr früh, sich mit den Gefühlen des Partners zu identifizieren (Enzberger 2000; zit. nach Schave, Ciriello 1983, 97ff). Bei Pärchenzwillingen scheint es so zu sein, als ob sie sich zwar füreinander verantwortlich fühlen und positive Gefühle empfinden, aber in einem geringeren Ausmaß als die beiden anderen Zwillingstypen. Sie werden von der Umwelt schon früh darin unterstützt, geschlechtsspezifische Interessen zu verfolgen und geschlechtstypische Verhaltensmuster zu entwickeln, was dazu führt, dass sie sich schneller vom Partner differenzieren können. Hier wird verdeutlicht, dass das Merkmal „positiv erlebte Nähe“ in einem engen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Faktoren, wie Erziehung steht und nicht primär, wie von einigen Autoren, wie zum Beispiel Koch (1966) angenommen, mit dem Eiigkeitstyp in Verbindung gebracht werden kann (Enzberger 2000, 218). In Anbetracht des Merkmals „Nähe-negativ“ kann gesagt werden, dass 12 Prozent der eineiigen Zwillinge und jeweils 3 Prozent der gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillinge beziehungsweise Pärchenzwillinge in der Kindheit derartige Gefühle hatten. Des Weiteren fand Enzberger heraus, dass „negativ empfundene Nähe“ bei allen drei Zwillingstypen im Laufe der Entwicklung signifikant abnimmt (ebd., 219).

„In der Kindheit z.B. lässt lediglich das Merkmal Uniformisierung durch die Umwelt das Ausmaß negativer Gefühle ansteigen, ...“ (ebd., 220).

Hier lässt sich sagen, dass Enzlberger im Zuge ihrer Kovarianzanalyse herausfand, dass sich besonders eineiige Zwillinge durch die Zwillingssituation beeinträchtigt fühlen, das heißt, sie fühlen sich vom Gegenüber häufig kontrolliert und beobachtet, wodurch negative Gefühle entstehen. Darüber hinaus wachsen negative Empfindungen gegenüber dem Geschwister in jener Entwicklungsphase, in welcher die „Identitätsfindung- oder suche“ zum Lebensinhalt wird. Anders gesprochen, scheint das ähnliche Gegenüber in der Pubertät besonders irritierend oder störend zu wirken und die Suche nach dem eigenen Ich wird dadurch erschwert (ebd., 222).

Betrachtet man die Resultate bezüglich des Merkmals „Ich-Verschmelzung“, so zeigt sich, dass eineiige Zwillinge in allen Entwicklungsphasen am häufigsten Verschmelzungstendenzen aufweisen. Unter Anwendung des t-Tests wurde sichtbar, dass Verschmelzungstendenzen bei eineiigen Zwillingen häufiger sind als bei Pärchenzwillingen. Des Weiteren konnte ermittelt werden, dass Verschmelzungsneigungen im Laufe der Entwicklung bei allen drei Zwillingstypen signifikant abnehmen. Hierzu kann noch geäußert werden, dass Zwillinge in der Kindheit am häufigsten miteinander verschmelzen und im Erwachsenenalter am wenigsten oft verschmelzen (ebd., 223). Eine hohe Uniformisierung sowie eine größere Verwechslungshäufigkeit durch die Umwelt erhöhen in der Kindheit und in der Jugend die Tendenz, im Paar zu verschmelzen (ebd., 225). An diesem Punkt kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse die Hypothese „Ich-Verschmelzung“ in der Hinsicht bestätigen, dass eineiige Zwillinge im Vergleich zu Pärchenzwillingen signifikant häufiger Verschmelzungstendenzen zeigen und, dass Verschmelzungsneigungen im Entwicklungsverlauf bei allen drei Zwillingstypen abnehmen (ebd., 226). Dennoch fällt bei den Ergebnissen der zweidimensionalen Analyse auf, dass das bevorzugte Sprechen in der „Wir-Form“, ein starkes Mitleiden mit dem Partner sowie das „Sich-nicht-vollständig-Fühlen“ ohne den Zwilling bei allen drei Zwillingstypen relativ häufig verbreitet zu sein scheint (ebd.). Gesellschaftliche Faktoren betreffend kann gesagt werden, dass sobald innerhalb der Familie andere Geschwister vorhanden sind, also alternative Kommunikationspartner vorhanden sind, eine Isolation im Paar unterbunden werden kann (Enzlberger 2000; zit. nach Fauland, Simbruner 1988, 117). Daraus kann wiederum geschlossen werden, dass die Eiigkeit keinen direkten Einfluss auf

Verschmelzungstendenzen zu haben scheint, sondern soziale Faktoren direkt auf das Verschmelzungsausmaß wirken (Enzberger 2000, 226). Daher sollten laut Enzberger (2000, 227) elterliche Erziehungsstrategien in die Überlegungen miteinbezogen werden, denn sie steuern das Verhalten von Zwillingen in einem bedeutsamen Ausmaß.

Zu Enzbergers Hypothese zur „Paaruniformisierung“ lässt sich sagen, dass ermittelt wurde, dass eineiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsperioden am häufigsten zur „Paaruniformisierung“ neigen, gefolgt von gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen und Pärchenzwillingen. Betrachtet man die Ergebnisse des t-Tests, so wird ersichtlich, dass das Merkmal „Paaruniformisierung“ bei allen drei Zwillingstypen im Zeitverlauf abnimmt (ebd., 228). Darüber hinaus wurde ausgeforscht, dass bei eineiigen Zwillingen signifikant häufiger Uniformisierungsneigungen vom Paar selbst ausgehen als bei den beiden anderen Zwillingstypen (ebd., 230). Hier kann noch angemerkt werden, dass Paaruniformisierungsneigungen in der Kindheit dadurch verstärkt werden, indem Zwillinge als Einheit gesehen und behandelt werden. Häufige Verwechslungen und Gleichbehandlung führen dazu, dass das Paar in die Isolation gedrängt wird und vorwiegend als Paar auftritt (ebd., 229). Zwillingen fällt es infolgedessen oft schwer, Meinungen und Anliegen unabhängig voneinander zu äußern (Enzberger 2000; zit. nach Fauland, Simbruner 1988, 114). Sie entwickeln alleine nur wenig Selbstvertrauen. Wenn die Eltern die Kinder jedoch dazu ermutigen, eigene Bedürfnisse zu äußern und eigene Kontakte zu knüpfen, so kann das dazu beitragen, dass sich die Kinder nicht als Paar isolieren und infolgedessen lernen, als eigenständige Person aufzutreten (Enzberger 2000, 231).

Hinsichtlich der Hypothese zur „Individualität“ fand Enzberger heraus, dass in der Kindheit das Merkmal „bewusstes Sich-unterscheiden-Wollen“ bei eineiigen Zwillingen mit 26 Prozent und bei gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen mit 25 Prozent stärker ausgeprägt ist als bei Pärchenzwillingen (15 Prozent). Die Überprüfung mittels t-Test ergab, dass bei eineiigen Zwillingen als auch bei gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen ein Ansteigen von bewussten Abgrenzungstendenzen von der Kindheit auf die Jugend ersichtlich ist (ebd., 232f). Die Hypothese, dass sich eineiige Zwillinge im Vergleich zu Pärchenzwillingen in

allen drei Entwicklungsphasen häufiger abgrenzen, kann vorläufig als bestätigt betrachtet werden. In der Gegenüberstellung zu gleichgeschlechtlich zweiseitigen Zwillingen zeigen sich jedoch in keiner der drei Entwicklungsperioden signifikante Unterschiede. Aus den Ergebnissen der Kovarianzanalyse kann geschlossen werden, dass der Zwillingstyp einen bedeutenden Einfluss auf das Merkmal „bewusstes Sich-unterscheiden-Wollen“ hat (ebd., 235f).

„Während eineiige Zwillinge verstärkt Bestrebungen zeigen, sich vom Geschwister abzugrenzen, tritt das bei Pärchenzwillingen weniger oft auf“ (ebd., 236).

Bei Pärchenzwillingen scheint es so zu sein, dass sich ihre individuellen Interessen und Bedürfnisse aufgrund des Geschlechtsunterschiedes und der sozialen Zuschreibungen, die damit in Verbindung stehen, schon in der Kindheit stark herausbilden können. Die Zugehörigkeit zu diesem Zwillingstyp begünstigt demzufolge die Betonung individueller Bedürfnisse relativ stark (ebd., 246). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Frage, ob sich Zwillinge bewusst vom Partner abgrenzen möchten und können, neben dem Zwillingstyp auch mit der Zwillingssituation und den familiären Bedingungen zusammenhängt. Des Weiteren kann festgehalten werden, dass sich von der Kindheit auf die Jugend bei allen drei Zwillingstypen eine zunehmende Orientierung an individuellen Bedürfnissen vollzieht (ebd., 236f).

Bei der Auswertung des Merkmals „Rivalität“ stellte sich heraus, dass zwischen den drei untersuchten Zwillingstypen in keiner Entwicklungsperiode statistisch signifikante Unterschiede bestehen. Von der Jugend zum Erwachsenenalter nehmen rivalisierende Tendenzen ab, jedoch zeigten sich von der Kindheit zur Jugend keine signifikanten Veränderungen (ebd., 241). Hinsichtlich der Hypothese zur „Rivalität“ kann geäußert werden, dass bei eineiigen Zwillingen im Vergleich zu den beiden anderen Zwillingstypen von ähnlich hohen Rivalitätsneigungen ausgegangen werden kann. Das gilt für alle drei Entwicklungsperioden. Daher lässt sich sagen, dass Rivalität unabhängig vom Zwillingstyp beziehungsweise vom Geschlecht auftritt und im Wesentlichen von Faktoren der Zwillingssituation abhängt (ebd., 243f).

Erstens und resümierend kann festgehalten werden, dass sich in Enzlbergers Analyse herausstellte, dass je ausgeprägter die Zwillingssituation ist, umso häufiger entwickeln sich nahe und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Zwillingen. *Zweites* wurde festgestellt, dass Nähe auch mit negativen Gefühlen verbunden sein kann.

„Ungefähr jeder zehnte eineiige Zwilling behauptet, dass diese Empfindungen bereits in der Kindheit spürbar sind, ...“ (Enzlberger 2000., 244).

Drittens lässt sich sagen, dass Eineiigkeit keinen direkten Einfluss auf Verschmelzungsneigungen zu haben scheint und, dass das Phänomen der „Paaruniformisierung“ nicht primär auf die Eiigkeit zurückzuführen ist, sondern vom Paar selbst ausgehen kann und von familiären sowie außerfamiliären Bedingungen beeinflusst wird. *Viertens* wurde ermittelt, dass die Betonung individueller Bedürfnisse im Laufe der Entwicklung immer häufiger in den Vordergrund gestellt wird und *fünftens* scheinen Konkurrenzgefühle beziehungsweise Rivalitätsneigungen vom Zwillingstyp (in allen drei Entwicklungsstufen) unabhängig zu sein (ebd., 245f).

5.3.5 Gewonnene Einsichten

Zu Beginn dieses Kapitels ist zu erwähnen, dass bereits im vorherigen Abschnitt (5.3.4) aufgefallen sein müsste, dass das Jugend- und Erwachsenenalter nicht zu sehr hervorgehoben wurde, denn wie bereits erläutert, geht es in dieser Diplomarbeit um die frühkindliche beziehungsweise kindliche Entwicklung. Deshalb wird in diesem Kapitel auch besonderes Augenmerk auf Enzlbergers Schlüsse hinsichtlich der Kindheit von Zwillingen gelegt.

Laut Enzlberger (2000, 282) unterliegen besonders eineiige Zwillinge Entwicklungsbedingungen, welche primär in der frühen Kindheit die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit beeinträchtigen können. Trotzdem stellte sich anhand der Analyse heraus, dass Zwillinge dazu fähig sind, sich bis ins Erwachsenenalter

ganz normal zu entwickeln. Das bewusste Vermeiden von Uniformisierung sowie die bewusste Abgrenzung der Zwillinge voneinander tragen dazu bei, eine Persönlichkeit zu entfalten, die keine besonders auffälligen Züge aufweist. Komplexere Untersuchungen von Enzlberger ergaben unter anderem, dass Zwillinge, die zur Verschmelzung im Paar neigen angaben, dass sie sich „weniger gut oder fröhlich gestimmt“ fühlen und empfindlicher sind. Des Weiteren stufen sie ihre Kontaktfähigkeit niedrig ein und sind der Meinung, dass sie von ihrer Umwelt nur eine geringe Wertschätzung erfahren. Insgesamt lässt sich sagen, dass Zwillinge, die zur Verschmelzung im Paar neigen und Nähe negativ erleben, eigene Selbstkonzepte negativ bewerten. Eltern, die Zwillinge zu selbstsicheren Menschen erziehen wollen, können darauf achten, Einflussfaktoren, die positive Selbstkonzepte fördern und negative Einflussfaktoren, wie zum Beispiel Uniformisierung, möglichst niedrig zu halten (ebd., 281f).

Blickt man nun zurück auf Enzlbergers Hypothesen zu den Entwicklungsbedingungen, so kann geäußert werden, dass Pärchenzwillinge in der Kindheit und Jugend häufiger eigene Freundinnen haben als eineiige Zwillinge oder gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge. Des Weiteren wurde ausgeforscht, dass sich eineiige Zwillinge in allen drei Entwicklungsphasen ähnlicher beschreiben als gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge. Dennoch legen sie großen Wert darauf, Verwechslungssituationen aufzulösen. Es ist ihnen also wichtig, als Einzelindividuum wahrgenommen zu werden und sich vom Partner abzugrenzen. Diese Abgrenzung gewinnt in der Jugendzeit eine verstärkte Bedeutung (ebd., 207). Insgesamt wurde ermittelt, dass die Zwillingssituation (in allen drei Entwicklungsphasen) bei eineiigen Zwillingen stärker ausgeprägt ist als bei gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen. Eineiige Zwillinge werden häufiger miteinander verwechselt und auch häufiger konform behandelt oder erzogen. Außerdem schreiben sie sich selbst eine ähnliche Persönlichkeit, wie jene des Partners zu. In der Kindheit ist die Zwillingssituation stärker ausgeprägt als im Erwachsenenalter. Aufgrund dessen kann festgehalten werden, dass die Entwicklungsvoraussetzungen bei den drei untersuchten Zwillingstypen sehr verschieden sind (ebd., 285). Es hat sich aber auch herauskristallisiert, dass familiäre sowie außerfamiliäre Bedingungen die Zwillingssituation beeinflussen. Deshalb kann abschließend gesagt werden, dass sich Zwillinge zu

selbstbewussten Menschen entwickeln können, wenn eine extreme Verschmelzungsneigung verhindert wird, das heißt, wenn die Umwelt versucht, Zwillinge als Individuen zu behandeln. Folglich sollte aus der Sicht von Enzlberger darauf geachtet werden, wo die Grenzen liegen, die zu einer zu hohen Abhängigkeit in Form einer „Ich-Verschmelzung“ führen können (ebd., 294).

„Es stellt sich für die Verantwortlichen sozusagen die Aufgabe, zu entscheiden, was noch ‚gesunde‘ Paaruniformisierung ist und welches Verhalten bereits auf ‚psychisch krankmachende‘ Ich-Verschmelzung hindeutet“ (ebd.).

5.3.6 Resümee zu Marianne Enzlberger (2000)

Marianne Enzbergers soziologisches und psychologisches Forschungsinteresse gilt den Entwicklungsbedingungen und den Entwicklungsvoraussetzungen von Zwillingen. Im Rahmen ihrer Untersuchung arbeitete sie ein theoretisches Modell zur Beschreibung von Zwillingspaarbeziehungen aus, wobei die Merkmale „Nähe, Ich-Verschmelzung, Paaruniformisierung, Individualität und Rivalität“ in das Modell miteinbezogen wurden. Ihre primäre Aufgabe lag darin, einen theoretischen Rahmen zu schaffen, der dazu geeignet ist, Forschungsfragen hinsichtlich der Entwicklungsbedingungen- und voraussetzungen von Zwillingen zu beantworten. Das Ziel ihrer Untersuchung war, das Individuum „Zwilling“ mit seiner spezifischen Lebensgeschichte und deren Auswirkungen zu erfassen. Enzlberger erforscht in ihrer Dissertation (2000), welches Selbstbild ein Zwilling entwickelt und wie ein Zwilling seine Paarbeziehung erlebt. Sie analysiert deshalb Gefühle, Einstellungen und Wahrnehmungen des Individuums und beschreibt, welche Einflussfaktoren der Kindheit auf das Selbstbild des erwachsenen Zwillings wirken. Hier war es von Interesse herauszufinden, welche Variablen das Selbstbild positiv oder negativ beeinflussen (Enzlberger 2000, 9f). In ihrer Arbeit steht daher die Beantwortung der Frage, ob und in welchem Ausmaß Entwicklungsbedingungen und „Beziehungsmerkmale“ einen Einfluss auf Selbstkonzepte von Zwillingen haben und ausüben, im Zentrum der Aufmerksamkeit (ebd., 10).

Bei der empirischen Analyse hinsichtlich der „Beziehungsmerkmale“ ergab sich, dass sich eineiige sowie gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge stark miteinander verbunden fühlen und großes Vertrauen zueinander haben. Sie erleben Nähe häufiger positiv als Pärchenzwillinge und fühlen sich in der Beziehung zum Partner wohl. „Positiv empfundene Nähe“ nimmt im Laufe der Entwicklung ab (ebd., 215). In Anbetracht des Merkmals „Nähe-negativ“ hat sich herausgestellt, dass alle drei untersuchten Zwillingstypen (eineiige Zwillinge, gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge und Pärchenzwillinge), in einem unterschiedlichen Ausmaß, derartige Gefühle hatten. „Negativ empfundene Nähe“ nimmt im Entwicklungsverlauf signifikant ab (ebd., 219). Hierzu kann noch erläutert werden, dass sich insbesondere eineiige Zwillinge durch die Zwillingssituation beeinträchtigt fühlen, das heißt, kontrolliert und beobachtet fühlen, wodurch negative Gefühle entstehen können (ebd., 222). In Bezug auf das Merkmal „Ich-Verschmelzung“ kann gesagt werden, dass eineiige Zwillinge am häufigsten Verschmelzungstendenzen zeigen und, dass diese Tendenzen bei den drei untersuchten Zwillingstypen im Laufe der Entwicklung abnehmen (ebd., 223). Unter „Ich-Verschmelzung“ versteht Enzberger eine starke symbiotische Beziehung zwischen Zwillingen und sie betont, dass die Umwelt dahingehend wirken kann, dieses enge Band zwischen Zwillingen aufzulösen, indem sie nicht als Einheit erzogen werden und, wenn alternative Kommunikationspartner zur Verfügung stehen (ebd., 226). „Paaruniformisierung“ bedeutet, dass Zwillinge solidarische Gefühle füreinander empfinden, sie stimmen ihr Tun oder Handeln untereinander ab. Bei der statistischen Auswertung zeigte sich, dass eineiige Zwillinge häufiger zur „Paaruniformisierung“ neigen als die beiden anderen Zwillingstypen (ebd., 228). Des Weiteren kann festgehalten werden, dass sich von der Kindheit auf die Jugend bei allen drei Zwillingstypen eine zunehmende Orientierung an individuellen Bedürfnissen vollzieht (ebd., 237). Zwillinge streben mit zunehmendem Alter danach, sich vom Partner abzugrenzen und sich selbst zu finden. Spätestens in der Pubertät wollen sie dem Partner nicht mehr ähnlich sein, sondern vom Partner unabhängig sein. Unter „Rivalität“ kann eine Art Aggression verstanden werden. Durch Rivalitäten können Ich-Grenzen klar definiert werden und durch Rivalitäten lernen Kinder, mit Konflikten umzugehen und diese zu lösen. Rivalität fördert die Entwicklung zu einer unabhängigen Persönlichkeit und ermutigt dazu, sich vom Partner abzugrenzen (ebd., 94ff). Bezüglich dieses

Merkmals wurde ausgeforscht, dass zwischen den drei untersuchten Zwillingstypen in keiner Entwicklungsperiode signifikante Unterschiede bestehen. Von der Jugend zum Erwachsenenalter nehmen rivalisierende Tendenzen ab (ebd., 241).

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass Enzlberger anhand ihrer Untersuchung feststellte, dass die Entwicklungsvoraussetzungen bei den drei untersuchten Zwillingstypen sehr verschieden sind (ebd., 285). Die Zwillingssituation ist (in allen drei Entwicklungsphasen) bei eineiigen Zwillingen stärker ausgeprägt als bei gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillingen und Pärchenzwillingen. Eineiige Zwillinge werden häufiger miteinander verwechselt und auch häufiger konform behandelt oder erzogen. Außerdem schreiben sie sich selbst eine ähnliche Persönlichkeit, wie jene des Partners zu. Sie unterliegen Entwicklungsbedingungen, welche die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit beeinträchtigen können. Die Zwillingssituation kann daher negative Auswirkungen auf das Selbstkonzept haben. Laut Enzlberger (2000, 282) kann es aber auch eineiigen Zwillingen gelingen, sich bis ins Erwachsenenalter ganz normal zu entwickeln. Das bewusste Vermeiden von Uniformisierung sowie die bewusste Abgrenzung der Zwillinge voneinander tragen dazu bei, eine Persönlichkeit zu entfalten, die keine besonders auffälligen Züge aufweist (ebd.). In Bezug auf das Thema „Abgrenzung“ kann geäußert werden, dass verschiedene Autoren immer wieder darüber diskutieren, ob Zwillinge im Kindergarten und in der Schule voneinander getrennt werden sollen. Enzlberger weist in ihrer Arbeit auf Fauland und Simbruner (1988) hin, die für eine Trennung der Zwillingsgeschwister im Kindergarten plädieren, da ein paar Stunden Trennung dazu beitragen, Konflikte zwischen Zwillingen zu vermeiden. Abgesehen davon, können gemeinsame Aktivitäten außerhalb des Kindergartens an Attraktivität gewinnen (ebd., 76). Des Weiteren erwähnt Enzlberger in ihrer Arbeit Elizabeth Bryan (1994), welche äußert, dass es manche Eltern vorziehen, ihre Kinder zunächst in dieselbe Klasse zu geben und sie erst mit wachsender Selbständigkeit voneinander trennen (ebd., 74f). Die Trennungssituation kann unter Umständen aber auch zu psychischen Problemen, wie zum Beispiel Neurosen, psychosomatische Krankheiten oder Verhaltensauffälligkeiten bei Zwillingen führen. Demnach resultieren unterschiedliche Sichtweisen hinsichtlich der Trennung von Zwillingen (ebd., 76f).

Eine allgemeine Befürwortung der Trennung von Zwillingkindern in der Schule oder im Kindergarten konnte bisher nicht empirisch bestätigt werden (ebd., 75). Enzlberger äußert in Bezug auf die Frage nach der Trennung von Zwillingen zusammenfassend noch folgendes:

„Zusammenfassend betrachtet werden von Autorinnen sowohl mögliche positive Effekte einer Trennung als auch die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse der Kinder und der Besonderheiten der jeweiligen Paarbeziehung in den Vordergrund gestellt. Ein einheitliches Rezept für oder gegen eine Trennung von Zwillingen im Vorschul- beziehungsweise Schulalter kann nicht gegeben werden, sondern hängt immer mit den jeweiligen Lebens- und Umweltbedingungen zusammen“ (ebd., 77).

Insgesamt betrachtet, hat sich in Enzlbergers empirischer Analyse und auf der Basis einer psychologischen sowie einer soziologischen Persönlichkeitstheorie herauskristalliert, dass familiäre sowie außerfamiliäre Bedingungen die Zwillingssituation oder Zwillingsbeziehung beeinflussen. Deshalb kann resümierend gesagt werden, dass sich Zwillinge zu selbstbewussten Menschen entwickeln können, wenn eine extreme Verschmelzungsneigung verhindert wird, das heißt, wenn die Umwelt versucht, Zwillinge als Individuen zu behandeln. Folglich ist darauf zu achten, wo die Grenzen liegen, die zu einer zu hohen Abhängigkeit in Form einer „Ich-Verschmelzung“ führen können (ebd., 294). Laut Enzlberger (2000, 227) sollten daher elterliche Erziehungsstrategien in die Überlegungen miteinbezogen werden, denn sie steuern ihrer Ansicht nach das Verhalten von Zwillingen in einem bedeutsamen Ausmaß.

6 Resümee und Interpretation

In diesem Abschnitt der vorliegenden Diplomarbeit werden die Ansichten und gewonnenen Erkenntnisse von Spitz (1971/2000), Schlieben-Troschke (1981) und Enzlberger (2000) zusammengefasst und es erfolgt ein Vergleich der verschiedenen Standpunkte und Zugänge zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“. Das heißt, es werden die unterschiedlichen Ansichten der drei Autoren sowie die Resultate der verschiedenen Studien miteinander verglichen, es werden theoretische sowie methodische Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und die Ergebnisse werden zu interpretieren versucht. Demzufolge wird zunächst auf unterschiedliche methodische sowie theoretische Zugänge der drei behandelten Autoren (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger) eingegangen und daraufhin erfolgt die Auseinandersetzung mit Standpunkten und Ansichten, welche die Autoren teilen. Hier wird also auf gemeinsame Ansichten oder Auffassungen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen Bezug genommen. Anschließend werden die gewonnenen Erkenntnisse miteinander verglichen und es wird darauf eingegangen, wie die drei Autoren bei der Auseinandersetzung mit den auftretenden Problematiken bei der Persönlichkeitsbildung unterschiedliche Perspektiven einbringen.

Differenzen hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen bestehen zum einen darin, dass methodisch unterschiedlich gearbeitet wird und zum anderen unterscheidet sich der theoretische Bezug zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ bei den drei behandelten Autoren. René Spitz setzt sich intensiv mit der Längsschnittuntersuchung von Gifford (1966) auseinander und versucht, die Ergebnisse von Gofford bezüglich der Fallstudie „Cathy und Rosy“ neu zu interpretieren. Er stellt sich dabei die Frage, ob die Persönlichkeitsentwicklung von den Zwillingen von genetischen Anlagen oder von Umweltwirkungen beeinflusst wird und kommt im Gegensatz zu Gifford zu dem Schluss, dass der Umwelt eine große Bedeutung beizumessen ist, das heißt, dass aus seiner Sicht der Prozess der Persönlichkeitsbildung stark von umweltbedingten Faktoren beeinflusst wird

(Spitz 1971/2000, 99). In seiner Auseinandersetzung mit den Zwillingen nimmt er Bezug auf die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie und versucht anhand dieser Theorie, die Entwicklung von den beiden Mädchen zu deuten. In seiner hermeneutischen Untersuchung steht daher nicht im Vordergrund, zu allgemeingültigen Aussagen zu gelangen, sondern er versucht, anhand der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie die Entwicklung der beiden Mädchen nachzuzeichnen und interpretiert infolgedessen auf der Basis dieser Theorie die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Karin von Schlieben-Troschke nähert sich der Frage nach der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer sozialpsychologischen Perspektive und versucht, anhand psychologischer Fragestellungen und anhand von bereits bestehenden Erkenntnissen aus der Psychoanalyse und der Psychologie Aufschluss über die Frage nach dem „Wesen der Paareinheit“ zu gewinnen. Sie bezieht sich daher sowohl auf die psychologische (zum Beispiel Haug) als auch auf die psychoanalytische (zum Beispiel Spitz, Burlingham) Persönlichkeitstheorie. Ihr Ziel ist es, zu Aussagen bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen und den damit verbundenen Problematiken zu gelangen. Dazu stützt sie sich auf vorliegende Publikationen und versucht, bereits bestehende Ansichten zu interpretieren. Genauso wie bei Spitz geht es bei Schlieben-Troschke nicht darum, zu statistisch exakten Erkenntnissen zu gelangen, sondern darum, sich den psychologisch relevanten Charakteristiken der Zwillingssituation anzunähern (Schlieben-Troschke 1981, 48f). Enzlbergers empirische Analyse basiert darauf, dass sie der Frage nach der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen aus einer soziologischen (vgl. Mead) und psychologischen (vgl. Thomae) Sicht nachgeht. In ihrer Untersuchung befragt sie erwachsene Zwillinge bezüglich ihres Zwillingensdaseins und wertet die gewonnenen Daten schließlich mittels statistischer Verfahren aus. Ihre Hypothesen werden somit empirisch überprüft. In ihrer Studie möchte sie Aufschluss darüber gewinnen, welche Faktoren oder Bedingungen die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen beeinflussen oder präziser ausgedrückt, versucht sie herauszufinden, ob und in welchem Ausmaß „Beziehungsmerkmale“ der Kindheit einen Einfluss auf das Selbstkonzept von Zwillingen ausüben (Enzberger 2000, 10). Hier wird also ersichtlich, dass die Differenz darin besteht, dass unterschiedliche methodische sowie theoretische Zugänge zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ existieren. Allerdings gibt es auch

Parallelen, denn sowohl Enzbergers als auch Schlieben-Troschkes Arbeiten basieren auf psychologischen Persönlichkeitstheorien. Bei Spitz und auch bei Schlieben-Troschke ist es so, dass sich beide Autoren auf die psychoanalytische Persönlichkeitstheorie beziehen.

Hinsichtlich der gemeinsam geteilten Ansichten lässt sich sagen, dass die drei Autoren erwähnen, dass die Zwillingsbeziehung etwas Besonderes ist. Sie teilen die Auffassung, dass die Zwillingsbeziehung besondere Rahmenbedingungen aufweist, die bei Nicht-Zwillingen fehlen. So heben Spitz sowie Schlieben-Troschke hervor, dass ein Zwilling in einer Dreierbeziehung aufwächst, dem Zwilling stehen zwei Objekte der Identifikation zur Verfügung. Im Rahmen seiner hermeneutischen Vorgehensweise kommt Spitz zu dem Resultat, dass die Herausbildung der Persönlichkeit durch das Vorhandensein eines zweiten Objektes beeinträchtigt sein kann. Bei Cathy zeigte sich, dass sie sich bis zu ihrem vierten Lebensjahr in einem „Identitätskonflikt“ befand. Cathys Individuation erschwerte sich anscheinend durch das Vorhandensein des zweiten Objektes (Spitz 1971/2000, 144). Sie identifizierte sich sehr stark mit ihrer Schwester Rosy, was dazu führte, dass sie kein Ich-Bewusstsein ausbilden konnte und sich nur schwer von ihrem Zwillingspartner abgrenzen konnte. Schlieben-Troschke erwähnt in ihrer Arbeit ebenso, dass der Zwillingspartner das bevorzugte Libidoobjekt sein kann und zum wichtigsten Sozialisationspartner werden kann (Schlieben-Troschke 1981, 60). Sie hebt hervor, dass Zwillinge zwei emotionale Beziehungen zur gleichen Zeit aufbauen und sich sowohl mit der Mutter als auch dem Geschwister identifizieren. Die starke Identifikation mit dem „Doppelgänger“, die enge Beziehung zueinander sowie das wenig differenzierte Ansprechen kann aus ihrer Sicht dazu beitragen, dass Zwillinge Verzögerungen in der Entfaltung der Persönlichkeit sowie der Sprachentwicklung aufweisen (ebd., 213). Zwillinge haben manchmal Probleme damit, ihr eigenes Spiegelbild zu erkennen, ihren eigenen Namen zu nennen, ein Selbstbild zu entwickeln, sich vom Partner abzugrenzen und sie sprechen oftmals eine „Geheimsprache“, die niemand sonst zu verstehen vermag. Marianne Enzberger drückt den Sachverhalt, dass zwischen Zwillingen eine enge Beziehung besteht, welche einen Einfluss auf die Herausbildung der Persönlichkeit haben kann, mit dem Wort „Ich-Verschmelzung“ noch drastischer aus. Im Rahmen ihrer empirischen Analyse zeigte sich, dass

manche Zwillinge dazu neigen, im Paar zu verschmelzen, das heißt, dass sie nicht dazu fähig sind, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten, weil sie sich als Einheit wahrnehmen. Insbesondere eineiige Zwillinge können eine starke symbiotische Beziehung zueinander haben, wodurch die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigt sein kann. Eineiigen Zwillingen mit Verschmelzungsneigungen fällt es besonders in der frühen Kindheit schwer, sich vom Partner loszulösen und einen individuellen Weg einzuschlagen. Laut Enzlberger (2000, 294) können die Eltern die Kinder darin unterstützen, sich zu selbstbewussten Menschen zu entwickeln. Es hat sich herauskristallisiert, dass familiäre Bedingungen die Zwillingssituation beeinflussen und, dass eine extreme Verschmelzungsneigung verhindert werden kann, wenn die Umwelt versucht, Zwillinge als Individuen wahrzunehmen. Eltern sollten daher eine zu hohe Abhängigkeit in Form einer „Ich-Verschmelzung“ zu verhindern versuchen (ebd.). Schlieben-Troschke weist in ihrer Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen ebenfalls daraufhin, dass eine enge Einheit von den Eltern mitinitiiert wird, indem sie Zwillinge gleich erziehen, identisch kleiden und dieselben Geschenke verteilen (Schlieben-Troschke 1981, 90). Häufig behandeln Eltern insbesondere eineiige Zwillinge gleich und bringen weniger Zeit für jedes Kind auf. Sie tragen demzufolge dazu bei, dass das Paarbewusstsein stärker ausgeprägt ist als das individuelle Bewusstsein oder anders gesprochen, trägt das elterliche Handeln dazu bei, dass sich Zwillinge in die Zweierbeziehung zurückziehen oder isolieren. Schlieben-Troschke empfiehlt Erziehenden daher, Zwillinge nicht auf ihre Zweierbeziehung zu reduzieren, sondern Zwillingen die Möglichkeit zu bieten, Dinge unabhängig voneinander durchzuführen und zu erlernen (ebd., 178). Laut Schlieben-Troschke (1981, 216) kann die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen dann gelingen, wenn ausreichend differenzierte Anforderungsstrukturen innerhalb der Familie und des restlichen Umfeldes gegeben sind. Enzlberger betont in ihrer Arbeit ebenso, dass elterliche Erziehungsstrategien in die Überlegungen – hinsichtlich der Problematiken bei der Herausbildung der Persönlichkeit – miteinbezogen werden sollten, denn sie steuern ihrer Ansicht nach das Verhalten von Zwillingen in einem bedeutsamen Ausmaß (Enzlberger 2000, 227). Spitz unterstreicht in seiner Arbeit, dass die Eltern von Cathy und Rosy darauf geachtet haben, die Kinder individuell zu erziehen und deren spezifischen Begabungen zu fördern (Spitz 1971/2000, 59). Er lobt immer wieder

das Verhalten und Handeln der Eltern den Zwillingen gegenüber. Er spricht im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der Persönlichkeitsentwicklung von Cathy und Rosy an, dass man mit Erziehungsmethoden vorsichtig sein sollte und, dass es besonders bei Zwillingen wichtig wäre, über fördernde sowie hemmende Erziehungsstrategien nachzudenken (ebd., 169).

Bezüglich der Resultate der verschiedenen Studien lässt sich sagen, dass René Spitz im Rahmen seiner interpretierenden Analyse zu dem Schluss kommt, dass sich Rosy zu einem lebhaften Individuum mit einer eigenen Persönlichkeit entwickelt hat. Ihre Schwester Cathy hatte im Gegensatz dazu Probleme dabei, sich vom ihrem Zwillingspartner abzugrenzen. Insgesamt betrachtet, geht Spitz nicht davon aus, dass die Persönlichkeit von den Zwillingen pathologische Züge trägt. Er hebt aber hervor, dass durch das Vorhandensein eines zweiten Objektes die Individuation erschwert sein kann, wie es zum Beispiel bei Cathy der Fall war (ebd., 144). Auch Marianne Enzbergers empirische Studie hat ergeben, dass die Zwillingssituation negative Auswirkungen auf das Selbstkonzept des Erwachsenen nehmen kann. Aus diesem Grunde weist sie unter anderem daraufhin, dass das bewusste Vermeiden von Uniformisierung sowie die bewusste Abgrenzung der Zwillinge voneinander dazu beitragen, eine Persönlichkeit zu entfalten, die keine besonders auffälligen Züge aufweist (Enzberger 2000, 282). Im Rahmen ihrer Studie hat sich herauskristallisiert, dass familiäre sowie außerfamiliäre Bedingungen die Zwillingssituation beeinflussen. Deshalb kann gesagt werden, dass sich Zwillinge zu selbstbewussten Menschen entwickeln können, wenn eine extreme Verschmelzungsneigung verhindert wird, das heißt, wenn die Umwelt versucht, Zwillinge als Individuen zu behandeln. Folglich wäre darauf zu achten, wo die Grenzen liegen, die zu einer zu hohen Abhängigkeit in Form einer „Ich-Verschmelzung“ führen können (ebd., 294). Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Enzberger zu dem Resultat gelangt, dass besonders eineiige Zwillinge Entwicklungsbedingungen unterliegen, welche die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen können. Dennoch geht sie davon aus, dass sich Zwillinge genauso wie ein Einzelkind normal entwickeln können (ebd., 282). Fördernde Erziehungsmaßnahmen wären aus der Sicht von Enzberger, die Kinder individuell zu erziehen und sie nicht als Einheit zu betrachten. Eltern, die Zwillinge zu selbstsicheren Menschen erziehen wollen, können darauf achten,

Einflussfaktoren, die positive Selbstkonzepte fördern und negative Einflussfaktoren, wie zum Beispiel Uniformisierung, möglichst niedrig zu halten (ebd., 281f). Karin von Schlieben-Troschke kommt im Rahmen ihrer Literaturanalyse zu dem Schluss, dass die Zwillingssituation besondere Rahmenbedingungen schafft und Zwillinge ein Problem damit haben können, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten. Zwillingstudien haben unter anderem ergeben, dass es einige Eigentümlichkeiten, wie zum Beispiel die Sprachentwicklungsverzögerung bei Zwillingen, im Vergleich zur Gesamtpopulation gibt (Schlieben-Troschke 1981, 212). Die Erklärung dafür sucht Schlieben-Troschke hauptsächlich in der Paarsituation selbst. Die Paarbeziehung von Zwillingen unterscheidet sich von anderen Beziehungen dadurch, dass Zwillinge zwei Beziehungen gleichzeitig aufbauen müssen, nämlich die zum Partner und die zur Mutter beziehungsweise zu den Eltern (ebd., 76). Laut Schlieben-Troschke (1981, 63) kann die Beziehung der Zwillinge zueinander mitunter so eng sein, dass es ihnen schwer fällt, sich voneinander loszulösen und sie beginnen sich selbst zu genügen. Im extremsten Falle, so Spitz (1971), führt diese enge Verbundenheit bei eineiigen Zwillingen dazu, dass keine eigene Persönlichkeit oder Individualität entwickelt werden kann und keine Objektbeziehungen mit anderen Menschen aufgebaut werden können (ebd.). Aus der Perspektive von Schlieben-Troschke kann die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen nur gelingen, wenn ausreichend differenzierte Anforderungsstrukturen innerhalb der Familie und des restlichen Umfeldes gegeben sind. Durch zunehmende Unabhängigkeit vom Partner und von den Eltern, kann der Zwilling individuelle Kompetenzen entwickeln und eine eigene Persönlichkeit entfalten. Daher wäre Eltern von Zwillingen zu empfehlen, auf Generalisierung sowie auf Uniformisierung zu verzichten und stattdessen die individuellen Fähigkeiten jedes Zwilling zu fördern (ebd., 216). Ihrer Ansicht nach ist es notwendig, über fördernde sowie hemmende Erziehungsstrategien nachzudenken. Ziel der Erziehung sollte sein, dass Zwillinge unabhängige und selbständige Individuen werden und nicht das Gefühl entwickeln, ohne den Partner nicht existieren zu können. Eltern können die Kinder dabei unterstützen, unabhängig zu werden und sich vom Partner loszulösen, indem sie pädagogisch angemessen handeln.

An dieser Stelle kann gesagt werden, dass im Rahmen der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Zugängen aufgefallen ist, dass Enzlberger sowie Schlieben-Troschke mehr die Defizite beziehungsweise die negativen Aspekte des Zwillingdaseins betonen. So sprechen sie von Verschmelzungsneigungen und Sprachentwicklungsverzögerungen bei Zwillingen und gehen davon aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen als Problem angesehen werden kann. Spitz betont negative Gesichtspunkte der Zwillingssituation nicht so stark wie die beiden anderen Autorinnen, er spricht nicht so konkret von Problemen, sondern erläutert die Unterschiede zwischen den Zwillingen Cathy und Rosy. Er hebt zwar hervor, dass Cathys Individuation durch das Vorhandensein ihrer Zwillingsschwester erschwert ist, aber er betrachtet diesen Umstand nicht als besonders kritisch. Enzlberger spricht im Gegensatz zu Spitz von Verschmelzungstendenzen, welche die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen können. Schlieben-Troschke spricht von Sprachentwicklungsverzögerungen bei Zwillingen und ist der Ansicht, dass es manchen Zwillingen schwer fällt, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Hier kann daher festgehalten werden, dass die Zwillingssituation beziehungsweise die Zwillingsbeziehung von den drei Autoren unterschiedlich bewertet wird, das heißt, dass auf Phänomene, wie zum Beispiel auf die Identifikation oder die Individuation oder die Paaruniformisierung, Bezug genommen wird, aber diese Phänomene werden unterschiedlich gewichtet. Insgesamt betrachtet, kommen die drei Autoren aber zu dem Resultat, dass die Zwillingsbeziehung Besonderheiten aufweist, die bei Nicht-Zwillingen fehlen. Die Zwillingsbeziehung kann als Besonderheit begriffen werden. Abschließend lässt sich sagen, dass nicht nur Zwillinge, sondern auch Eltern von Zwillingen lernen müssen, in diese spezielle Situation hineinzuwachsen und sie müssen lernen, pädagogisch angemessen zu handeln. Fördernde Erziehungsmaßnahmen tragen dazu bei, dass sich Zwillinge ganz normal und unabhängig voneinander entwickeln können und sie die Fähigkeit erwerben, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten.

III Ergebnisse und Schlussfolgerungen

7 Zusammenführung der Erkenntnisse und deren pädagogische Relevanz

Wie im Laufe der vorliegenden Arbeit schon mehrmals erwähnt, erfolgt in diesem abschließenden Teil der Diplomarbeit die Klärung der Frage nach der Relevanz der gewonnenen Einsichten und Ansichten für die Pädagogik heute sowie eine Auseinandersetzung mit offen gebliebenen Fragen. In einem ersten Schritt werden daher die drei zentralen Ergebnisse der Zwillingsforschung dargestellt beziehungsweise wird die Forschungsfrage zu beantworten versucht. Es wird auf theoretische sowie auf praktische Aspekte zum Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ hingewiesen und es findet eine Zusammenführung der zentralen Erkenntnisse statt. In einem nächsten und letzten Schritt wird schließlich noch ein Ausblick für eine weiterführende Forschung gegeben beziehungsweise wird darauf eingegangen, welche Fragen im Rahmen der vorliegenden Arbeit offen geblieben sind.

7.1 Erstes Ergebnis

Die im Rahmen dieser Diplomarbeit behandelten Autoren (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger) streichen allesamt heraus, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen unter besonderen Voraussetzungen und Bedingungen steht, die mitunter problematische Folgen für die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit haben können. Die Zwillingsbeziehung wird von den drei Autoren als etwas Besonderes anerkannt, da damit besondere Rahmenbedingungen einhergehen und ausgehend von diesem Befund leiten die Autoren die Einsicht ab, dass die Entwicklung von Zwillingen einer besonderen

pädagogischen Aufmerksamkeit bedarf. Mehrere Wissenschaftler, wie zum Beispiel auch der Psychoanalytiker René Spitz, sind der Ansicht, dass sich die Entwicklung von Zwillingen grundlegend von jener eines Einzelkindes unterscheidet (Spitz 1971/2000, 50). Laut Spitz (1971/2000, 50) unterscheiden sich Zwillinge von Einzelkindern dadurch, dass bei ihnen von Anfang an nicht ein Objekt, sondern zwei Objekte zur Verfügung stehen, mit denen sie sich identifizieren können. Bei diesen „Liebesobjekten“ handelt es sich jeweils um den Zwillingspartner und die Mutter. Bei Einzelkindern ist es nur die Mutter, die für das Kleinkind das „Objekt der Libido“ darstellt. Aus der Sicht von Spitz spielt der Zwillingspartner bei dem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine ebenso große Rolle wie die Mutter, nur dass sich die Rollen dieser beiden Objekte dahingehend unterscheiden, dass der Partner im selben Alter ist wie der Zwilling und die Mutter eine erwachsene Person ist (ebd.). Die Rolle des Zwillingpartners kann daher mit jener der Mutter verglichen werden, denn beide sind anwesend und stellen wichtige Bezugspersonen für das Kind dar. Infolgedessen sind nicht nur die Eltern als Bezugspunkte anzusehen, sondern ebenso der jeweils andere Zwilling. So verwundert es nicht, dass Karin von Schlieben-Troschke von einer besonderen Nähe zwischen Zwillingen oder von einer starken symbiotischen Beziehung zwischen Zwillingen spricht (Schlieben-Troschke 1981, 74). Schlieben-Troschke vertritt die Auffassung, dass der ständige Kontakt der Zwillinge untereinander dazu führt, dass der Zwillingspartner zum wichtigsten Sozialisationspartner und auch das bevorzugte Libidoobjekt wird. In der Regel stellt die Mutter nur den zweitwichtigsten Sozialisationspartner dar (ebd., 60). Dieses Mutter-Kind-Verhältnis kann als Dreierverband angesehen werden. Es weist sehr viele Unterschiede im Gegensatz zum Mutter-Einzelkind-Verhältnis auf. Aus der Perspektive von Schlieben-Troschke kann ein Einzelkind prinzipiell alles von der Mutter erhalten und fordern, ein Zwilling muss dagegen ständig auf den Partner Rücksicht nehmen. Ein Zwilling muss außerdem sehr früh lernen, eine Beziehung mit dem Partner zu knüpfen, was ein Einzelkind üblicherweise erst im Kindergarten lernt. Zwillinge beginnen somit schon sehr früh, alles miteinander zu teilen (ebd., 61f). Aus der Sicht von Schlieben-Troschke muss sich ein Zwillingenkind sowohl an den Partner wie auch an die Mutter beziehungsweise an die Eltern anpassen (ebd., 76). Von Beginn an verbringen Zwillinge viel Zeit miteinander und haben eine besondere Verbindung zueinander. Diese Verbindung

kann mitunter so eng sein, dass Zwillinge eine Einheit bilden, zu welcher man kaum einen Zugang findet. Zwillinge ziehen sich oftmals in die Zweierbeziehung zurück, sie isolieren sich von anderen und beginnen, sich selbst zu genügen. Dadurch wird der Austausch mit anderen Menschen zu wenig aufgenommen (ebd., 63). Anstatt des Begriffs „Einheit“ benutzt Marianne Enzlberger den Begriff der „Ich-Verschmelzung“, worunter sie eine starke symbiotische Beziehung zwischen Zwillingen versteht. Im Rahmen ihrer empirischen Analyse hat sich gezeigt, dass eineiige Zwillinge am häufigsten Verschmelzungstendenzen aufweisen. Es wurde ersichtlich, dass Verschmelzungstendenzen bei eineiigen Zwillingen häufiger sind als bei Pärchenzwillingen. Eine hohe Uniformisierung sowie eine größere Verwechslungshäufigkeit durch die Umwelt erhöhen in der Kindheit und in der Jugend die Tendenz, im Paar zu verschmelzen (Enzlberger 2000, 225). Dennoch fällt bei den Ergebnissen der zweidimensionalen Analyse von Enzlberger auf, dass das bevorzugte Sprechen in der „Wir-Form“, ein starkes Mitleiden mit dem Partner sowie das „Sich-nicht-vollständig-Fühlen“ ohne den Zwilling bei allen drei Zwillingstypen (eineiige Zwillinge, gleichgeschlechtlich zweieiige Zwillinge und Pärchenzwillinge) relativ häufig verbreitet zu sein scheint (ebd., 226). Manchen Zwillingen fällt es also schwer, sich als eigenständiges Individuum wahrzunehmen, sich infolgedessen vom Partner abzugrenzen oder „abzuheben“ und Kontakte zu außen stehenden Personen zu knüpfen. Die enge Beziehung der Zwillinge zueinander kann zur Folge haben, dass sie das Gefühl entwickeln, ohne den anderen nicht vollständig zu sein, sie haben auch Angst davor, das Geschwister zu verlieren und alleine unselbständig zu bleiben (Schlieben-Troschke 1981, 54). Spitz (1971) äußert unter anderem, dass eine enge symbiotische Beziehung zwischen Zwillingen zu einem Verlust zum Eingehen von Objektbeziehungen und zu einem Verlust der Fähigkeit, sich zu individualisieren oder eine eigene Persönlichkeit zu entfalten, führen kann (ebd., 63).

Das eben Gesagte weist bereits auf die problematischen Konsequenzen der Zwillingsbeziehung hin, auf welche nun etwas näher eingegangen wird. Im Rahmen seiner interpretierenden Studie kommt Spitz zu dem Schluss, dass die wechselseitige Beeinflussung der Zwillinge untereinander die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen kann. Er fand unter anderem heraus,

dass der Individuationsprozess durch die Zwillingssituation beziehungsweise durch das Vorhandensein eines zweiten Objektes erschwert sein kann (Spitz 1971/2000, 144). Spitz merkt an, dass die Persönlichkeitsbildung von Zwillingen mit Problematiken verbunden sein kann, die bei einem Einzelkind in der Regel nicht auftreten. So spricht er davon, dass es Zwillingen häufig schwer fällt, eine Selbstwahrnehmung zu entwickeln, sich von ihrem Zwillingspartner abzugrenzen und sie sich auch isolieren. Im Spracherwerb sind sie häufig auf Durchschnittsniveau, woraus geschlossen werden kann, dass ihre Entwicklung nicht so fortschrittlich verläuft, wie jene eines Einzelkindes (ebd., 68). Auch Enzberger teilt die Meinung, dass Zwillinge Entwicklungsbedingungen unterliegen, welche primär in der frühen Kindheit die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit zu beeinträchtigen scheinen (Enzberger 2000, 282). Aus verschiedenen Zwillingstudien wurde bekannt, dass manche Zwillinge erst später dazu in der Lage sind, ihr Spiegelbild zu erkennen und, dass häufig eine Sprachentwicklungsverzögerung bei Zwillingen auftritt. Darüber hinaus kommt es bei Zwillingen oftmals zu einer Verzögerung des Bewusstseins ihrer selbst, was zum Beispiel daran ersichtlich wird, dass Zwillinge nicht ihren eigenen Namen nennen können beziehungsweise nicht zwischen „Du“ und „Ich“ unterscheiden können. Ihre meist symbiotische Beziehung ist auch durch ein hohes Maß an gegenseitiger Identifikation gekennzeichnet, durch fehlende Interessensunterschiede sowie durch einen hohen Grad an Zuneigung, Vertrauen und Intimität. Aufgrund der großen Verbundenheit entsteht häufig das Gefühl, ohne den Partner nicht lebensfähig zu sein, was in der Folge zum Rückzug in die Paarbeziehung führen kann (Schlieben-Troschke 1981, 214f). Im Rahmen der Literaturanalyse von Karin von Schlieben-Troschke hat sich herausgestellt, dass sich Zwillinge oftmals stark miteinander identifizieren, einander nachahmen und auch mehr miteinander kommunizieren als mit den restlichen Bezugspersonen. Schlieben-Troschke spricht daher von Sprachentwicklungsverzögerungen sowie von Verzögerungen in der Herausbildung der Persönlichkeit. Enzberger kam im Rahmen ihrer Untersuchung zu dem Resultat, dass sich insbesondere eineiige Zwillinge durch die Zwillingssituation beeinträchtigt fühlen, das heißt, sie fühlen sich vom Gegenüber häufig kontrolliert und beobachtet und es fällt ihnen schwer, selbständig zu leben (Enzberger 2000, 222). Sie fand des Weiteren heraus, dass besonders eineiige Zwillinge dazu neigen, im Paar zu verschmelzen, was

bedeutet, dass zwischen ihnen eine enge symbiotische Beziehung besteht, sie fühlen sich stark miteinander verbunden und das hat zur Folge, dass es ihnen schwer fällt, als Einzelindividuum zu existieren. Zwillinge, die zu einer Verschmelzung im Paar neigen, können sich nur schwer von ihrem Partner abgrenzen und eine eigene Persönlichkeit entfalten. Sie identifizieren sich häufig sehr stark mit ihrem reellen „Doppelgänger“, isolieren sich im Paar, ziehen sich von der Außenwelt zurück und treten vorwiegend als Paar auf. Im Zuge ihrer Untersuchung stellte Enzberger unter anderem fest, dass das bevorzugte Sprechen in der „Wir-Form“, ein starkes Mitleiden mit dem anderen sowie das „Sich-nicht-vollständig-Fühlen“ ohne den Zwillingspartner relativ häufig verbreitet zu sein scheint (ebd., 226). Die Zwillingssituation ist bei eineiigen Zwillingen am stärksten ausgeprägt. Eineiige Zwillinge neigen dazu, sich stark miteinander zu identifizieren und im Paar zu verschmelzen. Sie schreiben sich selbst eine ähnliche Persönlichkeit, wie jene des Partners zu (ebd., 285). Ein großer Teil der gleichgeschlechtlich zweieiigen Zwillinge sowie eineiigen Zwillinge fühlen sich stark miteinander verbunden, haben großes Vertrauen in den Partner und fühlen sich für das Zwillingsgeschwister verantwortlich (ebd., 217). Häufig fällt es insbesondere eineiigen Zwillingen schwer, Meinungen und Anliegen unabhängig voneinander zu äußern. Dennoch haben sie auch das Verlangen, sich vom Partner abzugrenzen und ein eigenständiges Individuum zu sein. Laut Enzberger (2000, 282) kann es Zwillingen gelingen, sich bis ins Erwachsenenalter ganz normal zu entwickeln, wenn positive Umweltbedingungen vorhanden sind. Sie erforschte unter anderem, dass Pärchenzwillinge von der Umwelt schon früh darin unterstützt werden, sich durch geschlechtstypische Verhaltensmuster voneinander abzugrenzen (ebd., 218). Die Umwelt kann also dahingehend wirken, dass sich Zwillinge normal entwickeln, indem unter anderem individuelle Fähigkeiten gefördert werden, Zwillinge voneinander abgegrenzt werden und als Individuen mit spezifischen Eigenarten und Fähigkeiten wahrgenommen werden. Spitz ist der Ansicht, dass Umwelteinflüsse zu entscheidenden Entwicklungen führen, denn er konnte beobachten, dass auch Zwillinge dazu in der Lage sind, sich voneinander abzugrenzen, sich zu individualisieren und ein Selbstbewusstsein zu entwickeln (Spitz 1971/2000, 149). Wie sich Zwillinge entwickeln, hängt demzufolge nicht nur von ihnen selbst ab, sondern auch von Faktoren der Außenwelt, die auf das Zwillingdasein wirken. Aus der Sicht der drei behandelten Autoren können

Erziehende Zwillinge dabei unterstützen, einen individuellen Weg einzuschlagen, selbständig zu werden und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten. Darauf Bezug nehmend kann von der Notwendigkeit einer erhöhten pädagogischen Aufmerksamkeit hinsichtlich der Zwillingssituation und den damit verbundenen Problematiken gesprochen werden. Auf die Vorschläge und Hinweise der Autoren pädagogisches Handeln und Verhalten betreffend, wird im Zusammenhang des nächsten Punktes genauer eingegangen.

7.2 Zweites Ergebnis

Hinsichtlich der am Anfang der vorliegenden Arbeit thematisierten Anlage-Umwelt-Problematik lässt sich sagen, dass es mit der Zeit zu einem wachsenden Interesse an den umweltbedingten und sozialen Faktoren für die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen gekommen ist. Viele der in dieser Arbeit behandelten Autoren (vgl. Spitz, Schlieben-Troschke, Haberkorn, Sauer, usw.) schreiben den Umweltbedingungen ein hohes Gewicht für die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen zu. Friedrich und vel Job (1986) erklären das zunehmende Interesse an der Untersuchung der umweltbedingten Faktoren damit, dass das grundsätzliche Interesse an der Klärung der Herausbildung der intellektuellen Persönlichkeit zugenommen hat. Es ging in erster Linie darum, die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen genauer zu erkennen und zu studieren (Enzberger 1997, 59). Im Kontext des zunehmenden Interesses an Zwillingen weitete sich auch das pädagogische, psychologische und psychoanalytische Wissen mehr und mehr aus und es wurden immer häufiger diesbezügliche Untersuchungen durchgeführt, die zu neuen Erkenntnissen führten. Unter der Bedingung, dass ein günstiges erzieherisches Umfeld vorhanden ist, kann durchaus eine optimistische Prognose bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen abgegeben werden. Hinsichtlich der Darstellung des erzieherischen Handelns und Verhaltens war eine auffallende Beschränkung auf die Eltern und insbesondere auf die Mutter zu bemerken. Im Folgenden wird auf die Bedeutung der Umweltbedingungen für die

Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen sowie auf die Vorschläge der Autoren in Bezug auf den pädagogischen Umgang mit der Zwillingssituation eingegangen.

Rückblickend lässt sich sagen, dass René Spitz den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung als erfahrungsbedingte Ausgestaltung auffasst. Der gegenseitige Einfluss zwischen den primären Bezugspersonen und den Zwillingen ist äußerst dynamisch. Beide Elternteile stellen wichtige Repräsentanten der Umwelt dar. Spitz geht davon aus, dass die menschliche Persönlichkeit als das Resultat von dynamischen Prozessen anzusehen ist und, dass die Auseinandersetzung mit der Umwelt eine zentrale Rolle für die Entwicklung der Persönlichkeit spielt. Auf der Basis der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie vermittelt Spitz, dass der Fortschritt und die Entwicklung im Psychischen ganz wesentlich vom Aufbau der Objekt- beziehungsweise sozialen Beziehungen abhängig sind oder bestimmt werden (Spitz 1992, 11). Karin von Schlieben-Troschke ist der Ansicht, dass sich Persönlichkeit immer bezogen auf andere Menschen oder anders gesprochen, durch die Auseinandersetzung beziehungsweise durch die Kommunikation mit der Umwelt herausbildet und neu formt (Schlieben-Troschke 1981, 33). Die Umwelt hat demnach einen Einfluss darauf, wie sich ein Individuum entwickelt. Aus der Sicht von Marianne Enzlberger sind Beziehungen dynamisch und tragen zur Persönlichkeitsbildung bei. Persönlichkeitsentwicklung basiert demnach auf einer dynamischen Wechselbeziehung mit der Umwelt (Enzlberger 1997, 8). Anders gesprochen, werden Persönlichkeitseigenschaften zu einem großen Teil durch Umwelteinflüsse bestimmt und somit vom Menschen gesteuert (Enzlberger 2000, 206). Bezüglich der Bedeutung der Umwelteinflüsse für die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen kann demzufolge von einem Konsens unter den hier behandelten Autoren gesprochen werden. Die drei Autoren bemerken in ihren Untersuchungen, dass sich Zwillinge ganz normal entwickeln können, wenn das erzieherische Umfeld angemessen auf die Bedingungen der Zwillingssituation reagiert. So äußert Enzlberger unter anderem, dass es für Zwillinge wichtig ist, sich vom Partner abzugrenzen oder „abzuheben“, um eine eigene Persönlichkeit entfalten zu können. In ihrer empirischen Analyse hat sich herauskristallisiert, dass insbesondere eineiige Zwillinge ein Problem damit haben, sich von ihrem Partner loszulösen. Laut Enzlberger (2000, 282) können

Erziehende Zwillingen dabei helfen, sich ganz normal zu entwickeln, indem sie Uniformisierung vermeiden und Zwillinge bewusst voneinander abgrenzen.

„Ermutigen Eltern ihre Zwillingskinder dazu, eigene Kontakte zu knüpfen, indem sie sie in getrennte Kindergartengruppen schicken, so kann dies dazu führen, dass Zwillinge sich nicht als Paar isolieren (müssen) und lernen, als eigenständige Personen aufzutreten“ (Enzberger 2000, 231).

Konforme Erziehung sollte daher vermieden werden und jedem Zwilling sollte ein ausreichendes Maß an Handlungsfähigkeit und Eigenständigkeit zugestanden werden. Die Meinung und die Bedürfnisse des einzelnen sollten in den Vordergrund gestellt werden (ebd., 230f). Des Weiteren gibt sie Eltern von Zwillingen den Hinweis, sich nicht unmittelbar in deren Konflikte einzumischen, denn Rivalität fördert die Entwicklung zu einer unabhängigen Persönlichkeit und ermutigt dazu, sich vom Partner abzugrenzen. Durch Rivalitäten können Ich-Grenzen klar definiert werden und die Kinder lernen, selbständig Konflikte zu lösen (ebd., 96). Ein paar Stunden Trennung tragen ebenso dazu bei, sich vom Partner differenzieren zu können und Dinge unabhängig voneinander zu lernen. Insgesamt betrachtet, plädiert Enzberger dafür, konforme Erziehung zu vermeiden und Zwillinge bewusst voneinander abzugrenzen. Aus ihrer Perspektive können Erziehende Zwillinge dabei unterstützen, aus der Symbiose mit dem Zwillingspartner herauszuwachsen und sie können Zwillingen alternative Kommunikations- und Spielpartner zur Verfügung stellen und somit das Bedürfnis nach anderen Kommunikationspartnern fördern. Spitz hebt hervor, dass es aufgrund des elterlichen Erziehungsstils gelingen kann, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Seiner Ansicht nach ist es wichtig, verständnisvoll und einführend auf die besondere Situation der Zwillinge zu reagieren und Zwillinge nicht als Einheit wahrzunehmen, sondern jedes Kind individuell zu fördern, was dazu beiträgt, dass jeder Zwilling eine vom Partner unabhängige Persönlichkeit entfalten kann (Spitz 1971/2000, 59). Aus der Sicht von Schlieben-Troschke besteht die Aufgabe der Erzieher darin, Zwillinge individuell anzusprechen und deren spezifischen Begabungen und Fähigkeiten zu fördern sowie Zwillingen Anregungen zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit zu bieten. Mithilfe von angemessenen Erziehungsmaßnahmen kann Zwillingspaaren dabei geholfen

werden, ein größeres Selbstvertrauen zu gewinnen und Unabhängigkeit voneinander zu erreichen. Es sollte darauf abgezielt werden, dass sich Zwillinge durch einen großen Raum an Freiheit voneinander differenzieren können und lernen, als eigenständige Individuen zu handeln. Zwillinge dürfen also nicht auf ihre Zweierbeziehung reduziert werden, sondern müssen altersgemäße Anregungen erhalten (Schlieben-Troschke, 178).

„Solche Anregungen sind das eigene Verhalten der Erzieher, das von den Zwillingen nachgeahmt wird wie Sprache, Bewegung und Spiel“ (ebd.).

Zwillingen soll daher die Möglichkeit gegeben werden, Dinge unabhängig voneinander durchzuführen und sich viele Fertigkeiten anzueignen sowie unterschiedlichen Beschäftigungen nachzugehen. Dadurch gewinnen sie an größerer Freiheit innerhalb ihrer Partnerschaft, denn sie haben nun eigene Interessen und sind dazu in der Lage, diese auszuleben und sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und selbständig Dinge durchzuführen (ebd.). Laut Enzberger (2000, 227) sollten elterliche Erziehungsstrategien – in die Überlegungen hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen – miteinbezogen werden, denn wie sich anhand ihrer Studie herausstellte, steuern sie das Verhalten von Zwillingen in einem bedeutsamen Ausmaß. Das bewusste Vermeiden von Uniformisierung sowie die bewusste Abgrenzung der Zwillinge voneinander tragen dazu bei, eine Persönlichkeit zu entfalten, die keine besonders auffälligen Züge aufweist (ebd., 282).

An diesem Punkt angelangt wird ersichtlich, dass die drei Autoren darin übereinstimmen, dass es notwendig und wichtig ist, über förderliche Erziehungsmaßnahmen aus pädagogischer Sicht nachzudenken, denn wie sich herausstellte, ist der elterliche Einfluss auf die Entwicklung der Zwillinge entscheidend. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die drei behandelten Autoren empfehlen, individuelle Fähigkeiten und Begabungen der Kinder zu fördern, sie in ihrer Eigenart zu bestätigen, Zwillinge individuell anzusprechen, sie voneinander abzugrenzen und ihnen die Freiheit gewähren, Dinge unabhängig und selbständig zu erlernen und durchzuführen. Auf diesem

Wege können Zwillinge unabhängig voneinander werden und es wird ihnen dadurch geholfen, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Abschließend kann gesagt werden, dass in der Auseinandersetzung mit den Texten aufgefallen ist, dass die Rolle des Vaters weniger gut dokumentiert ist, als jene der Mutter. Behncke (1972) weist daraufhin, dass ein Kind in der Regel in einer Dreierbeziehung aufwächst, das heißt, dass der Vater einen ebenso großen Einfluss auf die kindliche Entwicklung ausübt, er erlangt jedoch erst im zweiten Lebensjahr eine direkte Bedeutung für das Kind (Behncke 1972, 54). Dieser wichtige Aspekt wird aber in den hier behandelten Studien kaum berücksichtigt. Deswegen könnte es von Interesse sein, die Rolle des Vaters in weitergehenden Untersuchungen zum Gegenstand der Forschung zu machen. Die spezielle Situation des Elternpaares bei der Erziehung von Zwillingen wird im folgenden Abschnitt näher analysiert.

7.3 Drittes Ergebnis

Zunächst soll hier nochmals wiederholt werden, dass die drei behandelten Autoren (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger) zu vermitteln versuchen, dass die Zwillingsbeziehung besondere Rahmenbedingungen schafft und sie deshalb einer besonderen pädagogischen Aufmerksamkeit bedarf. In den Untersuchungen der drei Autoren hat sich herauskristallisiert, dass die Umwelt einen Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit von Zwillingen ausübt und sie erachten es daher als wichtig, über fördernde Erziehungsstrategien nachzudenken. Auf der Basis der unterschiedlichen Persönlichkeitstheorien (psychoanalytische, psychologische und soziologische Persönlichkeitstheorie) gelangten die Autoren zu dem Schluss, dass Persönlichkeitsentwicklung als das Resultat von dynamischen Prozessen anzusehen ist und, dass die Auseinandersetzung mit der Umwelt bei dem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine zentrale Rolle spielt. Für Zwillinge stellt es oftmals ein Problem dar, sich vom Partner abzugrenzen, sich als eigenständiges Individuum wahrzunehmen und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten. Zwillinge beeinflussen sich nicht nur gegenseitig, sondern werden auch von Faktoren der

Außenwelt beeinflusst. Daher berücksichtigten die Autoren nicht nur die Besonderheit der Zwillingsbeziehung, sondern auch die besondere Situation der Eltern und deren Umgang mit den Zwillingen. In der vorliegenden Arbeit steht im Vordergrund, nicht nur Aufschluss über die Zwillingsituation zu erhalten, sondern auch darüber, wie sich das elterliche Handeln und Verhalten auf die Zwillingsbeziehung auswirkt.

„Die Familienbeziehungen haben einen erheblichen Stellenwert bei der Untersuchung der Beziehung zwischen den Zwillingen, da sie in vielfältiger Art und Weise auf diese einwirken“ (Schlieben-Troschke 1981, 58).

Die doppelt notwendige Zuwendung den Zwillingen gegenüber, kann durchaus zu einer familiären Überforderungssituation führen (ebd., 59). Beide Kinder benötigen die Aufmerksamkeit der Eltern und insbesondere eineiige Zwillinge werden des Öfteren miteinander verwechselt. Die Eltern stehen vor der Herausforderung, gleichzeitig den Bedürfnissen der beiden Kinder gerecht zu werden und sich ihnen individuell zu widmen.

„Psychologisch bedeutsam ist die Art der Zuwendung der Mutter (und des Vaters) und die der Zwillinge zueinander, ...“ (ebd., 60).

Aufgrund der Doppelbelastung und der daraus resultierenden geringeren individuellen Zuwendung verhält es sich so, dass Zwillinge von Beginn an viel Zeit miteinander verbringen und der Partner zum bevorzugten „Libidoobjekt“ wird. In der Regel ist die Mutter die zweitwichtigste Kontaktperson (ebd.). Das „Teilen müssen“ der Mutter kann dazu führen, dass keines der beiden Kinder genügend Zeit mit der Mutter verbringt, um eine tragfähige Bindung aufzubauen. Zwillingsmütter können den emotionalen Bedürfnissen der Kinder oft nicht gerecht werden (Enzberger 2000, 61). Sichtbar wird diese Mutter-Zweikindgruppe auch durch die anonyme Anrede der Zwillingsgeschwister mit „ihr“ oder mit „die Zwillinge“. Zwillinge erfahren im sprachlichen Bereich und auch in den restlichen Bereichen weniger Anregungen, da sie sich häufig selbst überlassen sind. Oft sind die Eltern der Meinung, dass sie ohnehin zu zweit seien und sie miteinander spielen können (ebd., 60). In diesem Falle beginnen Zwillinge alles miteinander zu

teilen und sich selbst zu genügen. Aus dem Grunde, dass Zwillinge von den Eltern als Einheit wahrgenommen werden, kann es innerhalb der Familie so weit kommen, dass Zwillinge eine Gruppe für sich bilden und sich die Eltern in der Folge ausgeschlossen fühlen (Schlieben-Troschke 1981, 63). Somit wird deutlich, wohin eine Umwelt, die „nur“ aus dem Zwillingspartner besteht, führen kann und wie bedeutsam die Förderung zur individuellen Entwicklung der Zwillinge ist. Des Weiteren wird ersichtlich, dass die Intensität der Zwillingseinheit eng mit der Familiensituation zusammenhängt (ebd., 64). Probleme bei der Persönlichkeitsentwicklung resultieren aufgrund der engen Beziehung zueinander, aufgrund der starken gegenseitigen Identifizierung und aufgrund der mangelnden Zuwendung und dem nicht adäquaten Umgang der Eltern mit den Zwillingen. Diesen Problematiken bei der Herausbildung der Persönlichkeit sollten aus der Sicht von Schlieben-Troschke dynamische Strukturen der Familie entgegenwirken, indem Zwillingen alle Türen offen stehen, um sich ihre Umwelt selbst „erobern“ zu können und sich zu unabhängigen Individuen mit einer eigenen Persönlichkeit entwickeln zu können (ebd.). Schlieben-Troschke ist der Ansicht, dass auch weiterhin die konkreten Situationen des Aufwachsens, das heißt, die Familienstruktur, das Erziehungsverhalten sowie sprachliche und andere Anregungen von Zwillingen untersucht werden müssten, um eine Verbesserung der Verhaltensmöglichkeiten von Zwillingen zu erreichen (ebd., 219). Wie bereits erwähnt, wird unter anderem der Rückzug der Zwillinge in die Isolation von den Eltern mit herbeigeführt, da sie Zwillinge oftmals gleich behandeln und weniger Zeit für das Individuum aufbringen. Individuelle Fähigkeiten werden von den Erziehenden häufig nicht gefördert und es werden Zwillingen auch nicht ausreichend viele Anregungen zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit geboten. Aus der Perspektive von Schlieben-Troschke müsste sich praxisbezogene Forschung auf Spielgruppen für Zwillinge sowie auf Kurse für Zwillingse Eltern und Erzieher erstrecken (ebd.). Durch altersgemäße Anregungen, wie zum Beispiel durch Spiele oder Bewegung, kann der Verhaltensspielraum von Zwillingen erweitert werden. Das Ziel wäre daher die Schaffung von Spiel- und Übungsprogrammen, die den Nutzen mit sich bringen, neue Entwicklungsmöglichkeiten zu erschaffen (ebd., 221). Insgesamt betrachtet, vertritt Schlieben-Troschke die Auffassung, dass Zwillingen die Bürde der doppelten Beziehung zum einen zu den Eltern und zum anderen zum Zwillingspartner nicht

abgenommen werden kann. Zwillinge sollten jedoch die Chance haben, zunehmend von diesen sozialen Bindungen freier zu werden und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten (ebd., 182). Laut Schlieben-Troschke (1981, 222) müsste eine Form von pädagogischer, psychologischer und therapeutischer „Behandlung“ entwickelt werden, die auf Isolationstendenzen sowie auf Sprachentwicklungsverzögerungen eingeht und Formen der Aneignung von sozialer Kompetenz vermitteln kann. Auf die Zwillingssituation sollte durch ein pädagogisches Programm Einfluss genommen werden, welches die Entwicklung von Differenzierungsversuchen zwischen den Partnern fördert und durch welches Zwillinge durch individuell hinzukommende Kompetenzen unabhängiger voneinander werden (ebd.). Schlieben-Troschke äußert sich in Hinblick auf eine weiterführende praxisorientierte Forschung und einem damit im Zusammenhang stehenden besseren Verständnis für die Zwillingssituation folgendermaßen:

„Das Herausbilden einer befriedigenden Situation von Zwillingen und anderen ist vor allen Dingen das Erlernen einer Kommunikationsstruktur durch Auseinandersetzung über Spiel, Arbeit und Sprache geknüpft, die erst die Verwirklichung der persönlichen Bedürfnisse für Zwillinge wahrnehmbar und durchsetzbar macht“ (ebd., 223).

Hier kann festgehalten werden, dass Zwillinge einen Anspruch auf individuelle Beschäftigungen mit Dingen und Personen haben. Mithilfe angemessener Programme und Maßnahmen kann erreicht werden, dass sich Zwillinge zu selbstbewussten und eigenständigen Individuen entwickeln können. Eltern von Zwillingen wäre zu empfehlen, Gespräche mit pädagogischem Fachpersonal zu führen sowie Informationskurse an Volkshochschulen zu besuchen (ebd., 224). Das hat zur Folge, besser auf Zwillinge und deren spezielle Situation eingehen zu können beziehungsweise die besondere Beziehung zwischen Zwillingen besser zu verstehen und bei auftretenden Problemen pädagogisch angemessen handeln zu können.

Abschließend lässt sich sagen, dass die pädagogische Forderung darin besteht, Zwillinge unterstützend zu begleiten und ihre soziale Kompetenz zu schulen, sodass ihr Verhaltensspielraum erweitert wird und es ihnen zukünftig leichter fällt,

Kontakte zu anderen zu knüpfen, an Selbstvertrauen zu gewinnen und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten. Eltern von Zwillingen wäre zu empfehlen, Kurse zu besuchen und sich im Umgang mit Zwillingen beraten zu lassen, damit sie mit den speziellen Anforderungen, welche die Zwillingssituation an die Eltern stellt, besser umgehen können. Die pädagogische Relevanz der gewonnenen Einsichten besteht darin, eine praxisorientierte Forschung anzuregen, die sich mit der speziellen Situation von Zwillingen und den damit im Zusammenhang stehenden Problematiken erzieherischer Praxis auseinandersetzt.

Welche Fragen im Rahmen dieser Arbeit offen geblieben sind und inwiefern die Ergebnisse der aktuellen „Braunschweiger Zwillingstudie“ (2008) für die Pädagogik fruchtbar gemacht werden könnten, wird in einem nächsten und letzten Abschnitt näher erläutert. An diesem Punkt soll noch angemerkt werden, dass diese jüngere Studie zum Anlass genommen werden kann, um die Ergebnisse miteinander zu vergleichen und, um mögliche Forschungslücken aufzudecken. Hier wurde aufgezeigt, dass die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse für die Pädagogik heute darin besteht, praxisorientierte Forschung anzuregen, die zu einer Verbesserung pädagogischen Verständnisses und Handelns beitragen kann. Das theoretische Wissen um die Schwierigkeiten bei der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen kann die Grundlage für die Förderung der besseren Entfaltung von Zwillingen liefern. Eltern von Zwillingen wäre zu empfehlen, sich dieses Wissen anzueignen und sich mit den Problematiken, die sich bei der Herausbildung der Persönlichkeit ergeben können, auseinanderzusetzen. Das kann zu einem Handeln führen, das Zwillinge dabei unterstützt, eine eigene Persönlichkeit zu entfalten und sich somit ganz normal entwickeln zu können.

8 Schlussfolgerungen und Ausblick

Bevor ausführlicher auf die Relevanz der Resultate des „Braunschweiger Geschwisterprojekts“ (2008) für die Pädagogik heute eingegangen wird, werden zunächst ein paar einleitende Worte zum und über das Projekt geäußert. Hier kann angemerkt werden, dass bereits in Kapitel 1.1 („Darstellung des Forschungsstandes“) erwähnt wurde, dass auch diese aktuelle Studie berücksichtigt wird. Dadurch werden einerseits die im zweiten Teil („Problembehandlung und Detailanalyse“) der vorliegenden Diplomarbeit behandelten Untersuchungen weitergeführt und andererseits werden zukünftige Forschungen angeregt beziehungsweise könnte damit eine Brücke zu neuen, noch ausstehenden Untersuchungen geschlagen werden. Daher wird in der vorliegenden Arbeit die „Braunschweiger Studie“ dargestellt und auf die Relevanz der daraus gewonnenen Erkenntnisse eingegangen.

Im „Braunschweiger Geschwisterprojekt“ wurde untersucht, welche Bedeutung verschiedene Geschwisterkonstellationen – insbesondere die Zwillingssituation – für die Entwicklung haben. Diese neue Studie richtet den Fokus hauptsächlich auf die Entwicklung der „persönlichen Identität“ (siehe Watzlawik 2008, Seite 60). In der folgenden Darstellung wird jedoch ersichtlich, dass man im Rahmen dieser Untersuchung zu weitgehend übereinstimmenden Ergebnissen, wie diejenigen, die im zweiten Teil („Problembehandlung und Detailanalyse“) der vorliegenden Diplomarbeit analysiert wurden, gelangte. Das „Braunschweiger Geschwisterprojekt“ startete im Jahre 1991 und wurde an der Technischen Universität Braunschweig durchgeführt. Insgesamt wurden 214 Kinder im Alter zwischen 10 und 12 Jahren längsschnittlich im häuslichen Kontext befragt. Geschwister aus fünf verschiedenen Geschwisterkonstellationen (eineiige Zwillingspaare, zweieiige Zwillingspaare des gleichen Geschlechts, zweieiige gegengeschlechtliche Zwillingspaare und Geschwisterpaare mit einem maximalen Altersabstand von 24 Monaten) nahmen an der Befragung teil (Watzlawik 2008, 68f). Für die Datenauswertung wurden die gesamten Interviews aufgezeichnet (ebd., 80). Um in dieser Studie zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen,

wurden die teilnehmenden Geschwister in Gruppen aufgeteilt und anschließend wurden die ermittelten Daten miteinander verglichen.

Das eigentliche Forschungsinteresse lag darin, die Frage zu beantworten, ob es Unterschiede in der Entwicklung der unterschiedlichen Geschwisterkonstellationen gibt. Um Schlüsse hinsichtlich dieser und anderer Fragestellungen ziehen zu können, wurden mehrere Variablen, wie zum Beispiel „geschwisterliche Nähe“, „geschwisterliche Kooperation“ oder „Paaridentität“ in den Blick genommen. Die Geschwisterpaare wurden zu diesen Variablen befragt und anschließend wurden die Antworten miteinander verglichen. Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass insbesondere eineiige Zwillinge Besonderheiten aufweisen, die sie von den anderen Geschwisterkonstellationen unterscheiden. Watzlawik äußert sich dazu folgendermaßen:

„Zwillinge wachsen unter besonderen Bedingungen auf, ... Dies hat zur Folge, dass die Kinder die meiste Zeit gemeinsam verbringen ... Der eigene Tagesablauf, und damit das eigene Leben, ist zumindest in den ersten Jahren stark mit dem anderen verknüpft – anders als bei anderen Geschwistern“ (Watzlawik 2008, 60).

Laut Watzlawik (2008, 60) liegen also besondere Rahmenbedingungen vor, welche die Zwillingbeziehung sowohl positiv als auch negativ beeinflussen. In dieser Arbeit wird vermutet, dass das Interaktionsmuster sowie das Identifikationsmuster bei Zwillingen ein anderes ist als bei den anderen Geschwisterkindern und es wird davon ausgegangen, dass die Zwillingbeziehung die engste Beziehung nach der zur eigenen Mutter ist (ebd.). Im Rahmen dieser Studie wird daher auf Schwierigkeiten beziehungsweise Problematiken hingewiesen, mit welchen Zwillinge häufig konfrontiert sind. So wird unter anderem betont, dass bei Zwillingen größere Konflikte bei dem Prozess der Abgrenzung zu erwarten sind (ebd., 64). Es fällt ihnen oftmals schwer, sich vom Partner loszulösen und eigenständig zu werden. Insgesamt betrachtet, geht man davon aus, dass Zwillinge von der Kindheit an besonderen Entwicklungsbedingungen ausgesetzt sind (ebd., 67). Anhand der empirischen Analyse hat sich gezeigt, dass eineiigen Zwillingen stärker als anderen Paaren

eine „Paaridentität“ (zum Beispiel: Zwillinge sind sich ähnlicher als andere Geschwisterkinder und verbringen mehr Zeit miteinander) zugewiesen wird, denn ihre „Zwillingsidentität“ ist in den meisten Fällen von außen sichtbar und wird ihnen häufig ohne Frage zugeschrieben (ebd., 104). Daher lässt sich sagen, dass die Ergebnisse der Analyse auf der „Paarebene“ sowie auf der individuellen Ebene die „Sonderrolle“ von eineiigen Zwillingen bestätigen. Eineiige Zwillinge verbringen lieber miteinander Zeit als die anderen Geschwisterkonstellationen, sie wollen eher gleich aussehen und darüber hinaus wird ihre Ähnlichkeit eher von außen wahrgenommen (ebd.). Es scheint außerdem so zu sein, dass sie sich mehr mit dem Partner auseinandersetzen als andere Geschwisterkinder und sie können sich eher in dem anderen wiederentdecken (ebd., 110). Eineiige Zwillinge erleben die Entwicklung und die damit im Zusammenhang stehenden Prozesse als ein gemeinsames Geschehen. Außerdem wurde ermittelt, dass sich insbesondere eineiige Zwillinge besonders gut miteinander verstehen und sie setzen sich stärker mit ihrem Geschwister auseinander. Aufgrund der Analyse des Materials wurde festgestellt, dass Zwillinge im Gegensatz zu den anderen Geschwisterkindern Besonderheiten aufweisen, wie zum Beispiel, dass sie eine durchgehend höhere „Paaridentität“ aufweisen als die anderen Konstellationen, was sich unter anderem darin äußert, dass sie einander ähnlicher sein wollen und lieber miteinander Zeit verbringen (ebd., 178). Es wurde erforscht, dass der Identifikationsgrad bei eineiigen Zwillingen am stärksten ausgeprägt ist, wodurch sich besondere Entwicklungsbedingungen ergeben. Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Beziehungsdynamik unter den Geschwistergruppen sehr verschieden ist und Variabilitäten aufweist (ebd., 179). Dennoch haben Geschwister einen großen Einfluss auf die gegenseitige Entwicklung (ebd., 159). An dieser Stelle soll noch angemerkt werden, dass die Ergebnisse dieser Studie mit Vorbehalt zu betrachten sind, weil die Gruppen relativ klein sind (ebd., 96).

Hinsichtlich der „Braunschweiger Studie“ lässt sich daher sagen, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung das bestätigen, was vorher schon erhoben wurde. Das bedeutet, dass die Resultate dieser Analyse die „Sonderrolle“ von Zwillingen bestätigen. Genauso wie Spitz (1971/2000), Schlieben-Troschke (1981) und Enzberger (2000) die Zwillingsbeziehung als etwas Besonderes anerkennen, gelangte man in dieser Studie zu dem Schluss, dass sich die Zwillingsbeziehung

von anderen Geschwisterbeziehungen unterscheidet und besondere Entwicklungsbedingungen schafft (ebd., 67). Wissenschaftlich betrachtet, bestätigen einige Ergebnisse dieser empirischen Analyse die bereits vorhandenen Theorien der drei behandelten Autoren. Wie ertragreich die Erkenntnisse der „Braunschweiger Studie“ in Hinblick auf das erzieherische Handeln sind, bleibt allerdings offen. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass in Bezug auf die wissenschaftliche und praxisorientierte Forschung Anregungen und Hinweise von den drei behandelten Autoren gegeben wurden. Als Beispiel kann hier Schlieben-Troschke (1981) genannt werden, welche vorschlägt, sich auch weiterhin aus einer sozialpsychologischen Perspektive mit dem Thema der „Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen“ zu beschäftigen, um mehr Aufschluss über die konkreten Situationen des Aufwachsens von Zwillingen zu erhalten (Schlieben-Troschke 1981, 219). Schlieben-Troschke spricht in ihrer Arbeit unter anderem davon, dass es auch notwendig wäre, pädagogische Programme zu entwickeln, die der Förderung der sozialen Kompetenz von Zwillingen dienen (ebd.). Im Rahmen der interpretierenden Auseinandersetzung mit den Texten ist aufgefallen, dass die drei Autoren immer wieder betonen, dass es von Bedeutung ist, über hemmende sowie fördernde Erziehungsstrategien nachzudenken. Schlieben-Troschke äußert, dass Zwillinge individuell angesprochen werden sollten und deren spezifischen Begabungen, Fähigkeiten und die Aktivitäten jedes Partners gefördert werden sollten. Des Weiteren plädiert sie dafür, Zwillinge nicht gleich zu kleiden und ihnen nicht denselben Namen zu geben. Eltern tun Zwillingen etwas Gutes, wenn sie darauf verzichten, dieselben Geschenke zu verteilen und sie auch in ihrem Äußeren einander anzugleichen, denn dann ist es für Zwillinge leichter, eine Differenzierungsfähigkeit herauszubilden und zwischen „Ich“ und „Du“ zu unterscheiden. Häufig setzen Zwillingeltern bewusst gleiche Kleidung sowie gleiches Spielzeug dazu ein, um deutlich zu machen, dass die Zwillinge als Paar im Mittelpunkt stehen und nicht zwei unterschiedliche, aber gleichwertige Persönlichkeiten (ebd., 199). Besonders bei eineiigen Zwillingen ist der Drang häufig noch größer, diese zunächst optischen Übereinstimmungen zu unterstreichen. Diese Art von „Geschmackserziehung“ führt allerdings dazu, dass Zwillinge keinen differenzierten Geschmack und keine differenzierten Lebensstile entwickeln können (ebd.). Deswegen weist auch Enzlberger in ihrer Dissertation immer wieder darauf hin, dass es von Nöten ist, auf Uniformisierung zu verzichten

und Zwillinge nicht konform zu erziehen. Aus der Sicht von Schlieben-Troschke kann durch angemessenes erzieherisches Handeln und Verhalten erreicht werden, dass Zwillinge unterschiedliche Geschmäcker entwickeln und sich als eigenständige Persönlichkeiten wahrnehmen. Das Tragen unterschiedlicher Kleidung führt mitunter dazu, dass Zwillinge nicht so häufig miteinander verwechselt werden und sie dadurch eine differenzierte Hinwendung und Ansprache erhalten können (ebd., 201). Laut Schlieben-Troschke (1981, 201) liegt es in der Hand der Eltern, Zwillinge mit der ganzen Vielfalt an Möglichkeiten vertraut zu machen und sie den verschiedensten Bereichen zuzuführen. Sie schlägt vor, für möglichst viel Interesse bei den Zwillingen zu sorgen und die Entfaltung der ganz individuellen Kräfte jedes Kindes zu unterstützen (ebd., 201f). Spitz betont in seiner Auseinandersetzung mit der Längsschnittstudie von Gifford (1966), dass die Eltern die Zwillinge „Cathy und Rosy“ unterschiedlich gekleidet haben und deren individuellen Möglichkeiten gefördert haben. Sie sehen individuelle Differenzen mit großem Interesse und sind darauf bedacht, dass jedes Kind seinen eigenen Bedürfnissen nachgeht (Spitz 1971/2000, 59). Schlieben-Troschke äußert bezüglich des Kindergartens und der Schule, dass Zwillinge in denselben Kindergarten gehen können, da sie dort in verschiedenen Gruppen unterschiedliche Dinge lernen und eigene Freunde finden können (Schlieben-Troschke 1981, 203).

„Im Kindergarten und in der Schule ist jeder Partner ein Kind unter vielen und muss seine Erfahrungen im Umgang mit den anderen Kindern machen. Dabei werden die Partner feststellen, dass sie nicht immer auf die gleiche Einmütigkeit stoßen im Umgang mit den anderen Kindern, die sie bei ihrem Partner gefunden haben. Das gibt ihnen die Chance, die Erfahrung des Verlierens oder Gewinnens und die Konfrontation mit anderen Meinungen zu machen“ (ebd., 203f).

Der Besuch unterschiedlicher Schulklassen kann aus der Perspektive von Schlieben-Troschke dazu beitragen, eigene Freunde zu finden und an Selbständigkeit zu gewinnen (ebd., 204). Enzlberger ist der Ansicht, dass Erziehende darauf achten sollten, Zwillinge voneinander abzugrenzen, damit diese nicht die Neigung entwickeln, im Paar zu verschmelzen. In ihrer Untersuchung hat

sich herauskristallisiert, dass eineiige Zwillinge weniger oft eigene Freundinnen haben und mehr dazu neigen, im Paar zu verschmelzen und sich zu isolieren. Deshalb empfiehlt sie Erziehenden auf konforme Erziehung zu verzichten und sich ausgiebig mit jedem Kind auseinanderzusetzen. Laut Enzlberger (2000, 282) tragen das bewusste Vermeiden von Uniformisierung sowie die bewusste Abgrenzung der Zwillinge voneinander dazu bei, eine Persönlichkeit zu entfalten, die keine besonders auffälligen Züge aufweist. Sie weist in ihrer Arbeit auf Fauland und Simbruner (1988) hin, die für eine Trennung der Zwillingsgeschwister im Kindergarten plädieren, da ein paar Stunden Trennung dazu beitragen, Konflikte zwischen Zwillingen zu vermeiden. Abgesehen davon, können gemeinsame Aktivitäten außerhalb des Kindergartens an Attraktivität gewinnen (ebd., 76). Hinsichtlich des Besuchs des Kindergartens und der Schule resultieren aber unterschiedliche Sichtweisen. Eine allgemeine Befürwortung der Trennung von Zwillingkindern in der Schule oder im Kindergarten konnte bisher nicht empirisch bestätigt werden (ebd., 75). Insgesamt betrachtet, vertreten mehrere Autoren, wie zum Beispiel Fauland und Simbruner oder Schlieben-Troschke die Auffassung, dass ein paar Stunden Trennung am Tag dazu beitragen, sich voneinander differenzieren zu können und sie betonen, dass es wichtig ist, Zwillinge voneinander abzugrenzen, sodass sie sich zu selbstbewussten Individuen mit einer eigenen Persönlichkeit entwickeln können.

An diesem Punkt angelangt kann festgehalten werden, dass die drei behandelten Autoren in ihren Auseinandersetzungen mit der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen Vorschläge einbringen und Hinweise bezüglich des erzieherischen Handelns und Verhaltens geben. Ihre Arbeiten beinhalten praktische Überlegungen bezüglich des pädagogischen Erziehungsverhaltens. Schlieben-Troschke schlägt unter anderem vor, pädagogische Programme zu entwickeln und Zwillinge durch Spiele und Bewegung dazu anzuregen, eigene Fähigkeiten oder Interessen zu entwickeln und somit an sozialer Kompetenz dazu zu gewinnen. Aus der Perspektive von Schlieben-Troschke müsste sich praxisbezogene Forschung auf Spielgruppen für Zwillinge sowie auf Kurse für Zwillingeltern und Erzieher erstrecken (Schlieben-Troschke 1981, 219). Des Weiteren äußert sie, dass es Zwillingen mithilfe von angemessenen Erziehungsmaßnahmen erleichtert werden kann, dass sie Kontakte zu Dritten aufbauen. Es sollte auf das

entstehende Bedürfnis nach Kommunikation sowie auf ein stärkeres Selbstvertrauen jedes Zwillingings abgezielt werden. Durch altergemäße Anregungen kann der Verhaltensspielraum erweitert werden. Das Ziel wäre daher die Schaffung von Spiel- und Übungsprogrammen, die den Nutzen mit sich bringen, neue Entwicklungsmöglichkeiten zu erschaffen (ebd., 221). Zwillinge sollten aus der Sicht von Schlieben-Troschke ein soziales Verhaltenstraining im kooperativen Zusammenhang mit anderen Kindern angeboten bekommen, um Sprachentwicklungsverzögerungen entgegenzuwirken. Dabei sollte auf das entstehende Bedürfnis nach Kommunikation und mehr Selbstvertrauen abgezielt werden (ebd.). Des Weiteren äußert Schlieben-Troschke im Zusammenhang mit dem Sprachtraining für Zwillinge folgendes:

„Die Behandlung muss individuell auf die Art der Sprachverzögerung Einfluss nehmen“ (ebd.).

Im Allgemeinen vertritt Schlieben-Troschke die Auffassung, dass Zwillingen die Bürde der doppelten Beziehung zum einen zu den Eltern und zum anderen zum Zwillingpartner nicht abgenommen werden kann. Zwillinge sollten jedoch die Chance haben, zunehmend von diesen sozialen Bindungen freier zu werden und eine eigene Persönlichkeit zu entfalten (ebd., 182). Laut Schlieben-Troschke (1981, 222) müsste eine Form von pädagogischer, psychologischer und therapeutischer „Behandlung“ entwickelt werden, die auf Isolationstendenzen sowie auf Sprachentwicklungsverzögerungen eingeht und Formen der Aneignung von sozialer Kompetenz vermitteln kann. Aus ihrer Sicht sollte auf die Zwillingssituation durch ein pädagogisches Programm Einfluss genommen werden, welches die Entwicklung von Differenzierungsversuchen zwischen den Partnern fördert und durch welches Zwillinge durch individuell hinzukommende Kompetenzen unabhängiger voneinander werden (ebd.).

Wie diese theoretischen Überlegungen von Schlieben-Troschke in praktisches Handeln umgesetzt werden können, wird aber nicht genau beschrieben. Welche Spiele und welche spezifischen erzieherischen Maßnahmen getroffen werden können, um die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Kinder zu fördern, dazu bezieht sie im Rahmen ihrer Auseinandersetzung keine konkrete Stellung. Des

Weiteren weist sie daraufhin, dass Zwillingse Eltern Informationskurse an Weiterbildungseinrichtungen besuchen sollten, um die Entwicklung der Zwillinge besser fördern und unterstützen zu können (ebd., 224). Dieser Hinweis ist allerdings mit dem Problem konfrontiert, dass es diesbezüglich wenige theoretisch gut ausgearbeitete Konzepte gibt.

Generell lässt sich sagen, dass im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit erforscht wurde, dass die Zwillingsbeziehung besondere Rahmenbedingungen schafft, welche die Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigen können. Es wurde verdeutlicht, wie wichtig es ist, die Besonderheiten der Zwillingsbeziehung beziehungsweise der Zwillingssituation zu verstehen, um angemessen auf mögliche Problematiken eingehen zu können. Dabei wurde auf die besondere Situation der Zwillinge sowie auf die spezielle Situation der Eltern hingewiesen. Die pädagogische Relevanz der drei behandelten Beiträge (Spitz, Schlieben-Troschke und Enzlberger) besteht darin, dass Vorschläge für den erzieherischen Umgang mit der Zwillingssituation erarbeitet wurden, diese Hinweise und Vorschläge jedoch einer genaueren pädagogischen Auseinandersetzung bedürfen.

Schließlich kann festgehalten werden, dass die drei behandelten Autoren relativ wenig auf Spezifizierungen erzieherisches Handeln betreffend eingehen oder anders ausgedrückt, bringen sie wenig konkrete Vorschläge, wie ihre Theorien in die pädagogische Praxis umgesetzt werden könnten. Aus diesem Grunde bleibt die Frage, wie eine konkrete Förderung bezüglich der Unabhängigkeit und Selbständigkeit von Zwillingen aussehen könnte, größtenteils offen, was auch damit zusammenhängt, dass die Ausarbeitung von theoretischen Konzepten noch aussteht. Hinsichtlich einer weiterführenden Forschung kann geäußert werden, dass es von Bedeutung wäre, sich mit erzieherischen Fragen und Maßnahmen des Handelns auseinanderzusetzen und konkrete Vorschläge zu bringen beziehungsweise auf spezifische pädagogische Strategien und Programme hinzuweisen, die der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen dienen. Insgesamt betrachtet, regen die Theorien der Autoren dazu an, sich mit praxisorientierter Forschung zu beschäftigen. Aus der vorliegenden Arbeit kann theoretisch gewonnen werden, dass die Persönlichkeitsentwicklung von Zwillingen

mit Problematiken verbunden sein kann, die einer besonderen pädagogischen Aufmerksamkeit bedürfen. Wie eine konkrete pädagogische und praxisorientierte Auseinandersetzung mit dieser Thematik aussehen könnte, bleibt allerdings zum größten Teil ungeklärt. Daher lässt sich sagen, dass die untersuchten Ansätze keine konkreten Handlungsanweisungen für die erzieherische Praxis liefern. Die Aufgabe der Pädagogik würde darin bestehen, die dargestellten Ansätze aus ihrer eigenen Perspektive einer ausführlichen und aufschlussreichen Analyse zu unterziehen, um erst daraus Überlegungen in Bezug auf eine konkrete Erziehungspraxis entwickeln zu können.

Anhang

Abstract

This diploma thesis deals with the „development of the personality of twins“ in a social-dynamic and interdisciplinary perspective and tries to survey new insights in the field of twin research. The pivotal question which is raised in this work includes two aspects. The first one focuses on the main results of a social-dynamic and interdisciplinary twin research concerning the personality of twins, the second concentrates on the relevant issues in this area of research and their importance for actual pedagogy. To answer the question of research it was necessary initially to clarify the terms “social-dynamic” and “interdisciplinary” and to present the current state of research. A further task of the introduction was to give an explicit formulation of the leading question. Afterwards the terms “personality” and “development of personality” were explained and an historic outlook of the field of twin research was given. Then the scientific method was presented and finally the composition of this work was outlined. In a hermeneutic approach three works of relevant authors (Spitz, Schlieben-Troschke and Enzberger) were analysed and the results of the studies were interpreted. The final part offers an analysis about how the acquirements, which are attained in this work, can make their contribution to actual pedagogy. In view of the fact that no precise propositions to improve educational practice are made by the authors, it can be said, that there is room for further questions and advanced scientific examination.

Curriculum Vitae

Name: Daniela Jüptner
Adresse: Hildemanngasse 4, 3100 St. Pölten

Schulische Ausbildung:

1989 – 1993 Daniel Gran Volksschule St. Pölten
1993 – 1997 Unterstufe BRG/BORG St. Pölten
1997 – 2001 Oberstufe BRG/BORG St. Pölten

Universitäre Ausbildung:

2001 – 2002 Studium der Biologie an der Universität Wien
2003 – 2009 Studium der Pädagogik und der Psychologie (Wahlfach) an der Universität Wien

Ehrenamtliche Tätigkeiten:

Winter 2002 Wochenenddienste im Mutter-Kind-Heim St. Pölten
März 2009 –
Juli 2009 Freizeitassistentin (Wohngemeinschaft Albatros – Caritas Wien)

Praktikumstätigkeiten:

Oktober 2007 –
Jänner 2008 Wissenschaftliches Praktikum bei dem Verein e.motion (Equotherapie) im Otto Wagner Spital Wien
Februar 2008 –
Juni 2008 Praktikum im Bereich „*sonderpädagogisches Praxisfeld*“ bei dem Verein e.motion (Equotherapie) im Otto Wagner Spital Wien
Februar 2008 –
Juni 2008 Praktikum im Bereich „*psychoanalytisch-pädagogisches Praxisfeld*“ im Wiener Hilfswerk (NZ 6)

Sprachen:

Englisch (Maturaniveau)

Französisch (Maturaniveau)

Literaturverzeichnis

- Bank, S., Kahn, M., Petzold, H. (Hrsg.) (1991): Geschwisterbindung. Reihe: Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften. Junfermann Verlag: Paderborn, Band 44
- Behncke, B. (1972): Psychoanalyse in der Erziehung. Die kindliche Entwicklung aus der Sicht psychoanalytisch orientierter Pädagogik. Kindler Verlag GmbH: München
- Boltz, V. (1954): Zwillinge und Geschwister – paarweise erziehen? Ernst Klett Verlag: Stuttgart
- Bryan, E. (1994): Zwillinge, Drillinge und noch mehr. Praktische Hilfen für den Alltag. Verlag Hans Huber: Bern
- Clodius, St. (2005): Die Paaridentität in verschiedenen Geschwisterkonstellationen. Ein Vergleich von Zwillingen und Nicht-Zwillingen. Diplomarbeit an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina: Braunschweig
- Danner, H. (1998): Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. Ernst Reinhardt Verlag: München u. a., 4. Auflage
- Dietrich, Th. (1998): Zeit- und Grundfragen der Pädagogik: eine Einführung in pädagogisches Denken. Klinkhardt: Bad Heilbrunn/Obb., 8. Auflage
- Dorsch, F. (2004): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. Verlag Hans Huber: Bern, 14. Auflage

- Enzberger, M. (1997): Zwillinge auf der Suche nach ihrer Identität – Zwillinge als Forschungsobjekte, Leben mit Zwillingen, Leben als Zwilling. Diplomarbeit an der Johannes Kepler Universität: Linz
- Enzberger, M. (2000): Selbstbilder von Zwillingen. Zwillingspaarbeziehungen und Entwicklungsvoraussetzungen. Universitätsverlag Rudolf Trauner: Linz
- Fauland, Ch., Simbruner, G. (1988): Zwillinge – Glückskinder? Sorgenkinder? Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft m.b.H.: Wien
- Friedrich, W., vel Job (1986): Zwillingenforschung international. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften: Berlin
- Grossmann, P. (1965): Persönlichkeitsformung und Persönlichkeit als Ergebnis des Ineinanderwirkens von Erbcharakter und Umwelt bei zweieiigen und eineiigen Zwillingen. Zwei Zwillingemonographien. Dissertation an der Eberhard-Karls-Universität: Tübingen
- Haberkorn, R. (1996): Zwillinge. Was Eltern und Pädagogen wissen müssen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg
- Kernberg, O. F. (1997): Objektbeziehungen und Praxis der Psychoanalyse. Klett-Cotta: Stuttgart, 6. Auflage
- Klafki, W. (2007): Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft. In: Rittelmeyer, Ch., Parmentier, M. (2007): Einführung in die pädagogische Hermeneutik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 3. Auflage
- Koch, M. (1960): Die Begriffe Person, Persönlichkeit und Charakter. In: Lersch, Ph., Thomae, H. (1960): Handbuch der Psychologie. Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Verlag für Psychologie: Göttingen, Band 4

- Köhler, L. (2000): Einleitung. In: Spitz, R. (1971/2000): Angeboren oder Erworben? Die Zwillinge Cathy und Rosy – eine Naturgeschichte der menschlichen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung. Beltz Verlag: Weinheim u. a.
- Lotze, R. (1937): Zwillinge. Einführung in die Zwillingsforschung. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung Ferd. Rau: Oehringen
- Mertens, W., Waldvogel, B. (Hg.) (2000): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart
- O.A. [2008]: Gedicht einer anonymen Person. <http://www.mehr-als-eins.de/forum/viewtopic.php?t=710&highlight=&sid=81739c1d>. (Download am 11.12.2008)
- Pervin, L. (2000): Persönlichkeitstheorien. Ernst Reinhardt , GmbH & Co KG, Verlag: München, 4. Auflage
- Pervin, L. (1981): Persönlichkeitstheorien. Ernst Reinhardt , GmbH & Co KG, Verlag: München
- Piontelli, A. (Hrsg.) (2007): Zwillinge im Mutterleib. Die Entwicklung des Temperaments und das Verhalten der Zwillinge zueinander vor und nach der Geburt. In: Brisch, K.H., Hellbrügge, Th. (Hrsg.) (2007): Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung. Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie. Klett-Cotta: Stuttgart
- Rittelmeyer, Ch., Parmentier, M. (2007): Einführung in die pädagogische Hermeneutik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 3. Auflage
- Sauer, W. (1973): Zwillinge und Zwillingsforschung in pädagogischer Sicht. Dissertation an der Eberhard-Karls-Universität: Tübingen.

- Schave, B., Ciriello, J. (1983): Identity and Intimacy in Twins. Praeger Publishers: New York
- Schlieben-Troschke, K.v. (1981): Psychologie der Zwillingpersönlichkeit. Pahl-Rugenstein Verlag: Köln
- Schlieben-Troschke, K.v. (1991): Gedanken zu ungeborenen Zwillingen. In: Haberkorn, R. (1991): Als Zwilling geboren. Über eine besondere Geschwisterkonstellation. Kösel-Verlag GmbH & Co.: München, 2. Auflage
- Seelig, O. (1932): Zwillingindividualität und Zwillingsgemeinschaft. Dissertation: Hamburg
- Spitz, R. (1971/2000): Angeboren oder Erworben? Die Zwillinge Cathy und Rosy – eine Naturgeschichte der menschlichen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung. Beltz Verlag: Weinheim u.a.
- Spitz, R. (1992): Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Klett-Cotta: Stuttgart, 5. Auflage
- Spitz-Blum, E.M. (2000): Vorwort. In: Spitz, R. (1971/2000): Angeboren oder Erworben? Die Zwillinge Cathy und Rosy – eine Naturgeschichte der menschlichen Persönlichkeit und ihrer Entwicklung. Beltz Verlag: Weinheim u. a.
- Watzlawik, M. (2008): Sind Zwillinge wirklich anders? Geschwister in der Pubertät. Tectum Verlag: Marburg
- Zazzo, R. (1986): Paare und Paareffekte. Die dritte Zwillingmethode. Zwillingforschung in Frankreich. In: Friedrich, W., vel Job (1986): Zwillingforschung international. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften: Berlin